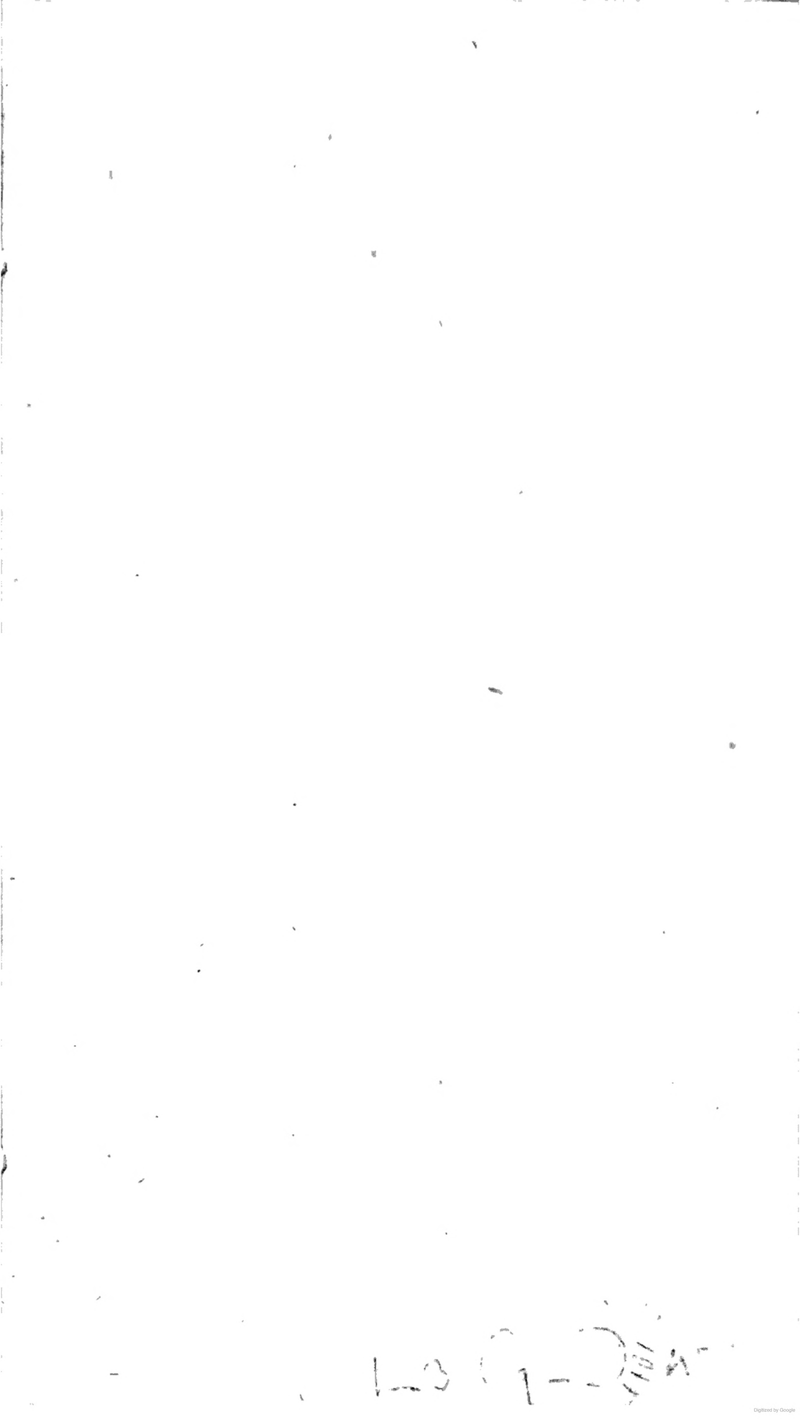

COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
1002363623


יהוה
SIGILLVM · COLLEGII · COLVMBIAE · NOVI · EBORACI
IN LVMINE TVO VIDEBIMVS LVMEN



# Die Schwärmer.

Erster Theil.

Verlegt von J. G. Traßler in Brünn.

# Die Schwärmer.

## Ein romantisches Gemählde,

nach

Walter Scott

von

W. A. Lindau.



Erster Theil.

Leipzig 1820.
Bei C. H. F. Hartmann.

# Einleitung.

Die Erzählung, wovon ich hier eine Verteutschung gebe, steht im 2ten, 3ten und 4ten Theile der ersten Sammlung der Tales of my Landlord (3te Aufl. Edinburgh 1817), die der Verfasser der Romane: Waverley, der Antiquar, der Astrolog und Robin der Rothe, unter dem Nahmen Jedediah Cleishbotham heraus gab. Sie heißt in der Urschrift Old mortality, von einer nicht zur Geschichte gehörenden Einleitung, die ich in der Übersetzung weggelassen habe, und ist, wie die übrigen romantischen Gemählde des Verfassers, auf geschichtlichen Grund gebaut. Dieses Geschichtliche ist zwar mit der Dichtung so innig verwebt, daß die Erzählung auch ohne Erläuterung völlig klar seyn wird; für diejenigen Leser aber, welche die Veranlassungen der Glaubensunruhen, in der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, worein diese Geschichte fällt,

und den Gang des merkwürdigen Kampfes, der die herrschende Kirche in Schottland endlich zum Siege führte, genauer zu kennen wünschen, mögen folgende Andeutungen dienen. Eine umständliche und unbefangene Darstellung dieses Kampfes findet man in Guthrie's General history of Scotland (London 1768) Bd. V. bis X., und über die nächsten Veranlassungen des Aufstandes im Jahre 1679, die sich von der Wiederherstellung des Hauses Stuart (1660) herschreiben, gibt gute Aufschlüsse: The secret and true history of the church of Scotland, from the restoration to the year 1678. By James Kirkton — With an account of the murder of Archbishop Sharp. By James Russel, an actor therein. Edited from the MS. by Charles Kirkpatrik Sharpe. Edinburgh 1814. 4. Kirkton, ein presbyterianischer Geistlicher und Zeitgenosse jener Begebenheiten, ist freilich nicht immer unbefangen, aber im Ganzen redlich und gut unterichtet. Der Herausgeber hat schätzbare Anmerkungen hinzu gefügt.

England und Schottland kamen durch die, beinahe gleichzeitige Einführung der Reformation in eine ganz verschiedene Lage. Dort wurde sie ruhig, unter der Oberaufsicht des Königs eingeführt, hier aber mußten diejenigen, welche sie annahmen, ihre Sache mit Gewalt erfechten und die Gewissensfreiheit gegen die katholischen Fürsten erringen. Der Abscheu gegen das Papstthum war in Schottland so groß,

und mit den Lehren des alten Glaubens waren zugleich die Rechte und Güter der Kirche so ganz verfallen daß nothwendig eine freiere, volkmäßigere und zugleich minder kostbare Form des Kirchenwesens eingeführt werden mußte. In England ward so viel als möglich von der alten Form und selbst von den alten Gebräuchen beibehalten um jeden heftigen Übergang zu vermeiden. Die Obergewalt wurde von einem fremden Priester auf den Landesherrn übertragen, aber die Geistlichen behielten ihren Rang und ihre Einkünfte. In Schottland hingegen war alles zu einer gänzlichen Umwandlung und zu einer gewaltsamen Einführung der neuen Glaubenslehre vorbereitet. Die untergrabene Hierarchie hatte keine Stütze als die Fürsten. Die hohe Geistlichkeit in Schottland war lange vor ihrem Falle ein Gegenstand des Neides und der Eifersucht eines mächtigen Adels. Die geringere Geistlichkeit machte sich durch schlechten Wandel und Unwissenheit verächtlich und durch die drückenden Erpressungen, welche sie sich gegen die untern Volksklassen erlaubten verhaßt. Dazu kam der, den Schottländern eigene Hang zu Grübeleien, welcher den Lehren der Reformation leichtere Aufnahme verschaffte, aber leicht auch zu Schwärmerei und Überspannung führen konnte. Eine schwache Regierung setzte der Verbreitung der neuen Lehre nur ohnmächtigen Widerstand entgegen, und unter diesen Umständen ließ die siegende Gewalt,

womit die Reformation sich Bahn machte, um so weniger Spuren der alten Kirche übrig, da der strenge Eiferer, der hier an der Spitze stand, Johann Knox im eigentlichen Sinne nur auf Trümmern die neue Kirche gründen wollte. Manche Anhänger der Reformation wünschten die neue Einrichtung auf die alte Kirchenverfassung zu bauen und nur alte Irrthümer und alten Aberglauben weg zu räumen. Knox aber der während seiner Verbannung aus Schottland lange in Genf gelebt und Calvins Lehren angenommen hatte, wollte keine Abweichung von seinem Entwurfe gestatten. Er verlangte unter andern die Zerstörung aller Abteien, Klöster, Domkirchen und Kapellen, nur Pfarrkirchen und Schulhäuser allein ausgenommen, und dieser Lehre verdankt Schottland die zahlreichen Trümmer prächtiger geistlichen Gebäude. Die Anhänger, welche seinen Eifer reizten, die unruhigen Edelleute, richteten ihre Blicke auf die Güter der Geistlichkeit, die auch bei dem allgemeinen Schiffbruche ihre Beute wurden. Sie hatten sich auf allerlei Weise in den Besitz dieser Güter gesetzt, die sie bald als Lehne, bald als Pachtungen an sich zu bringen wußten. Nur ein Beispiel von dem Verfahren des mächtigen Adels. Im Jahre 1570 lockte der Graf von Cassilis, der sehr angesehen in Ayrshire, war, den Abt von Crossraguel, von welchem er gewisse Rechte auf Klosterländereien erlangen wollte, in eine kleine Stadt an der

Küste. Der geistliche Herr erwartete hier gute Bewirthung, aber zu seiner Überraschung sah er in dem Saale, worein man ihn führte nichts, als einen Kamin mit hell loderndem Feuer. Der Graf und sein Bruder legten dem Abte die Urkunde vor, deren Unterschrift man verlangte. Auf des Priesters Weigerung zogen die Edelleute ihn nackt aus, befestigten ihn auf den Eisenstäben des Kamins, und schürten das Feuer unter ihm, von den Beinen nach und nach bis zu den Schultern während sie ihn mit Öhl begossen. Als der Abt unter diesen Qualen seine Bereitwilligkeit zur Unterschrift erklärte, wurde er von seinem Marterlager erlöset, und heuchelnd sprach der unmenschliche Wirth: „Benedicite Jesu Maria! Ihr seyd der hartnäckigste Mann, den ich in meinem Leben gesehen. Hätt' ich gewußt, daß Ihr so eigensinnig seyn würdet, nicht um 1000 Kronen hätt' ich Euch so behandeln mögen. Noch nie hab' ich's so mit einem Menschen gemacht." Mit der Entschuldigung mußte der Abt sich begnügen.

Die Kirchenverfassung, die Knox im Jahre 1560 einführte, war theils von Genf, theils von der teutschen Kirche entlehnt. Man setzte über gewisse Bezirke Aufseher die man, um den verhaßten Nahmen Bischöfe zu vermeiden, Superintendenten nannte, deren Amt dem Bischöflichen ziemlich gleich war, ausgenommen daß sie auch predigen mußten. In demselben Jahre wurde die erste allgemeine Kirchenver-

sammlung gehalten, die aus den Predigern und weltlichen Abgeordneten der Kirchspiele bestand. Die Anhänger dieser Kirchenform erhielten von derselben den Nahmen Presbyterianer. Später suchte Knox von den Kircheneinkünften zu retten, was nicht der Adel schon verschlungen hatte. Die Großen sträubten sich zwar dagegen, aber ihre habsüchtigen Umgriffe mußten endlich eine Gränze finden, und wenigstens dem Namen nach die geistlichen Würden erhalten werden, mit welchen nach dem Gesetze die Kirchengüter verbunden waren, damit die Edlen sie zu Lehen nehmen konnten, um sich im rechtlichen Besitze zu sichern. Es wurde daher wahrscheinlich in der Absicht, der Plünderung ein gesetzliches Ansehen zu geben, auf der Versammlung zu Leith im Jahre 1572 bestimmt, daß Bischöfe und Erzbischöfe bleiben, aber in geistlichen Angelegenheiten der allgemeinen Kirchenversammlung, in weltlichen dem Könige unterworfen seyn sollten. Selbst Knox scheint dies, als eine nothwendige Maßregel bewilligt zu haben. Die Bischöfe, welche nach dieser Verordnung eingesetzt wurden, um die Kirchengüter und Zehnten durch Verkauf oder Pachtung rechtlich auf den Adel überzutragen, nannte man lange Tulchan-Bischöfe, von dem schottischen Worte Tulchan, eine ausgestopfte Kalbshaut, die man vor eine Kuh stellt, damit sie sich melken lasse. Der leere Name der Bischofswürde fand deß ungeachtet heftigen

Widerspruch, und im Jahre 1580 wurde von der allgemeinen Kirchenversammlung erklärt; die Bischofswürde, wie sie in Schottland bestehe, sey mit der Freiheit der Kirche nicht vereinbar. König Jakob VI. aber begünstigte die Bischöfe und erlangte endlich im Jahre 1610 deren völlige Wiederherstellung. Dieses bischöfliche Kirchenwesen war jedoch sehr verschieden von der fest begründeten Kircheneinrichtung in England. Die schottischen Bischöfe hatten keine Richtergewalt noch ähnliche Vorrechte, ihre Einkünfte waren gering, und bestanden bloß aus den dürftigen Überresten der nicht von der Krone veräußerten Güter. Die Herstellung der Bischofswürde war unstreitig nicht an der Zeit und erregte Argwohn bei allen Klassen des Volkes. Man nannte sie in der biblischen Sprache der strengen Presbyterianer den „Wiederaufbau der Mauern von Jericho." Die stolzen Edlen wollten den Bischöfen bei öffentlichen Gelegenheiten nicht den Vorrang lassen, und ahneten wohl, daß man sie am Ende zwingen werde, einen Theil des an sich gerissenen Kirchengutes wieder heraus zu geben, um die Bischöfe in eine anständigere Lage zu setzen.

So schwankte das schottische Kirchenwesen zwischen Presbyterianismus und gemäßigter Hierarchie. König Jakob aber ging seit der Erwerbung des englischen Thrones immer weit r und war eifrig bedacht, einen Theil de: gottesdienstlichen Gebräuche Englands unter den

Schottländern einzuführen. Das gemeine Volk, voll heftigen Hasses gegen die päpstliche Lehre, sah das Papstthum in allem, was auch nur zu dem äußeren gottesdienstlichen Anstande gehörte, und verrieth auffallend sein Mißvergnügen über die prächtige Kapelle die der König bei seinen ersten Besuche in Edinburgh einrichten ließ. Dieser ungünstigen Stimmung ungeachtet, gelang es dem Könige um diese Zeit (1617), die gottesdienstlichen Gebräuche in fünf Punkten zu verändern, wozu das Knieen beim Genuß des Abendmahles, das Abendmahl auf dem Krankenbette, die Haustaufe, die bischöfliche Firmelung und die Einsetzung der Feiertage: Weihnachten, Charfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten gehörten. Alles dieß war den Gewohnheiten und Ansichten der schottischen Geistlichen und der, seit 60 Jahren bestehenden, Kirchenverfassung entgegen, aber die feierliche Bestätigung der Verordnung erfolgte, und es blieb dem Volke nur der Glaube, daß die drei furchtbaren Blitzschläge, die an diesem „schwarzen Sonnabend“ in dem Augenblicke der Bestätigung aus einer, über der Stadt schwebenden, finstern Wolke, mit zerstörendem Hagelwetter fuhren, die schlimmste Vorbedeutung wären.

Karl I. verfolgte seines Vaters Plan. Er suchte unbesonnen die schottische Kirche nach der englischen einzurichten. Die Feindseligkeit, welche die Könige aus dem Hause Stuart gegen

den Presbyterianismus in ihrem Stammlande zeigten, floß offenbar aus dem, ihnen so verderblich gewordenen, Streben nach willkührlicher Gewalt, da sie die freiere Gemeineverfassung der Presbyterianer mit bürgerlicher Ordnung und monarchischer Herrschaft für eben so unvereinbar hielten, als die mehr hierarchische Verfassung der bischöflichen Kirche in England ihren Absichten günstig zu seyn schien. König Karl that in seiner unglücklichen Verblendung alles, wodurch er die Zuneigung der Schottländer von allen Parteien verlieren mußte. Mit dem Adel verdarb er es, als er ihm mittelbarer Weise die Zehnten nahm, um die bischöflichen Sitze auszustatten, und durch die Einführung einer neuen Form der Gottesverehrung (1637), womit sein Vater schen zurück gehalten hatte, erbitterte er auch die untern Volksklassen so sehr, daß ein heftiger Aufstand, selbst während des öffentlichen Gottesdienstes in der Hauptkirche zu Edinburgh, ausbrach. Die unbesonnenen Maßregeln des Königs führten im Jahre 1643 zu einer vesten Verbindung der Presbyterianer. Dieß war die Erneuerung des sogenannten Bundes oder Covenants (solemn league and covenant), eines Bündnisses, das zuerst im Jahre 1596, als man einen Angriff von den Spaniern besorgte, von den protestantischen Schottländern zur Beschützung der neuen Lehre war geschlossen worden. Die Verbündeten verwarfen in dem Bekennt-

nisse, welches das gemeinsame Band ihrer Einigung war, die schon von König Jakob eingeführten Neuerungen, das bischöfliche Kirchenwesen und besonders auch die neue Form des Gottesdienstes. Jeder führte eine Abschrift des Bündnisses bei sich, um jeden Begegnenden zur Unterschrift zu nöthigen. Manche Schwärmer unterzeichneten mit ihrem Blute, und die gewöhnlich auf Pergament geschriebene Bundesurkunde nannten sie in ihrer überspannten Sprache eine „Constellation auf dem Rücken des himmlischen Widders.“

Ein wilder Parteienkampf folgte. Es gab zu jener Zeit vier Parteien in Schottland: die Überreste der Anhänger des Papstthumes; die Freunde der Monarchie und eines gemäßigten bischöflichen Kirchenwesens; diejenigen, welche gegen die Religion gleichgültig waren, aber die Rücknahme der errungenen geistlichen Güter hindern wollten, und endlich die heftigen Presbyterianer, die zum Theil Schüler und alle Anhänger von Knox waren. Diese Covenanter, oder Verbündete, wie man sie nannte, waren unwissend, kühn, schwärmerisch, dem bischöflichen Kirchenwesen in jeder Gestalt abhold, und im Ganzen so unduldsam, daß einige ihrer Schriftsteller in den schlimmsten Irrthum der römischen Kirche fielen, da sie behaupteten, daß Niemand, der als Anhänger des Papstthumes lebe und sterbe, selig werden könne.

Der König wurde bei dem Widerstand,

den seine Neuerungen fanden, nachgiebig; aber man traute dem Schwachen nicht; die schwärmerischen Covenanter wollten entscheidenden Kampf, und von einem kühnen Pöbel unterstützt, brachen die Feindseligkeiten aus. Das Glück der Presbyterianer in diesen Kämpfen gab ihren Geistlichen ein großes Übergewicht. Für ihre Sache wurde gestritten und sie ermunterten dazu. Es gab unter den Anführern ausgezeichnete Männer, und die meisten führten einen guten Wandel; aber das Bewußtseyn redlicher Absicht verleitete auch sie zu geistlichem Stolze und zur Unduldsamkeit, auch sie verdammten in ihrer finsteren Strenge selbst unschuldige Vergnügungen und hielten feinere Geistesbildung unwürdig eines Mannes, der sich der Beförderung des wahren Glaubens weihte. Überzeugt von der unbezweifelten Wahrheit ihrer Sache, waren sie zu ängstlich bemüht, ihre Lehrmeinungen aufzudringen, als daß sie bedenklich über die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes gewesen wären. Ihre Freunde waren die Freunde, ihre Gegner die Feinde des Himmels, und es konnte nicht zu viel zum Vortheile jener, oder zur Unterdrückung dieser gethan werden. Die schottischen Geistlichen erinnerten sich oft an die Worte eines Edelmannes, der einst zu König Jakob, ihn beim Ärmel fassend, sagte, es gebe in Schottland zwei Königreiche, dasjenige, worin der König herrsche, und jenes worin König und Edle nur

Gottes einfältige Lehnleute seyen. Sie waren nur zu geneigt, die Obergewalt des göttlichen Königreichs zu behaupten, das sichtbar geleitet wurde von der Kirchenversammlung, das heißt, von ihnen selber, im Nahmen des unsichtbaren Gottes. Der Eifer der Schottländer gab diesen Geistlichen, die doch des Weltlaufes so unkundig waren, seit den Jahren 1639 einen vorherrschenden Einfluß im Staate. Der strenge Presbyterianismus gewann die Oberhand, die Hierarchie ward gänzlich vernichtet, und das Kirchenwesen durchaus auf freie Gemeineverfassung gegründet. Die Ältesten der Kirchspiele unter dem Vorsitze der Pfarrer (kirksessions) leiteten die gemeinsamen Augelegenheiten. Dieß war die Reformation vom Jahre 1639, wo, nach dem Ausdrucke des gleichzeitigen Presbyterianers Wodrow, die Kirche schön war wie der Mond und furchtbar wie ein Heer unter seinem Banner.

Die unglücklichen Zwistigkeiten zwischen Karl I. und seinem Volke, die das königliche Ansehen in England, wie in Schottland, immer mehr erschütterten, mußten zur Bevestigung des neuen Kirchenwesens beitragen, und es half dem Könige nicht viel, daß er den Feldherrn der schottischen Presbyterianer, den tapfern Montrose, gewann. Die Partei aber schwächte sich bald durch innere Zwietracht, da Einige (resolutioners) mit den Königsfreunden gemeine Sache gegen Cromwell machten, die An=

dern (remonstrators) aber sich geneigt zeigten, mit den englischen Sekten sich zu verbrüdern. Die Schottländer machten bei diesen Unruhen den großen Fehler, daß sie in dem Augenblicke, wo sie als bewaffnete Vermittler zwischen Karl und seinem Parliamente auftreten konnten, den widersinnigen Entwurf ausführten, einen Kreuzzug nach England zur Ausbreitung des Presbyterianismus zu unternehmen. So verfehlten sie die Gelegenheit, den Bürgerkrieg zu Ende zu bringen und bereiteten die Erschütterung ihrer Herrschaft. Cromwell unterjochte nach den Schlachten bei Dunbar (1650) und Worcester (1651) die Schottländer, die größtentheils auf Karls II. Seite standen. Er ließ die allgemeine Kirchenversammlung durch seine Soldaten aus einander jagen und während seiner Herrschaft wurde nur diejenige Partei der Presbyterianer begünstigt, die sich früher schon gegen den König erklärt hatte, und nur ihre Prediger blieben im Genusse ihres Gehaltes.

Unter diesen Umständen wünschte die Mehrheit der Schottländer die Herstellung der königlichen Herrschaft, welche das Vaterland von der Zuchtruthe englischer Besatzungen und die Kirche von schmähliger Unterjochung zu erlösen versprach. Ein allgemeiner Ruf brachte den jungen König, Karl II. der als Verbannter in Holland lebte, auf den Thron. Die Gemüther waren des Streites müde, der so viel Unglück gestiftet hatte, und die Stimmen einzelner stren-

gen Presbyterianer, welche den König nur nach ihren Bedingungen hergestellt sehen wollten, brachten es nicht dahin, daß irgend etwas über eine bestimmte Form der Kirchenverfassung wäre vest gesetzt worden. Es schien dem Könige überlassen zu seyn, ob er die gemäßigte Bischofsgewalt, welche vor 1639 bestanden, wieder herstellen, oder eine freie kirchliche Gemeineverfassung gesetzlich einführen wollte. In seinem Rathe waren die Stimmen getheilt. Einige, von dem tapfern aber übermüthigen Middleton geleitet riethen, die günstige Gelegenheit zu benutzen und den Covenant als einen unrechtmäßigen Verein, zu vernichten; Andere aber, deren Wortführer Graf Lauderdale war, verfochten die Meinung, der König müßte vorsichtig zu Werke gehen und die Presbyterianer für's erste ungestört bei ihrem Covenant lassen. Die erste Meinung, welche mit Karl's Streben nach Willkühr am besten sich vertrug, drang leicht durch, und es ward noch einmahl der Zunder zu neuer Zwietracht gelegt, welche Schottland gegen dreißig Jahr lang zerrütten sollte. Karl hatte früher (1651), als die Schottländer während Cromwell's Herrschaft auf seine Seite traten, so herbe Demüthigungen erfahren, daß er den Presbyterianismus in allen Gestalten verabscheute. Middleton erhielt den Befehl, die bischöfliche Kirchenverfassung sogleich einzuführen.

Um diese Zeit legte Jakob Sharp, ein

angesehener presbyterianischer Geistlicher von der Partei der Königsfreunde, den Grund zu seiner Erhebung. Er wurde noch vor Karl's Rückkehr von seinen Glaubensgenossen nach Holland geschickt, um ihre Angelegenheiten zu besorgen. Es ist allerdings wahr, daß Karl um diese Zeit die Herstellung der bischöflichen Kirchenverfassung schon beschlossen hatte; aber wie man auch versuchen mag, Sharp in ein günstigeres Licht zu stellen, es bleibt doch der Vorwurf, daß er von der Sache seiner Glaubensgenossen abgefallen ist, und seine Sendung zu eigenem Vortheile gemißbraucht hat. Bei seinen Bemühungen, in Verbindung mit Monk dem Könige die Rückkehr auf den Thron zu bereiten, sah er den erzbischöflichen Stuhl von St. Andrews im Hintergrunde. Der strenge Presbyterianer, Robert Douglas, ein wohlmeinender und geschickter Mann, einer von denjenigen, die von dem Könige völlige Aufrechthaltung der presbyterianischen Kirchenverfassung, als Bedingung der Huldigung, fordern wollten, errieth früh die geheimen Beweggründe seines Amtsgenossen. Sharp — erzählt Kirkton in dem oben angeführten Werke — schien selber kein Verlangen nach der Bischofswürde zu haben, und drang in Douglas, den erzbischöflichen Sitz zu St. Andrews anzunehmen. Douglas las im Innersten seines ehemaligen Freundes, und nach einer bestimmten Weigerung fragte er, was Sharp thun würde, wenn man ihm einen sol-

chen Antrag machen sollte. Sharp zögerte mit der Antwort. Ich sehe, fuhr Douglas fort, Ihr seyd entschlossen, Ihr werdet den Antrag annehmen, Ihr werdet Oberhirt von Schottland seyn — So nehmt's denn an, setzte er hinzu, die Hand auf Sharp's Schulter legend, und nehmet Gottes Fluch damit hin!

Das unvorsichtige Betragen und der heftige Eifer der presbyterianischen Lehrer, waren ohne Zweifel die Hauptursachen der gänzlichen Umwandlung der schottischen Kirchenverfassung, die im Jahre 1660 Statt fand. Die Härte der, von den Geistlichen verhängten Kirchenstrafen, die Herrschaft, welche sie in allen Fällen, wo die Religion als Beweggrund angegeben werden konnte, also überall ausübten, die alberne schwärmerische Strenge, womit sie alle, selbst die unschuldigsten Vergnügungen verdammten; alles dieß hatte die höheren Volksklassen des geistlichen Joches überdrüssig gemacht. Die Parteiungen unter den Presbyterianern erleichterten überdieß die Einführung der bischöflichen Kirchenverfassung und die Gründung willkührlicher Herrschaft. Das Gesetz, welches alle, bis zum Jahre 1660 gegebenen, Verordnungen aufhob und die freie kirchliche Gemeineverfassung zerstörte, ging ohne den mindesten Widerspruch durch, und eben so das Gesetz, das dem Könige die Obergewalt in Kirchensachen verlieh. Der König setzte Bischöfe ein, und das schottische Parliament gab seine

Zustimmung. In den äußern Formen des Gottesdienstes der bischöflichen Kirche in Schottland wurden so wenig Änderungen gemacht, daß selbst die eifrigsten Presbyterianer keinen Anstoß daran nehmen konnten, und unter andern blieb der große Gegenstand des Ärgernisses, das verhaßte Chorhemd der Priester, verbannt. Die Einkünfte der schottischen Kirche waren keineswegs übertrieben, aber die Kirchenzucht und die kirchliche Verwaltung gaben den Presbyterianern bei der neuen Einrichtung den meisten Anlaß zu Klagen. Auch die alten Formen der presbyterianischen Kirchenverfassung, die besondern und allgemeinen Versammlungen, ließ man bestehen, doch machte die höhere, über alles herrschende, Gewalt der Bischöfe jene Formen zu wesenlosen Täuschungen. Zum Unglücke wurde die neue ausgedehnte Gewalt Männern anvertrauet, welche alte Kränkungen zu rächen hatten und gegen Verachtung und Beleidigungen kämpfen mußten. Wie konnten die presbyterianischen Geistlichen, einst im Besitze der Herrschaft und stolz auf ihre Gewalt über ihre Zuhörer, ohne Empfindlichkeit den Sieg der Männer dulden, die noch vor kurzer Zeit ihnen unterworfen waren? Mehre Geistliche wurden nach Holland verbannt, wo sie eine Gemeine bildeten, die strenge an ihren Lehrmeinungen hielt und fortdauend einen bedeutenden Einfluß auf ihre Glaubensgenossen in der Heimath hatte.

Die Bischöfe glaubten bald, ihre Gewalt ungestört ausüben zu können. Sie ordneten Versammlungen der Geistlichen ihrer Sprengel an, und fanden darin einen Prüfstein für die Gesinnungen der Einzelnen. Nur Wenige erschienen auf die Mahnungen der Bischöfe. Der Bischof von Glasgow wandte sich nun an den Grafen von Middleton, des Königs Oberbefehlshaber in Schottland, um gegen die widerspänstigen Priester zu klagen. Er fand den allgewaltigen Machthaber am Zechtische, und aufgefodert, ein Mittel anzugeben, schlug er vor, es sollten alle, seit dem Jahre 1649 angestellte, Geistliche ihre Pfründen verlieren, wenn sie nicht von den Bischöfen vor einer bestimmten Zeit eine neue Einsetzung erhielten. Von Wein erhitzt, gab Middleton, ohne die übrigen Mitglieder der Verwaltung zu fragen, den unglücklichen Befehl. Vergebens suchte man später die Strenge der unbesonnenen Maßregel zu mildern; die Saat des Verderbens war ausgesäet, und eine Spaltung in der schottischen Kirche entstanden, die erst mit dem völligen Untergange der bischöflichen Kirchenverfassung aufhören sollte. Die Wirkung dieser Maßregel war so ausgedehnt, daß sie eine allgemeine Umwälzung vorbereitete. Von 600 Geistlichen legten 200 lieber ihre Stellen nieder, ehe sie sich eine neue Einsetzung gefallen ließen. Man verbannte sie in die nördlichen Gegenden Schottlands, wo Viele von ihnen

in Dürftigkeit lebten und als Märterer geehrt wurden. Im Jahre 1663 war mehr als der vierte Theil der schottischen Kirchen verwaiset, und die Bischöfe konnten keine passenden Männer für die erledigten Stellen finden. Es wurden Leute zu geistlichen Würden sogar gepreßt, gewöhnlich aber warb man sie in den Schulen Nord-Schottlands, wo die bischöfliche Kirchenverfassung noch Anhänger hatte. Die meisten waren rohe Menschen, und unter solchen Lehrern vergaß das Volk nicht „das geistliche Manna, das einst so reichlich unter seine Zelte gefallen war.“ Dieß hatte die nothwendige Folge, daß die vertriebenen Geistlichen fortfuhren, in Häusern, Scheunen, und endlich selbst in freiem Felde zu predigen, und ihre ehemaligen Zuhörer ihnen zuströmten. Die Bischöfe bemühten sich, dieser bedenklichen Volksgunst entgegen zu arbeiten, und sandten einige ihrer gelehrtesten Anhänger aus, die das Volk wieder in die leeren Kirchen zurück predigen sollten. Sharp, der nun als Erzbischof von St. Andrews an der Spitze der bischöflichen Kirche in Schottland war, fand endlich kein anderes Mittel gegen solchen Abfall, als den weltlichen Arm zu Hilfe zu rufen, der nun gegen diejenigen, welche ihre Kirchen verließen und heimlichen gottesdienstlichen Versammlungen beiwohnten, schwere Strafen verhängte; eine Maßregel, die durch Berufung auf die Strafgesetze der Königinn Elisabeth gegen die

Anhänger des Papstthumes, gerechtfertigt werden sollte, aber als empörende Ungerechtigkeit hier wie dort nur noch mehr zur Erbitterung reizen mußte. Die neu angestellten Pfarrer hatten mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Hier wurden sie mit Thränen gebeten, sich wieder zu entfernen, dort mit Streitreden oder Beschimpfungen empfangen. Der Eine fand den Glockenklöppel gestohlen, der andre die Kirchthüre verrammelt; einem dritten schüttete man eine Schachtel voll Ameisen in die Stiefeln und zwei Andern spielte man den argen Streich, sie zu einer unwillkührlichen Übertretung des siebenten Gebotes zu verleiten.

Die Maßregeln der Regierung wurden strenger mit dem wachsenden Widerstande, und leider hatten die Presbyterianer, als sie am Ruder saßen, das Beispiel von Gewaltthätigkeit gegeben. Geldbußen, Brandschatzungen, Einlegung von Kriegsvölkern, waren die Mittel, womit die neuen Machthaber den Widerstand zu bändigen suchten. Man entzog den Verfolgten selbst den Vortheil der verfassungmäßig schützenden Formen der Gesetze. Kurz, wir lesen nicht die Geschichte von Heiligen und Märterern auf der einen, und heidnischen Verfolgern auf der andere Seite, sondern von zwei kämpfenden Parteien in einem halb gesitteten Lande, die wechselnd gegen einander wüthen und die Gewissensfreiheit kränken, jene in dem gemißbrauchten Namen evangelischer und bür-

gerlicher Freiheit, diese mit der nicht minder unpassend gebrauchten Losung geselliger Ordnung und Unterthanentreue. Es ist aber nicht zu läugnen, daß die Presbyterianer nicht nur in Versuchung geführt, sondern selbst herausgefordert wurden, während ihre Gegner nichts anführen konnten zur Entschuldigung der Grausamkeiten und Gewaltstreiche, welche sie sich nach der Wiederherstellung der Königswürde erlaubten. Fast unvermeidlich wurden früher die Presbyterianer in den Krieg verwickelt und sahen sich unerwartet an die Spitze eines kriegerischen Volkes gestellt, die bischöfliche Partei aber brauchte die härteste Strenge mitten im Frieden, wo wenig Widersetzlichkeit zu erwarten war, als der Widerstand, wozu sie selber durch Angriff reizen konnten.

Endlich brach im Jahre 1666 der Aufstand zuerst im westlichen Schottland aus, wo die Kriegsvölker, welche auf Anregung der Bischöfe eingelegt wurden, die unglücklichen Bewohner zur Verzweiflung trieben. Ihre Grausamkeit gegen einen wehrlosen Greis, den sie nackt auf einen glühenden Rost legen wollten, gab Anlaß zum Ausbruche. Bald standen einige Tausende unter den Waffen, aber ihr Betragen war weit gemäßigter, als sich bei solchen Herausforderungen erwarten ließ; sie begnügten sich, die Mittel zu ihrem Unterhalte zu nehmen, ohne das Land zu schädigen. Ihre Prediger ermunterten zum Kampfe, und

gleichzeitige Berichte nennen uns einen von diesen wilden Eiferern, der den Beistand Gottes mit den lästernden Worten erflehte: Wenn du uns nicht beistehen willst, so wollen wir auch nicht für dich fechten; denn es ist nicht unsre Sache, sondern Deine, wofür wir streiten.* Die Aufrührer wurden bei den Pentland-Hügeln von der königlichen Kriegsmacht unter dem tapfern General Dalzell, einem Schottländer, der lange in Rußland gedient hatte, angegriffen. Sie fochten heldenmüthig. Gott Jakobs! Gott Jakobs! riefen ihre Prediger, auf einem Hügel in sicherer Entfernung stehend, so oft das Glück der Waffen sich auf ihre Seite zu neigen schien. Endlich siegte Dalzell, dessen Kriegsvölker nach der Schlacht die schrecklichsten Grausamkeiten begingen. Mehre Gefangene wurden hingerichtet, und als man bei dieser Gelegenheit gegen Andere die Folter wieder anwendete, stieg der Abscheu gegen die Machthaber auf's Höchste. Das Henkerschwert ward so viel gebraucht, daß endlich selbst die Henker den Dienst verweigerten, und einer von ihnen eine lange und ernstliche Vorstellung zu seiner Rechtfertigung übergab. Gerichtliche Verfolgungen und Plackereien aller Art kamen nach dem Siege, und eben so ungerecht als unklug verspätete Anklagen. Man bedachte nicht, daß Verrätherei, zwar das gefährlichste Verbrechen für das Gemeinwesen, bei Einzelnen in sittlicher Hinsicht doch nicht selten zu entschuldigen ist,

da sie oft nur aus einer falschen Ansicht der Pflicht entsteht, daß daher die Strafen, welche zur Verhütung der Wiederhohlung nöthig sind, in dem Augenblicke verhängt werden müssen, wo die Gefahr und die Nothwendigkeit der Verhütung den Gemüthern der Menschen noch lebhaft vorschwebt; Verfolgung aber wegen alter politischen Verbrechen über diese Zeit hinaus, kann nur rachgierigem Hasse zugeschrieben werden, und das Mitleid, welches die Leidenden in solchen Fällen finden, ist für die Regierung weit gefährlicher, als jede Aufmunterung die eine scheinbare Gleichgültigkeit der Machthaber geben könnte.

So ging es auch in Schottland. Die Erbitterten verschlossen ihren Grimm, um ihn bei günstiger Gelegenheit desto heftiger ausbrechen zu lassen. Das Gehässige der Strenge, womit man gegen sie verfuhr, fiel auf den Erzbischof Sharp, dessen Einfluß auf die weltlichen Machthaber landkundig war, dessen Benehmen bei dieser Gelegenheit aber selbst der König mißbilligte. Ein Mordversuch gegen ihn, den zwei Jahre später (1668) ein junger schwärmerischer Prediger, Namens Mitchel, gegen ihn wagte, mißlang. Der Thäter entfloh und blieb lange verborgen. Er gehörte zu der großen Anzahl junger Schwärmer, die von den verbannten Presbyterianern in Holland gereizt wurden, und durch ihren störrigen Eifer die gute Wirkung der milderen Maßregeln vereitelten, wodurch die Regierung

um diese Zeit den Parteikampf in dem unglücklichen Lande zu versöhnen suchte. Zu diesen milden, aber freilich halben, Maßregeln, gehörte auch die so genannte Indulgenz, welche den vertriebenen presbyterianischen Predigern die Erlaubniß gab, in ihre ehemaligen Pfarreien, die etwa erledigt waren, zurück zu kehren, wenn sie ruhig lebten, oder Bürgschaft für friedliches Betragen stellten. Viele Presbyterianer nahmen diese Vergünstigung an, die dagegen von den finsteren Eiferern, welche alle Einmischung der weltlichen Obrigkeit in kirchliche Angelegenheiten verdammten, strenge verworfen wurde. So entstand (seit 1669) eine Trennung unter den Glaubensgenossen, welche ihre Kraft zum Widerstande nicht wenig schwächte; und weder durch gemeine Gefahr, noch durch gemeinsame Leiden, ließen Menschen, deren Gründe zu abweichenden Ansichten jetzt kaum begreiflich erscheinen, sich abhalten, einander mit der größten Erbitterung zu beschimpfen.

An dauernde Beruhigung des Landes aber war nicht zu denken, so lange an der Spitze der Verwaltung ein Mann wie der Graf von Lauderdale stand, der sich in frühern Zeiten die Gunst seines Königs erworben hatte, die er nun durch geschmeidige Beförderung der Gewaltherrschaft zu erhalten suchte, während die Schottländer seine Ungerechtigkeit und schamlose Raubsucht verfluchten. Die Verfolgung gegen die Presbyterianer erneuerte sich nach kur=

zen Pausen nur heftiger. Durch Strafgesetze, Geldbußen, Besatzungen in mehren adeligen Schlössern, suchten die Machthaber den Widerstand zu brechen, wenn die Gedrückten, durch die Indulgenz zuweilen dreister gemacht, häufiger in die heimlichen Versammlungen zu den wandernden Predigern strömten. Man bewaffnete die wilden Hochländer gegen die Presbyterianer, und um allen Klagen gegen die Machthaber den Weg zu versperren, wurde jedermann, außer Kaufleuten, bei hoher Strafe verboten, ohne Erlaubniß über die Gränze zu gehen. Endlich ward Mitchel zehn Jahre nach seinem Mordanschlage gegen den Erzbischof von St. Andrews, entdeckt. Er überstand die Folter, ohne zu bekennen, als er aber, durch trügliche Zusage der Begnadigung hintergangen, sein Geständniß abgelegt hatte, wurde er auf des Erzbischofs dringende Vorstellungen zum Tode verurtheilt. „Fort mit ihm, daß er auf dem Grasmarkte (Richtplatz in Edinburgh) Gott preise!“ sprach Lauderdale mit lästerndem Hohne, die Verhandlung unterbrechend. Diese Hinrichtung empörte alle Gemüther gegen die Regierung, und besonders gegen den Erzbischof. Die Machthaber hatten dabei die Absicht, die Schuld der meuchelmörderischen Grundsätze des Verbrechers auf die ganze Partei seiner verfolgten Glaubensgenossen zu werfen. Das Heer der Hochländer rückte (1678) in Nieder-Schottland vor, Bedrückungen und Grausamkeiten,

selbst gegen Gemäßigte, bezeichneten ihre Spur. Alles war zu dem Aufstande reif, den die heftigsten Presbyterianer beschlossen. Sie trennten sich von den begünstigten Geistlichen und erschienen bewaffnet bei den heimlichen gottesdienstlichen Versammlungen im Felde.

Die Ermordung des Erzbischofs von St. Andrews, die einige wüthende Schwärmer beschlossen, gab die Losung zum Ausbruche der Empörung. Die angeführte Ausgabe von Kirkton's Werke enthält den Bericht, worin einer der Mitschuldigen, Jakob Russel, mit einer psychologisch merkwürdigen Fassung die schreckliche That erzählt. Die Gelegenheit zum Morde bot sich plötzlich dar, aber offenbar hatte die Erbitterung gegen den Erzbischof in mehren Andern, selbst in Weibern, den Gedanken blutiger Rache erweckt. David Hackstoun von Rathillet, Johann Balfour von Kinloch, genannt Burley, und Jakob Russel, waren die Anführer, zu welchen sich noch mehre Männer geringes Standes gesellten. Russel wollte von einer Stimme in seinem Innern wissen, er werde Antheil haben an der Erlegung eines mächtigen Feindes. Ähnliches wird von Balfour erzählt. Er war kurz zuvor zu Paris, in seines Oheims Hause. Er dachte an die Heimkehr nach Schottland, und bat Gott im Gebete, ihm seinen Willen zu offenbaren. Da ward ihm das Wort im Innern laut: „Geh und sey glücklich!“ Nachdenkend über

den Sinn der Worte, begab er sich abermal zum Gebete und es ward ihm gesagt: „Geh', hab' ich dich nicht gesendet?“ Nun wagte er nicht mehr zu fragen und eilte in die stürmisch bewegte Heimath.

Die Verbundenen trafen sich am 3ten Mai 1679 bewaffnet auf einer Heide in der Grafschaft Fife, um einem Beamten aufzupassen, der sich in der Beitreibung von Geldstrafen sehr thätig gezeigt hatte, aber auf erhaltenen Wink der Gefahr entrann. Da bringt ein Knabe, von einer eifrigen Glaubensgenossinn gesandt, die Nachricht, des Erzbischofs Kutsche fahre auf dem nahen Heerwege über das Magus-Moor. „Wahrlich, das kommt von Gott!“ rufen die wilden Schwärmer. „Gott überliefert ihn uns. Wir gehen nicht aus einander. Vorwärts!“ Hackstoun sollte der Anführer seyn, aber er weigerte sich, damit man die That nicht einem alten Groll zuschriebe, der lange zwischen ihm und dem Erzbischofe bestanden. Auf Balfour fiel nun die Wahl. Er nahm sie an, und rief: „Mir nach! ihr Herrn!“ Es waren noch neun übrig. Als sie den Wagen einhohlten und der Erzbischof, an dessen Seite seine Tochter saß, aus dem Schlage sah, warf Russel seinen Mantel weg, und schrie: „Den Judas gefangen!„ Der Kutscher wollte enteilen. Alle spornten ihre Pferde und schossen auf den Wagen. Endlich wurde Kutscher und Diener überwältigt. Russel rief dem Erzbischofe zu: „Heraus,

Judas!" Sharp antwortet, er habe nie jemanden gekränkt. Darauf betheuert Russel, man wolle sich nicht wegen irgend einer besondern Kränkung rächen, aber der Erzbischof habe die Kirche als Judas verrathen, seit 18 Jahren seine Hände im Blute der Heiligen gebadet, und möge sich nun reuig zum Tode bereiten, da Gott sie gesandt habe, Rache zu nehmen. Balfour sprengte heran, mit dem Pistol in der Hand. „Gott sey unser Zeuge, sprach er, es ist nicht um eines Unrechts willen, das du mir zugefügt, nicht weil ich fürchte, daß du mich kränken könnest, aber weil du so viele arme Seelen aus der Kirche von Schottland gemordet hast; ein Verräther der Kirche, ein offener Feind und Verfolger Jesu Christi, und seiner Anhänger, deren Blut du vergossen hast, wie Wasser. Darum sollst du sterben," Mit diesen Worten feuerte er. Keine Kugel traf, was die abergläubigen Gegner des Erzbischofs einer Bezauberung zuschrieben. Die blutdürstigen Mörder wiederhohlten das Gebot auszusteigen. „Ich komme zu euch" sprach der Erzbischof zu Balfour, „ich weiß, ihr seyd ein Edelmann und werdet mein Leben schonen." Knieend bat er um Schonung und neben ihm flehte seine Tochter. Die Anführer hieben mit ihren Schwertern auf ihn ein, Balfour ritt ihn nieder, und endlich, als der Unglückliche noch zu athmen schien, kehrt Russel noch einmal zurück und spaltete ihm das entblößte Haupt.

Die blutige That gab den Machthabern Anlaß, die Verfolgung der Presbyterianer zu schärfen. Die Frage über die Rechtmäßigkeit der Ermordung des Erzbischofs, die man jeden Gefangenen zu beantworten zwang, wurde nun als ein Mittel gebraucht, die Gesinnung zu ergründen. Unter andern, erzählt man, ward auch ein Schäfer gefragt, ob die Tödtung des Erzbischofes ein strafbarer Mord sey. Der Landmann, der dem ehrlichen Cuthbert in unserer Geschichte gleichen mochte, antwortete einfältig, er wisse es nicht, aber man habe seitdem (es war ein sehr warmer Sommer) immer gutes Wetter gehabt. Der oben erwähnte Presbyterianer Wodrow sagt, das Volk habe die Hand der Vorsehung darin gefunden, daß ein so heftiger Verfolger im Augenblicke, wo er auf neue Gewaltthaten gesonnen, hinweg genommen worden, die That aber haben die Meisten nicht gebilligt. *)

*) Er erinnert dabei an die ähnliche That, die dem heftigen Verfolger der Protestanten, dem Kardinal Beaton, im 16ten Jahrhunderte den Untergang brachte, und an die Verse, die der schottische Dichter David Lindsay darauf gemacht hatte:

— He was the man we might well want,
God wil' forgive it sovn.
But of a truth, the sooht to say,
Altho' the lown be well away,
The fact was foully done.

Den Kriegsvölkern, die das Land durchzogen, wurde erlaubt, alle gottesdienstlichen Versammlungen in freiem Felde, wobei sich Bewaffnete finden ließen, zu überfallen und die Theilnehmer niederzusäbeln. Die Verfolgung machte die Schwärmer noch standhafter. Ein zahlreicher Haufen versammelte sich zu Rutherglen in Clydesdale. Ein junger Prediger, Hamilton, war ihr Anführer. Sie verbrannten, am 29ten May 1679, alle Parliamentsverordnungen über die bischöfliche Kirchenverfassung. Graham von Claverhouse, ein trefflicher Offizier, der unter dem Prinzen von Oranien gedient hatte, ward gegen sie geschickt. Er griff die Versammlung während des Gebetes an, und ward von den bewaffneten Landleuten zur Flucht gezwungen. Die Sieger zogen nun gegen Glasgow. Ihr Angriff wurde abgeschlagen; als aber ihr Haufe immer mehr anschwoll, zog sich Lord Roß, der die Stadt vertheidigte, zurück. Selbst die Hauptstadt zitterte. Der König schickte seinen natürlichen Sohn, den Herzog von Monmouth, als Oberbefehlshaber nach Schottland. Allen Parteien war diese Nachricht willkommen, da man die gemäßigten Gesinnungen des Herzogs und seine Friedenswünsche kannte. Die Aufrührer waren kühler geworden. Einige unter ihnen glaubten, daß man zu weit gegangen sey, und die Gemäßigten übergaben eine Erklärung, die den Weg zu einem Vergleiche bahnen sollte. Die Schwärmer

mißbilligten diesen Schritt, und so entstand eine Spaltung unter den Verbündeten, welche nicht wenig zu ihrer Niederlage an der Bothwell-Brücke (am 22ten Junius 1679) beitrug, wo ihr Anführer Hamilton, ein Mann ohne Muth und Kriegskunde, die Losung zu schimpflicher Flucht gab. Der Herzog benutzte den Sieg mit edler Mäßigung. Die Gefangenen wurden milde behandelt, und Monmouth machte seinen Einfluß auf den König geltend, um bei der Verwaltung des unglücklichen Landes versöhnende und beruhigende Maßregeln einzuführen. Nur einige Gefangene erlitten den Tod; viele wurden nach Amerika gesandt, und nur wer Bürgschaft für ruhiges Betragen in der Zukunft geben wollte, ward frei gelassen. Das erbitterte Volk verweigerte in vielen Gegenden solche Versicherungen, und dieß gab den Machthabern einen Vorwand, die Bedrückungen durch das Kriegsvolk noch mehre Jahre fortdauern zu lassen. Die milden Maßregeln, die Graf Lauderdale, der noch immer an der Spitze der Verwaltung in Schottland war, nur gezwungen befolgte wurden durch die Hartnäckigkeit der heftigen Presbyterianer vereitelt.

Die Geschichte des Kampfes, den der Presbyterianismus noch mehre Jahre zu bestehen hatte, kann hier nicht bis zu dem endlichen Siege erzählt werden. Die Herrschaft der Willkühr dauerte fort. Claverhouse und andere Anführer des Kriegsvolkes, hatten volle Gewalt

das Volk zu quälen, und thaten es mit unerbittlicher Härte. Die bürgerliche Obrigkeit unterstützte sie mit empörenden Strafbefehlen, welche die heiligsten Bande der Natur ruchlos zerrissen. Selbst säugende Mütter wurden eingekerkert, und die Väter, die ihren Söhnen Schutz gegeben, als Verbrecher gestraft. Jakob's II. Absicht, das Papstthum wieder einzuführen, gab seit 1685 den Maßregeln der Regierung in kirchlichen Angelegenheiten eine andere Richtung und weckte Besorgnisse anderer Art. Den Presbyterianern ward endlich (1687) sogar Duldung gewährt, aber offenbar hatten alle diese und ähnliche Maßregeln nur die Absicht, die Schutzwehren niederzureissen, welche die Verfassung dem Papstthume entgegen stellte. Freudig empfingen daher die Schottländer die Nachricht der Landung Wilhelm's von Oranien, welcher die Hoffnung der Wiederherstellung gekränkter Volksrechte mitbrachte. Nur ein kleiner Theil des Volkes blieb in Schottland dem Hause Stuart treu, und Graham von Claverhouse, von Jakob II. zum Viscount Dundee erhoben, sammelte die Anhänger des vertriebenen Königs. Er rief die Clane des katholischen Hochlandes, wo er viel Einfluß hatte, zu den Waffen, und an der Spitze eines Heeres von einigen Tausenden erschien er im Felde. Das Glück begünstigte seine ersten Unternehmungen, und er hatte (1689) bei der Vertheidigung des waldigen Engpasses von Killi-Kran-

kie*) einen glänzenden Sieg gegen Wilhelm's Kriegsmacht erfochten, als eine Kugel ihn niederwarf. Mit ihm sanken alle Hoffnungen der Anhänger des Hauses Stuart. Ein Jahr später wurde die bischöfliche Kirchenverfassung in Schottland aufgehoben und die Presbyterianer bildeten seitdem die herrschende Kirche.

Aus den obigen Andeutungen sehen wir, daß der Verfasser der Erzählung, die wir nun anhören wollen, den Thatsachen und Überlieferungen der Geschichte ziemlich treu geblieben ist. Die beiden geschichtlichen Charaktere, die er uns vorführt, Claverhouse und Balfour, sind Bildnisse, mit dem kräftigsten Pinsel gemahlt, nur daß jener hier milder und ritterlich edler erscheint, als ihn uns die Geschichte zeigt; Balfour hingegen ist ganz der finstre Schwärmer, der aus den Zügen spricht, die ich oben von ihm mitgetheilt habe. Was der Verfasser von Balfour's letzten Schicksalen erzählt, ist zum Theil Dichtung; so wie alle übrigen Gestalten seines Gemähldes, Monmouth und Dalzell ausgenommen, Geschöpfe seiner Phantasie sind. Sein Werk hat wahrscheinlich einem Abkömmlinge Balfour's, einem angesehenen Mann in Schottland, unlängst Anlaß gegeben, in einer Zeitschrift

*) Gaelisch: Croille = Croithnuich d. h. der Wald des Zitterns.

(scottisch Magazine) den Fehdehandschuh auszuwerfen, mit der Erklärung, er sey so stolz auf seinen großen Ahnherrn, daß er ihn weder verläugnen, noch seine Hand der Vertheidigung desselben weigere.

Dresden.

W. A. L.

# Die Schwärmer.

Erster Theil.

I.

Die wehrhaften Männer eines öden Bezirks in der Grafschaft Lanark, am obern Ufer des Clyde, hatten sich an einem der ersten Maitage des Jahres 1679 auf einer Ebene, unweit eines Fleckens, zur Waffenschau versammelt. Nach der Musterung sollten die Jünglinge, wie herkömmlich mit allerlei Spielen sich unterhalten, von welchen das vornehmste ein Vogelschiessen war, wobei in frühern Zeiten die Armbrust, und später Feuergewehr gebraucht wurde. Der Vogel, welcher, mit bunten Federn bedeckt, einem Papagei glich, war auf eine Stange aufgesteckt, und diente

den Schützen zum Ziele, das sie Reihe um, in einer Entfernung von sechzig bis siebzig Schritten mit Flinten und Büchsen zu treffen suchten. Der Schütze, dessen Kugel den Vogel herab schoß, führte für diesen festlichen Tag den stolzen Namen eines Papagei-Hauptmanns und ward gewöhnlich in einem feierlichen Aufzuge in das ansehnlichste Wirthshaus der Gegend geführt, wo unter seinem Vorsitze der Abend in fröhlicher Zechlust hingebracht wurde.

Unter der Herrschaft der letzten Stuarte, wo man alles aufbot, dem strengen Geiste der Glaubenseiferer, oder sogenannten Puritaner, der unter Cromwell gewaltet hatte, entgegen zu wirken, suchte man die alten Einrichtungen des Lehnwesens, die den Lehnmann an den Gutsherrn und beide an die Krone banden, wieder hervor zu rufen. Oft wurden solche Musterungen, und häufige Versammlungen des Volkes zu kriegerischen Übungen, wie zu mancherlei Lustbarkeiten, von den Machthabern ver-

ordnet. Es war eine unweise Einmischung, und wie es gewöhnlich in solchen Fällen geschieht, die Gewissen, die anfangs nur ängstlich waren, wurden in ihren Meinungen nur noch vester, statt durch die Herrscher sich schrecken zu lassen. Jünglinge und Mädchen, für welche die Töne der Pfeife und Handtrommel in England, oder des Dudelsacks in Schottland, sonst eine unwiderstehliche Lockung gewesen seyn würden, wagten es nun, Troß zu bieten, bei dem stolzen Bewußtseyn, daß sie zugleich den Machthabern sich widersetzten. Menschen durch Befehle zu Tanz und Fröhlichkeit zu treiben, ist kaum auf Sklavenschiffen gelungen, wo man es vor Zeiten wohl zuweilen versucht hat, um die unglücklichen Gefangenen in den wenigen Stunden, welche sie in der frischen Luft auf dem Verdecke zubringen durften, zu einer heilsam auffrischenden Regung ihrer Glieder zu bewegen. Die saure Strenge der eifernden Kalvinisten nahm zu, je mehr die Machthaber den Wunsch ver-

riethen, sie zu mildern. Diejenigen, welche eine ungewöhnliche Heiligkeit offenbarten, wollten sich auszeichnen durch jüdische Beobachtung der Sabbathfeier, durch finstere Verdammung aller männlichen Zeitvertreibe, aller unschuldigen Vergnügungen, und der Weltsitte gemischter Tänze zwischen beiden Geschlechtern. So viel es in ihrer Macht stand, suchten sie ihre Glaubensgenossen abzumahnen, auch nicht bei der altherkommlichen Waffenschau zu erscheinen, wie man die Zusammenkünfte nannte, wo alle Lehnleute der Krone in einer Grafschaft mit so vielen gerüsteten Mannen sich einfinden mußten, als jeder Kraft der Lehnpflicht zu stellen hatte. Ihre Prediger ließen es nicht an Warnungen und Ermahnungen fehlen, um die Befolgung solcher Aufgebote zu hindern, weil sie wohl wußten, daß sie die wesentliche Kraft der Machthaber schwächten, wenn sie die Entstehung des Gemeingeistes verhüteten, der so leicht Jünglinge vereint, die sich zu Kriegsübun-

gen, oder zu Lustbarkeiten versammeln. Sie bemühten sich eifrig, diejenigen, welche nur irgend eine Entschuldigung ihres Ausbleibens vorbringen konnten, von der Theilnahme an solchen Festlichkeiten abzuhalten, und waren sehr strenge gegen Alle, die sich bloß durch Neugierde, oder Lust an körperlichen Übungen, verleiten ließen, den Waffenspielen und den Vergnügungen beizuwohnen. Die Landedelleute, welche diesen Meinungen anhingen, waren freilich nicht immer in der Lage, im Geiste der Lehre zu handeln. Das Gesetz war strenge, und die Machthaber, die damal in Schottland geboten, verhängten unerbittlich gegen alle Lehnleute des Königs, welche nicht zur Waffenschau kamen, die vestgesetzten Strafen. Die Gutsherren mußten daher ihre Söhne, ihre Hintersassen und Lehnleute mit der Anzahl von Pferden und Lanzen senden, wozu die Lehnpflicht sie verband, und nicht selten geschah's, daß die Jünglinge, ungeachtet der dringenden Ermahnungen der Äl-

tern, nicht sogleich nach der eigentlichen Musterung heimkehrten, sondern der Versuchung unterlagen, an den nachfolgenden Lustbarkeiten Theil zu nehmen, und dann oft nicht vermeiden konnten, auch die öffentlichen Gebete in den Kirchen bei diesen Gelegenheiten mit anzuhören, was nach den Ansichten ihrer Angehörigen ein Gräuel vor dem Herrn war.

Man kann leicht denken, daß auch die schönen Frauen aus der umliegenden Gegend herbei eilten, um den Waffenübungen und dem Vogelschießen beizuwohnen, diejenigen ausgenommen, welche es nach den Meinungen der Strenggläubigen für Sünde hielten, den unheiligen Zeitvertreiben der Kinder der Finsterniß zuzusehen. Die mannigfaltigen Gestalten großer und kleiner Wagen waren noch unbekannt in jener Zeiten einfacher Sitte. Der Oberbefehlshaber der Grafschaft, welcher Herzogsrang besaß, machte allein Anspruch auf den Besitz eines Prunkwagens. Es war ein schwerfäl-

liger Kasten mit Bildnerverzierungen und verblichener Vergoldung, den Abbildungen der Arche Noah's in der Bilderbibel ähnlich, von acht langschweifigen flandrischen Stuten gezogen und inwendig mit acht, auswendig mit sechs Sitzen versehen. Der innere Raum war für den hochgebietenden Herrn und seine Gemahlinn, zwei Kammerfrauen, zwei Kinder, so wie für den Hauskaplan und den Stallmeister, welchen die beiden Sitze in den ausbauchenden Kutschenthüren bestimmt waren. Ein Kutscher und drei Fuhrknechte, die dreizöpfige Perücken trugen und mit Säbeln, Büchsen und Pistolen bewaffnet waren, lenkten das Fuhrwerk. Auf dem Fußbrete hinter diesem beweglichen Hause standen, oder hingen vielmehr in dreifacher Reihe, sechs Diener in kostbaren Livreien, bewaffnet vom Wirbel bis zur Zehe.

Die übrigen Edelleute, Herrn und Frauen, Alt und Jung, waren zu Pferde, von ihren Dienern begleitet, aber aus den

berührten Gründen war die Gesellschaft eher erlesen, als zahlreich.

In der Nähe jenes ungeheuren Lederkastens ritt auf einem sittsamen Zelter die Edelfrau, Margaretha Bellenden, um auch hierin ihren Vorrang vor den übrigen Edlen der Grafschaft zu behaupten. Noch immer trug sie die ernste Witwentrauer, die sie nicht abgelegt hatte, seit ihr Gemahl in den Tagen wilder Parteiungen als ein Anhänger des tapfern Montrose*) auf dem Blutgerüste gefallen war.

*) Während des Bürgerkriegs unter Karls I. Regierung war er anfangs ein Anhänger der verbündeten strengen Presbyterianer, wurde aber von dem Könige gewonnen, für welchen er sich 1643 öffentlich erklärte. Im Jahre 1645 erfocht er, oft unter den ungünstigsten Umständen, glänzende Siege gegen die Verbündeten, bis er endlich vor Ende des Jahres bei Philiphaugh eine entscheidende Niederlage erlitt. Vergebens suchte er die Sache des Königs in Schottland wieder herzustellen, und mußte, als er seine Kriegsvölker entlassen hatte, im Jahre 1646 nach Norwegen fliehen. Drei Jahre später gab ihm Karl II. der als Verbannter in Holland sich aufhielt, den

Ihre Enkelinn und der einzige Gegenstand ihrer Sorgfalt auf Erden, die schönhaarige Editha, welche für das holdeste Mädchen in der ganzen Grafschaft galt, erschien an der Seite der alten Verwandten, wie der Frühling in der Nähe des Winters. Ihr schwarzer spanischer Zelter, den sie geschickt und gar anmuthig zu lenken verstand; ihr munteres Reitkleid und ihr goldbesetzter Sattel, alles war sehr sorgfältig bereitet worden, damit sie sich zu ihrem Vortheile zeige. Aber die Fülle dichter Locken, die unter ihrer Haube vorwallten, und nur durch ein grünes Band gehindert wurden, auf ihre Schultern herab zu fließen; ihre Züge, sanft und hold, doch nicht ohne einen gewissen Ausdruck

---

Auftrag Kriegsvölker zu werben und in Schottland aufzutreten. Zu gleicher Zeit aber unterhandelte der doppelzüngige Karl heimlich mit den Presbyterianern in Schottland. Montrose landete, wurde gefangen und von den Presbyterianern 1650 hingerichtet.

munterer Schlauheit, welcher das liebliche Gesichtchen gegen den Vorwurf der Unbedeutsamkeit schützte, den man wohl blonden und blauäugigen Schönheiten macht — alles dieß zog die Blicke der Jünglinge mehr an, als ihr glänzender Putz.

Das Gefolge der beiden edlen Frauen bestand, ihrem Range und der damaligen Sitte keineswegs angemessen, nur aus zwei reitenden Dienern. Die gute Freifrau hatte sich genöthigt gesehen, alle ihre männlichen Dienstboten zu Hilfe zu nehmen, um die Mannschaft vollzählig zu machen, welche ihre Herrschaft zur Musterung stellen mußte, worin sie um alles in der Welt nicht hätte zurück bleiben mögen. Ihr Verwalter mit eiserner Helmhaube und großen Reiterstiefeln, der ihr Häuflein anführte, hatte Blut geschwitzt, wie er sagte, unter der schweren Mühe, mit den Bedenklichkeiten und Ausflüchten der Pachter fertig zu werden, welche bei dieser Gelegenheit Mannschaft, Pferde und Rüstungen liefern soll-

ten. Der Streit wäre beinahe in offenbare Feindseligkeiten ausgeartet. Aber was war zu machen? Die widerspänstigen Pachter zu züchtigen, wäre freilich leicht genug gewesen, und die Obrigkeit würde auf die erste Anzeige Strafen aufgelegt und einen Haufen Reiter geschickt haben, die Weigerer zu zwingen; aber der Verwalter wußte wohl, wie bedenklich es ist, Jäger und Hunde in den Garten zu rufen, um den Hasen zu tödten. Lieber Himmel! sagte der kluge Harrison zu sich selbst, die armen Teufel haben ja wenig genug, und ließe ich nun die Rothröcke kommen und ihnen das Bißchen nehmen, wie käme die Edelfrau zu ihrem Pachtgelde auf Lichtmeß, wo man so schon immer seine liebe Noth hat.

In dieser Verlegenheit bewaffnete er den Vogelsteller und den Falkner, den Lakaien und den Ackerknecht und einen alten zechlustigen Kellermeister, der mit dem unglücklichen Gemahl seiner Gebieterinn vor dreißig Jahren unter Montrose gedient hat-

te, und jeden Abend die Hausgenossen mit den oft erzählten Geschichten seiner Waffenthaten zu unterhalten pflegte; der Einzige von allen, der mit Eifer aus Werk ging. So gelang es dem Verwalter, der endlich auch noch ein Paar Wilddiebe gewonnen hatte, die erforderliche Zahl mit genauer Noth voll zu machen. Als aber der eifrige Harrison am Morgen des verhängnißvollen Tages sein Häuflein vor dem eisernen Schloßthore musterte, erschien die Mutter des Ackerknechts Cuthbert, mit der ganzen Rüstung beladen, die für ihren Sohn bestimmt gewesen war. Sie versicherte dem Verwalter der arme Cuthbert sey die Nacht über sehr krank gewesen, sie wisse nicht, ob's Kolik oder Gewissensangst sey, und noch immer habe er sich nicht gebessert. Gottes Finger, setzte sie hinzu, sey sichtbarlich darin, und ihr Junge solle einmal nicht auf solche Irrwege gerathen. Vergebens waren alle Drohungen; die Mutter blieb hartnäckig, und Cuthbert, den man einer

Untersuchung unterwarf, um seinen Zustand zu erforschen, konnte oder wollte nur durch tiefes Stöhnen antworten. Die alte Mechtild, seine Mutter, die lange im Hause gedient hatte und in hoher Gunst stand, glaubte sich etwas heraus nehmen zu dürfen, und als die Edelfrau selbst für sie entschied, ließ sich nichts mehr einwenden. Der alte Kellermeister fand in dieser Noth ein Auskunftmittel. Ei nehmt doch den Gilbert! sprach er. Ich habe unter Montrose manchen Kerl tapfer fechten sehen, der noch nicht einmal so gut war.

Gilbert war ein etwas blödsinniger Bursche, von sehr kleinem Wuchse, der unter der alten Aufseherinn des Hühnerhofes das Federvieh hütete. Man hohlte ihn sogleich von den Gänsen weg, steckte ihn eilig in das lederne Koller, schnallte ihn an ein mächtiges Schwert, eher als das Schwert an ihn, stürzte seine Beine in die weiten Reiterstiefeln und verbarg seinen Kopf unter der blanken Helmhaube. So ausgerüstet,

setzte man ihn auf das sanfteste Pferd, und da Gudyill, der alte Kellermeister, sein Einhelfer und Beistand war, so ging es bei der Musterung ganz erträglich, denn der obrigkeitliche Aufseher der Waffenschau wollte es mit der Mannschaft einer so wohl gesinnten Frau, als Margaretha Bellenden war, nicht zu strenge nehmen.

Das war die Ursache, warum das Gefolge der Edelfrau nur aus zwei Dienern bestand. Sie würde sich sehr geschämt haben, bei jeder andern Gelegenheit öffentlich so zu erscheinen, aber sie war stets bereit, für die Sache des Königthums jedes Opfer zu bringen. Außer ihrem Gemahl hatte sie noch zwei viel versprechende Söhne in den Bürgerkriegen jener unglücklichen Zeit verloren, aber auch ihre Belohnung erhalten, denn als König Karl II. durch das westliche Schottland zog, um Cromwell auf dem unglücklichen Schlachtfelde von Worcester *)

*) Im J. 1651, wo Cromwell entscheidend siegte. Karl floh nach Frankreich.

zu finden, hatte er in ihrer Burg Tillietudlem ein Frühstück eingenommen, und dieser Umstand galt seitdem als ein wichtiger Zeitabschnitt in dem Leben der Edelfrau. So oft sie späterhin zu Hause, oder auswärts frühstückte, unterließ sie selten des königlichen Besuches zu erwähnen, und gedachte auch des Kusses, den der König ihr auf jede Wange gab, wohl aber vergaß sie zuweilen, daß er dieselbe Gunstbezeigung zwei stämmigen Hausmägden erwiesen hatte, welche, für jenen Tag zu Kammerfrauen erhoben, ihr Gefolge bildeten.

Diese Beweise königlicher Gunst waren entscheidend, und wäre Frau Margaretha nicht schon durch den Stolz auf ihre hohe Geburt, durch Einfluß der Erziehung und durch Haß gegen die entgegengesetzte Partei, von welcher alle ihre häuslichen Unglücksfälle hergekommen waren, zu einer treuen Anhängerinn des Königthums gemacht worden, jenes merkwürdige Frühstück, jener königliche Kuß, waren in

ihren Augen an sich schon ehrenvoll genug, um sie unzertrennlich an die Sache der Stuarte und des Königthums zu knüpfen. Jetzt hatte dieses Fürstengeschlecht allem Anscheine nach, entscheidend gesiegt, aber Margaretha's Eifer war auch in der schlimmsten Zeit ihm treu geblieben und noch immer bereit, dieselben Bedrängnisse wieder zu erdulden, wenn die Wagschale der Stuarte noch einmal steigen sollte. Mit hoher Freude sah sie nun das kriegerische Gepränge der Streitkräfte, die zur Vertheidigung der Krone bereit waren, und sie unterdrückte, so gut sie konnte, die Demüthigung, welche sie über den unwürdigen Abfall ihrer Hintersassen fühlte.

Die anwesenden Edelleute waren sehr höflich gegen Frau Margaretha, die von Allen hoch geachtet wurde, und jeder Jüngling von Stande, der während der Musterung vorüber ritt, ermangelte nicht, sich in die Brust zu werfen, sein Pferd zusammen zu nehmen, nur seine Kunst und Ge-

wandtheit im Reiten vor Fräulein Editha auf's Beste zu zeigen. Die jungen Herrn konnten jedoch, so auszeichnet sie durch ihre Herkunft und durch Treue gegen den König auch seyn mochten, nicht mehr Aufmerksamkeit von dem holden Fräulein gewinnen, als die gewöhnlichen Gesetze der Höflichkeit strenge verlangten; sie hörte gleichgültig auf die ihr geweihten Schmeicheleien, die meist schlecht genug ausfielen, obgleich sie aus den schwerfälligen und lang gedehnten Romanen von Calprenede und Frau Scuderi entlehnt waren, welche der damahligen Jugend für Spiegel feiner Sitte galten. Aber es war in den Sternen geschrieben, Editha sollte nicht bis zu Ende des Tages diesen stolzen Gleichmuth behaupten können.

---

## II.

Die kriegerischen Übungen waren so erträglich ausgefallen, als sich's bei dem Ungeschick der Mannschaft und der Pferde nur irgend erwarten ließ, da verkündigte ein lauter Ruf, daß die Mibewerber das Vogelschießen beginnen wollten. Die Stange, welche das bunte Ziel der Schützen trug, wurde unter dem Jubel der Gesellschaft aufgerichtet, und selbst diejenigen, die als Feinde des Königthumes, den Waffenübungen mit boshaftem Spott' und Hohne zugesehen hatten, konnten sich nicht erwehren, an dem beginnenden Wettkampfe einen lebhaften Antheil zu nehmen. Alle

drängten sich um den Schießstand und machten ihre Bemerkungen über jeden Preisbewerber, so wie Einer nach dem Andern sich näherte, sein Gewehr abschoß und durch Gewandtheit, oder Ungeschick, Beifall, oder Gelächter unter den Zuschauern erweckte.

Endlich trat ein schlanker junger Mann vor, der sehr einfach gekleidet war, aber doch einen Anspruch auf Feinheit und Vornehmheit zu machen schien, und sein dunkelgrüner, über die Schulter geworfener Mantel, seine Spitzen-Halskrause und sein Federhut schienen wirklich einen höhern Rang anzudeuten. Es entstand alsbald ein Gemurmel unter den Zuschauern, das sichtbar aus irgend einer Regung von Theilnahme entsprang; aber nicht leicht ließ sich entdecken, ob es] dem Jünglinge durchaus günstig sey. »Ei seh' doch Einer, solcher Leute Kind bei diesen ruchlosen Narretheien!« riefen die ältern strengen Puritaner, die sich durch ihre Neugier hatten verleiten lassen, dem Spielplatze näher zu kommen.

Die meisten aber sahen dem Wettkampfe minder mürrisch zu, und wünschten dem Sohne eines verstorbenen Anführers der Presbyterianer das beste Glück, ohne eben strenge zu untersuchen, ob sich's auch für ihn zieme, sich um den Preis zu bewerben.

Ihre Wünsche wurden erfüllt. Der erste Schuß des grünen Schützen traf den Vogel, den an diesem Tage noch keiner getroffen hatte, so nahe manche Kugel am Ziele hingestreift war. Ein lauter Beifallruf erscholl. Aber der Erfolg war noch nicht entscheidend, da jeder Hintermann nun auch noch sein Glück versuchen sollte, und endlich Alle, welche das Ziel getroffen hatten, den Wettkampf unter einander erneuern mußten, bis Einer von ihnen eine entschiedene Überlegenheit zeigte. Nur zwei der nachfolgenden Schützen trafen das Ziel. Der Eine war ein junger Mann niedern Standes, von rohem plumpen Wuchse, der das Gesicht in seinem grauen Mantel verhüllte, der Andere, ein tapferer junger Edelmann

von sehr einnehmender Gestalt, und festlich geschmückt. Er hatte sich während der Waffenschau in der Nähe der Frau Margaretha Bellenden und ihrer Enkelinn gehalten, bis die Edelfrau fragte, ob denn kein junger Mann von guter Herkunft und von rechtlichen Grundsätzen zugegen sey, der jenen beiden glücklichen Schützen den Preis streitig machen wollte. Da verließ der junge Lord Evandale mit angenommener Gleichgiltigkeit die beiden Frauen, sprang schnell vom Pferde, nahm einen Diener das Gewehr ab, und traf das Ziel. Alle sahen dem erneuerten Wettkampfe zwischen den drei Bewerbern mit lebhafter Theilnahme zu. Der Staatswagen des Herzogs wurde nicht ohne Mühe in Bewegung gesetzt, und näherte sich dem Kampfplatze. Reiter und Reiterinnen wendeten ihre Pferde in gleicher Richtung, und alle Augen erwarteten den Ausgang dieses Wettstreites der Geschicklichkeit.

Nach hergebrachter Sitte mußte bei

diesem zweiten Kampfe das Loos die Ordnung im Schießen bestimmen. Zuerst kam die Reihe an den jungen Landmann, welcher, als er sich stellte, sein Gesicht enthüllte, und zu dem grünen Jüngling sprach: »Seht, Junker Heinrich, wenn's ein anderer Tag wäre, so möcht' ich um Euretwillen lieber fehlen, aber Hannchen Denison sieht auf uns; drum muß ich mein Bestes thun.«

Er zielte, und seine Kugel pfiff so nahe am Ziele vorbei, daß man den Vogel schwanken sah. Aber das Ziel war doch verfehlt, und mit gesenktem Blicke zog sich der Schütze zurück und entfernte sich eilig, als ob er gefürchtet hätte, erkannt zu werden. Ihm folgte der Grüne und seine Kugel traf zum zweiten Male den bunten Vogel. Lauter Beifall begrüßte ihn, und aus dem äußersten Kreise erscholl der Ruf: »Die gute alte Sache lebe hoch!«

Während die Beamten bei diesem Jubelrufe der Übelgesinnten die Stirne run-

zelten, trat Lord Evandale vor und war noch einmal glücklich. Der Beifall und die Glückwünsche der Wohlgesinnten und Adelsfreunde rühmten seinen geschickten Schuß. Er mußte nun mit seinen Vorgänger um den Sieg streiten.

Der grüne Schütze schien den Wettstreit schnell entscheiden zu wollen. Er nahm sein Pferd von einem Manne, der es hielt, und als er sorgfältig Gurt und Sattel untersucht hatte, schwang er sich hinauf, winkte den Umstehenden mit der Hand, ihm Platz zu machen, gab dem Pferde die Spornen, und auf der Stelle, wo er im Vorüberspreugen feuern wollte, zog er die Zügel an, wendete sich seitwärts auf dem Sattel, schoß seine Büchse los und traf glücklich den Vogel. Lord Evandale wollte dieses Beispiel nachahmen, obgleich viele der Umstehenden meinten, es sey eine Neuerung, welche er nicht zu befolgen brauche. Aber er war entweder nicht so geschickt, als sein Vorgänger, oder sein Pferd nicht

genug abgerichtet, denn es wendete sich, als der Schütze feuerte, und die Kugel verfehlte das Ziel.

Der grüne Schütze erwarb sich nun eben so viel Beifall durch seine Höflichkeit, als seine Geschicklichkeit vorher Überraschung erweckt hatte. Er schlug seinem Gegner vor, der letzte Schuß sollte nicht als ein Treffer gerechnet, und der Wettkampf zu Fuße erneuert werden.

Zu Pferde wäre mir lieber, erwiederte Lord Evandale, wenn mein Pferd so gut zugeritten wäre, als das Eurige, das vermuthlich auf diese Übung abgerichtet ist.

Wollet ihr mir die Ehre erweisen, es bei dem nächsten Versuche zu reiten, und mir dagegen das Eurige leihen? sprach der Jüngling.

Lord Evandale schämte sich, dieses höfliche Anerbieten anzunehmen, da er fühlte, wie sehr er dadurch den Werth des Sieges vermindern würde. Er konnte jedoch den Wunsch nicht unterdrücken, seinen

Ruhm als Schütze zu retten, und gab zur Antwort, er entsage zwar allen Ansprüchen auf die Ehre des Tages — was er mit sichtbarem Unmuthe aussprach — aber wenn der Sieger nichts dagegen einzuwenden habe, so wolle er das freundliche Anerbieten annehmen, und das Pferd mit ihm wechseln, um noch einen Schuß zur Ehre der Frauen zu versuchen.

Bei diesen Worten blickte Lord Evandale dreist auf Fräulein Editha Bellenden, und die Sage erzählt, auch der grüne Schütze habe seine Augen, wiewohl verstohlener, in gleicher Richtung gehen lassen. Der letzte Versuch des Lord's war so unglücklich, als der erste, und es kostete ihm sichtbar große Mühe, den Ton spöttischer Gleichgiltigkeit, den er bis dahin angenommen hatte, zu behaupten. Aber er fühlte, daß die Empfindlichkeit eines Verlierendan immer lächerlich ist, und als er seinem Gegner das Pferd zurück gab und das seinige wiedernahm dankte er seinem Mitbewerber, durch wel-

chen, wie er sagte, sein Lieblingsroß bei ihm wieder zu Ehren gekommen sey, da er sich beinahe habe verleiten lassen, den armen Thiere die Schuld des Mißlingens zuzuschreiben, die auf den Reiter falle, wie nun jedermann und er selber einsehen müsse. Als er diese Worte mit einem Tone gesprochen hatte, worin der gedemüthigte Stolz sich in den Schleier der Gleichgiltigkeit verbarg, stieg er zu Pferde und ritt davon.

Wie der gewöhnliche Weltlauf ist, selbst diejenigen, welche dem jungen Lord geneigt waren, widmeten nach dieser entscheidenden Niederlage, ihren Beifall und ihre Aufmerksamkeit seinem siegreichen Nebenbuhler. Wer ist er? Wie heißt er? lief es von Munde zu Munde unter den anwesenden Edelleuten, von welchen ihn wenige kannten. Als endlich so viel verlautet hatte, er sey von so gutem Stande, daß ein vornehmer Mann, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, ihm Aufmerksamkeit beweisen dürf-

te, traten vier Freunde des Herzogs mit gehorsamer Eile vor, um den Sieger dem hochgebietenden Herrn vorzustellen. Sie führten den jungen Mann, den sie mit ihren Glückwünschen betäubten, durch das Gedränge der Zuschauer, und kamen an dem Platze vorbei, wo die Freifrau mit ihrer Enkelinn hielt. Der Papagei-Hauptmann und das Fräulein errötheten Beide, als sie verlegen die tiefe Verbeugung erwiederte, welche ihr der Sieger, bis auf den Sattelknopf sich neigend, im Vorbeireiten machte.

Du kennst also den jungen Mann? fragte die Großmutter.

Ich — ich — habe ihn gesehen, liebe Großmutter, bei meinem Oheime, und — und sonst zuweilen, stammelte Editha.

Ich höre, der junge Mensch ist der Neffe des alten Milnwood, fuhr die Edelfrau fort.

Der Sohn des verstorbenen Obersten Morton von Milnwood, der mit großer Tapferkeit ein Regiment Reiter bei Dun-

bar*) anführte, fiel ein Herr ein, der neben der Edelfrau zu Pferde hielt.

Und vorher focht er für die Verbündeten bei Marston-Moor und Philiphaugh,**) antwortete Frau Margaretha, seufzend, als sie die letzten Worte aussprach, welche sie an den Tod ihres Gemahls schmerzlich erinnerten.

Ganz recht edle Frau, sprach jener lächelnd, aber es würde gut seyn, wenn man daran nicht mehr denken wollte.

Er sollte daran denken, Vetter Gilbertscleugh, hob die Edelfrau wieder an, und sich nicht in eine Gesellschaft drängen, wo sein Name unangenehme Erinnerungen erwecken muß.

Ihr vergeßt, edle Frau, erwiederte der Vetter, der junge Mann kommt hierher,

---

*) 1650, wo Cromwell über die Covenanters (Verbündeten) siegte.

**) Bei Marston-Moor wurde Karl I. 1644 von dem Heere des Parliaments geschlagen, und bei Philiphaugh erlitt Montrose 1645 eine entscheidende Niederlage durch Lesley, den Anführer der Covenanter.

um die Lehnpflicht für seinen Oheim zu leisten. Ich wollte, jedes Gut in der Grafschaft hätte einen so hübschen Burschen geschickt.

Sein Oheim ist wohl, wie weiland sein Vater, ein rundköpfiger Presbyterianer*) sprach die Edelfrau.

Ein alter Geizhals, antwortete der Vetter. Ein Stück Geld überwiegt bei ihm stets jede politische Meinung, und darum hat er, wiewohl wahrscheinlich gegen seine Natur, den jungen Mann zur Waffenschau gesendet, um Ausgaben und Geldstrafen zu vermeiden. Der arme Junker mag übrigens froh genug seyn, daß er einmal auf einen Tag dem traurigen Schlosse Milnwood entfliehen kann, wo er niemand sieht, als seinen mürrischen Oheim und die hochbegünstigte Haushälterinn.

Wißt Ihr, wie viel Mannschaft und

---

*) Die Puritaner trugen das Haar rund um den Kopf abgeschnitten; daher der Schimpfname.

sundheit und auf das Verderben der Übel-gesinnten, getrunken hatte, gab seinem Gesichte einen barscheren und wilderen Ausdruck. Zum Unglücke vergaß er in seiner begeisterten Stimmung, wie nothwendig es war, auf seinen bedrängten Nachtrab, den armen Gilbert, ein aufmerksames Auge zu richten. Kaum hatten sich die Rosse in muntern Trab gesetzt, als Gilberts Reiterstiefeln, welche des armen Burschen Beine nicht vest zu halten vermochten, einer um den andern dem Pferde an die Seiten schlugen, und da sie mit langstacheligen Spornen bewaffnet waren, so wurde es endlich zu arg für die Geduld des armen Thieres, das unaufhörlich sprang und stolperte. Vergebens rief Gilbert um Hilfe; die Töne des Bedrängten verschollen zum Theil in der Höhlung der Helmhaube, worein sein Kopf begraben war, und wurden theils übertäubt von den kriegerischen Liedern, die der muntere Gudyill mit aller Anstrengung seiner Lunge pfiff.

Endlich riß das gereizte Pferd aus, und als es zum größten Ergetzen der Zuschauer mit seinem armen Reiter viele Kreuz- und Queersprünge gemacht hatte, rannte es auf die ungeheure Kutsche zu. Gilberts Lanze, die aus der Schlinge geschlüpft war, hatte sich in gerader Richtung zu seinen Händen hinab gesenkt, welche durch einen kräftigen Griff in die Mähnen des Pferdes eine unrühmliche Sicherheit suchten. Seine Helmhaube war völlig über sein Gesicht gefallen, und er konnte so wenig vor sich, als hinter sich sehen. Es würde ihm auch nicht viel geholfen haben; denn unbändig rannte sein Roß auf des Herzogs Staatskutsche los, welche die vorgestreckte Lanze von einem Fenster bis zum andern zu durchstossen drohte, auf ihrem Wege eben so viele durchbohrend, als Orlando's berühmter Speer Mauren spießte. Bei dem Anblicke dieses seltsamen Lanzenrennens stieß der gesammte innere und äußere Inhalt des Wagens ein Geschrei des Schreckens und Un-

## III.

Den Reitern, welche sich zu dem nächsten Flecken begaben, eilte Niklas Blane, der Stadtpfeiffer, auf seinem Schimmel voran, bewaffnet mit Dolch und Schwert, und mit so viel Bändern auf seinem Hute, als für sechs Landmädchen genug seyn würde, sich zu einem Jahrmarkte, oder Kirchgange zu putzen. Niklas, ein hübscher, wohl gewachsener Bursche, hatte sich durch sein Wohlverhalten den Pfeiferdienst erworben, und damit außer andern Vortheilen, den Genuß eines Ackerfeldes, jährlich eine Livrei von den Stadtfarben, und das Vorrecht, im Frühlinge allen achtbaren Bewoh-

nern der Umgegend einen Besuch zu machen, um ihre Herzen mit seiner Musik zu erfreuen, das Seinige mit ihrem Doppelbier oder Branntwein zu stärken, und sie um eine kleine Gabe Saatkorn zu bitten. Durch diese unschätzbaren Vortheile und seine persönlichen Vorzüge gewann Niklas Blane das Herz einer hübschen Wittwe, die das beste Wirthshaus im Flecken hielt. Da ihr erster Mann ein strenger Presbyterianer gewesen war, so nahmen seine Glaubensgenossen an dem Gewerbe ihres zweiten Mannes ein Ärgerniß, aber ihr gutes Doppelbier behauptete so sehr seinen unbestrittenen Ruf, daß die meisten alten Kunden ihr dennoch treu blieben. Die Sinnesart des neuen Wirthes war überdieß so geschmeidig und fügsam, daß er aufmerksam am Steuer sitzend, sein Schifflein ziemlich sicher durch die Stürme der Parteiungen lenkte. Er war ein gut gelaunter, pfiffiger, eigennütziger Bursche, bei Streitfragen über Staats- und Kirchensachen ganz gleichgiltig, und nur be-

dacht, die Kunden aller Art sich geneigt zu machen. Doch wir wollen ihn in seine Stube begleiten, wo er eben seine Tochter, ein achtzehnjähriges Mädchen, über die Wirthschaftsorgen unterichtet, welche einst seine Frau, die erst vor sechs Monaten gestorben war, treulich geführt hatte.

Hannchen, sprach Meister Niklas, als das Mädchen ihm seine Dudelsäcke abnahm: das ist nun der erste Tag, wo du in der Schenkstube die Stelle deiner guten Mutter einnehmen sollst. Gott hab' sie selig, 's war eine sanftmüthige Frau, höflich gegen die Kunden, und hatte einen guten Namen bei Leuten von allen Parteien, und bei allen Nachbarn. Liebes Kind, 's wird dir wohl schwer werden, ihre Stelle einzunehmen, absonderlich an einem so unruhigen Tage, als heut; aber der Himmel will's und wir müssen folgen. Hannchen, was Milnwood verlangt, das muß er allerdings haben, denn er ist 'mal Papagei-Hauptmann, und auf alte Gewohnheiten muß

man halten. Vielleicht kann er die Zeche nicht selbst bezahlen, ich weiß, er wird recht kurz gehalten, aber ich werde schon Mittel und Wege finden, daß der Oheim Schande halber mich bezahlen muß. Der Pfarrer spielt Würfel mit Fähnrich Graham. Sey artig und höflich gegen Beide; Geistliche und Offiziere können viel Unheil anrichten in diesen Zeiten, wenn sie böse auf einen werden. Die Dragoner werden nach Bier rufen; sie wollen nicht Mangel d'ran leiden, und müssen's auch nicht. Es sind wilde Bursche, aber sie bezahlen Einen doch auf diese oder jene Art. Ich kriegte die Kuh ohne Hörner, gerade die beste in unserm Stall, von dem schwarzen Franz Inglis und dem Wachtmeister Bothwell, für zehn schottische Pfund und sie haben's in einem Abend vertrunken.

Aber Vater, fiel Hannchen ein, die Leute sagen, die beiden Spitzbuben hätten die Kuh der Wirthinn in Bell's-Moor weggetrieben, weil sie am Sonntag Nach-

mittag eine Predigt auf dem Felde angehört hätte.

I du albernes Ding, anwortete der Vater, was geht's uns an, wie sie zu dem Vieh kommen, das sie verkaufen. Mögen sie's mit ihrem Gewissen ausmachen — Nun weiter, Hannchen! Merke dir den störrigen Kerl mit dem finstern Gesichte, der in der Ecke sitzt und jedermann den Rücken zukehrt. Er sieht aus wie Einer von den Leuten hinter den Hügeln.*) Ich sah, wie bestürzt er war, als er die Rothröcke sah, und ich glaube, er wäre wohl lieber weiter geritten, aber sein guter Wallach war zu sehr abgetrieben, und er mußte bleiben, mochte wollen, oder nicht. Warte du ihm bescheidentlich auf, Hannchen, und ohne viel Redens; fragst du ihn zu viel, so bringst du ihm die Soldaten auf den Hals. Aber eine Stube allein darf er nicht haben; 's würde sonst heißen, wir wollten

---

*) Die verfolgten Pr sbyterianer.

ihn verbergen — Und was dich selbst angeht, Hannchen, so sey du hübsch höflich gegen jedermann, und kümmere dich nicht um das dumme Zeug, das die jungen Burschen Dir sagen. In einem Wirthshause muß man sich viel gefallen lassen. Deine Mutter, Gott tröste sie! konnte viel einschlucken — Aber manierlich muß es zugehen, und wenn jemand unartig gegen Dich werden sollte, so schreie Du nur, und ich komme — Nun sieh, wenn's ihnen ins Oberstübchen kommt, so fangen sie an zu sprechen über Kirche und Staat, und dann Hannchen, werden sie leicht zänkisch — Laß du sie machen, der Zorn trocknet die Kehle aus, und je mehr sie streiten, desto mehr Bier trinken sie. Aber, Kind, dann gibst du ihnen am besten ein Kännchen Dünnbier, 's wird sie nicht so erhitzen und sie merken dir gewiß keinen Unterschied.

Aber Vater, sprach Hannchen, wenn sie sich prügeln, wie neulich, soll ich Euch dann auch rufen?

Beileibe nicht, Hannchen! Wer dabei den Mittelsmann macht, kriegt immer die derbsten Püffe weg. Wenn die Soldaten vom Leder ziehen, so rufst Du den Korporal und die Wache. Fängt das Landvolk Spektakel an und greift nach Feuerzangen und Schüreisen, so hohlst du die Obrigkeit. Aber mich rufst du auf keinen Fall; ich bin müde von allen Blasen heut, und muß nun ruhig zu Mittag essen. — Ja, da fällt's mir eben ein, der Laird von Lickitup wird wohl kommen — das heißt der sonst Laird war — Er trank gern ein Gläschen zum frischen Hering. Zieh' ihn am Ärmel, und sag' ihm in's Ohr, ich würd' ihn gern bei mir zu Mittag sehen. Er war zu seiner Zeit ein guter Kunde, und es fehlt ihm nur am Besten, sonst würd' er's wieder seyn; aber er trinkt noch so gern, als je. Wenn irgend ein armer Bekannter kommt, der dursten muß, weil's ihm an Geld fehlt, und noch weit zu gehen hat, so magst Du ihm immerhin einen Schluck und ein Stück

Haferkuchen geben. Uns wird's d'rum nicht fehlen, und 's gibt einem solchen Hause ein gutes Ansehen. Und nun, mein Hannchen, geh hin und bediene die Leute, aber erst bring' mir mein Essen und eine Flasche Doppelbier und mein Kännchen Brantwein.

Als Niklas alle seine häuslichen Sorgen auf Hannchen niedergelegt hatte, blieb er allein mit dem ehemaligen Laird, der einst sein hoher Gönner und nun sein demüthiger Tischgenosse war, und kümmerte sich nicht um den Lärm der Schenkstube.

In Hannchen's Gebiete war alles in voller Thätigkeit. Die Ritter von der Vogelstange genossen die gastfreundliche Bewirthung ihres Hauptmanns, welcher selbst der Flasche nur mäßig zusprach, aber Sorge trug, daß der Becher unter den Übrigen munter die Runde machte, weil sie sonst seine Freigebigkeit nicht gerühmt haben würden. Nach und nach entfernten sich die Gäste und waren endlich bis auf vier oder fünf geschmolzen, die nun auch schon

davon sprachen, daß es Zeit zum Aufbruche sey.

An einem andern Tische in einiger Entfernung saßen die beiden Dragoner, deren der Wirth erwähnt hatte, ein Wachtmeister und ein Gemeiner in Claverhouse's Garde-Regiment. Selbst die Unteroffiziere und Gemeinen in dieser Reiterschaar hatten einen höhern Rang, als in andern Regimentern, und die Aussicht auf Offizierstellen, wenn sie sich auszeichneten. Es waren viele Jünglinge aus guten Häusern unter ihnen, was gleichfalls dazu beitrug, den Stolz und das Selbstgefühl dieser Krieger zu erhöhen. Ein auffallendes Beispiel davon war der Wachtmeister, von welchem hier die Rede ist. Sein Name war eigentlich Stuart, aber gewöhnlich wurde er Bothwell genannt, der Enkel des Grafen von Bothwell, der vom königlichen Hause Stuart abstammte und unter Jakobs I. Regierung geächtet wurde. Er hatte im Auslande und in Britanien gedient, und war

nach manchem Glückswechsel froh, als Unteroffizier unter die Leibwache zu kommen. Seine Stärke und kriegerische Gewandheit, so wie seine Herkunft, empfahlen ihn der Aufmerksamkeit seiner Obern; aber er war in hohem Grade von der Zügellosigkeit und Unterdrückungsucht besessen, welche die Gewohnheit, als Werkzeuge der Machthaber Geldstrafen beizutreiben, sich bei dem Volke einzulegen und die widerspänstigen Presbyterianer zu züchtigen, unter diesen Kriegern herrschend gemacht hatte. Sie waren an Sendungen jener Art so gewöhnt, daß sie sich für ermächtigt hielten, ungestraft alle Ausschweifungen zu begehen, als ob sie keinem Gesetze und keiner Macht, als den Befehlen ihrer Obern unterworfen gewesen wären. Bei solchen Gelegenheiten war Bothwell gewöhnlich an der Spitze.

Er und sein Gefährte würden wahrscheinlich nicht so lange ruhig gesessen haben, hätte nicht die Achtung gegen ihren Fähnrich sie zurück gehalten, der die kleine

Abtheilung befehligte, die im Flecken lag. Er saß nicht weit von ihnen mit dem Pfarrer beim Würfelspiele. Kaum aber waren Beide plötzlich von ihrer Unterhaltung abgerufen worden, um mit dem Beamten des Ortes wegen einer dringenden Angelegenheit zu sprechen, als Bothwell seine Verachtung gegen die übrige Gesellschaft kund that. Es ist doch gar seltsam, Halliday, sprach er zu seinem Gefährten, daß diese Zechbrüder den ganzen Abend hier geschwärmt haben, ohne ein einziges Mal auf des Königs Wohlseyn zu trinken.

Das haben sie gethan, antwortete Halliday. Ich hab's selbst gehört, wie der grüne Bursche dort des Königs Gesundheit ausbrachte.

That er das? hob Bothwell wieder an. Nun, Tom, so sollen sie auch die Gesundheit des Erzbischofs von St. Andrews trinken, und zwar auf ihren Knien.

Ja, das sollen sie, erwiederte Halliday, und wer's verweigert, den führen wir

auf die Wache, und soll auf dem hölzernen Pferde reiten lernen, mit Karabinern an jedem Fuße, daß er gerade sitzt.

Recht so, Tom, hob Bothwell wieder an. Nun ich mache den Anfang mit dem mürrischen Kerl in der blauen Mütze, der dort in der Ecke sitzt.

Mit diesen Worten stand er auf. Er nahm sein Schwert in der Scheide unter den Arm, um der Unverschämtheit, die er sich vorgesetzt hatte, mehr Nachdruck zu geben, und stellte sich vor den Fremden, den Niklas Blane in der Ermahnung an seine Tochter als einen widerspänstigen Presbyterianer bezeichnet hatte.

Ich bin so kühn, von Euch zu erheischen, Geliebter — sprach der Reiter mit dem Tone erkünstelter Feierlichkeit und dem Nüscheln eines Landpredigers: daß ihr aufstehet von eurem Sitze, Geliebter, und eure Knie beuget zur Erde, Geliebter, und daß ihr ausleeret dieses Trinkmaß, von den Weltmenschen ein Nößel genannt,

voll des stärkenden Wesens, so die Fleischlichgesinnten Branntwein heißen, auf das Wohlseyn und die Ehre seiner Gnaden des Erzbischofs von St. Andrews, des würdigen Oberhirten von Schottland.

Alle warteten auf des Fremden Antwort. Seine Züge waren bis zur Wildheit rauh, und eine verkehrte Stellung seines Auges, die, wenn auch nicht schief, doch dem Schielen nahe war, gab seinem Gesichte einem furchtbaren Ausdruck. Seine kräftige, vierschrötige Gestalt, wiewohl fast unter Mittelgröße, schien einen Mann anzukündigen, der nicht leicht groben Scherz verstehen, oder Beleidigungen ungeahndet erdulden möchte.

Und was wird die Folge seyn, sprach er, wenn ich nicht Lust haben sollte, euer unhöfliches Verlangen zu erfüllen?

Die Folge von selbigem wird seyn, Geliebter, fuhr Bothwell in seinem scherzenden Tone fort: für's erste, daß ich dir den Rüssel, das heißt die Nase zwicke. So=

dann, Geliebter, werde ich meine Faust auf deine verdrehten Sehwerkzeuge bringen, und endlich, Geliebter, meine flache Schwertklinge mit den Schultern des Widerspänstigen in Berührung setzen.

Das wolltet Ihr? sprach der Fremde. Nun, her mit den Becher!.. Er nahm ihn in die Hand, und sprach mit einem ganz besondern Ausdrucke in Ton und Gebehrde: »Der Erzbischof von St. Andrews, und der Platz, den er jetzt würdig einnimmt! Möge jeder Bischof in Schottland bald werden wie der hochwürdige Herr, Jakob Sharp!«

Das war so gut als ein Prüfeid, sprach Halliday.

Ja, aber nicht rund heraus gesprochen, antwortete Bothwell. Ich verstehe nicht, was der verwünschte Kerl sagen will.

Ihr Herrn, fiel Morton ein, unwillig über die Unverschämtheit der Krieger: wir haben uns hier als gute und getreue Unterthanen versammelt und bei einer fröh-

lichen Gelegenheit; wir sind zu der Erwartung berechtigt, daß wir nicht durch solche Streitigkeiten gestört werden.

Bothwell wollte eine barsche Antwort geben, als Halliday ihn leise erinnerte, daß die Soldaten strengen Befehl erhalten hätten, die zur Musterung gesandte Mannschaft auf keine Weise zu beleidigen. Er sah Morton eine Weile stolz und mit großen Augen an und sprach: „Gut, Herr Papagei-Hauptmann, ich will euere Herrschaft nicht stören, ich denke, sie wird zu Ende gehen um Mitternacht. Ist's nicht seltsam, fuhr er darauf zu seinem Gefährten fort: daß sie so viel Wesens daraus machen, ihre Vogelflinten loszuknallen auf ein Ziel, das jedes Weib und jeder Knabe treffen kann, wenn sie nur einem Tag sich üben wollten? Wollte der Papagei-Hauptmann, oder Einer von seiner Kompagnie, einen Gang machen auf's Schwert, oder den Säbel, oder Degen und Dolch, und ein Goldstück für den ersten Blutstropfen setzen, ja

da wäre ein bißchen Sinn und Verstand darin. Ei alle Wetter! möchten die Zechbrüder doch ringen, oder die Stange werfen, oder Steine schleudern, wenn sie — und verächtlich stieß er bei diesen Worten mit dem Fuße an das Ende von Mortons Schwert — wenn sie solche Dinge tragen, und nicht den Muth haben, sie zu ziehen."

Geduld und Klugheit verließen Morton, und er wollte eben auf Bothwell's unverschämte Bemerkungen zornig antworten, als der Fremde vortrat. „Das ist mein Streit, sprach er und — bei der guten Sache! ich will ihn selbst ausmachen Höre Du, Freund, wendete er sich zu Bothwell, willst Du mit mir ringen?"

Von ganzer Seele Geliebter, antwortete Bothwell. Ja, ich will ringen mit Dir, bis da fällt Einer, oder Beide.

Dann vertrau ich auf Ihn, der helfen kann, erwiederte sein Gegner, und Du sollst ein Exempel werden für alle solche spottende Philister.

Bei diesen Worten warf er seinen großen grauen Reiterrock von den Schultern, und mit einem Blicke voll kühner Entschlossenheit seine starken und derben Arme ausstreckend, war er zum Kampfe bereit. Der Reiter, nicht bestürzt über die rüstige Gestalt, die breite Brust, die mächtigen Schultern und den kühnen Blick des Gegners, pfiff mit großer Fassung, während er seinen Gürtel losschnallte und sein Reiterkleid ablegte. Die Anwesenden schlossen einen Kreis und erwarteten ungeduldig den Erfolg.

Im ersten Gange schien der Reiter einigen Vortheil zu haben, und gleichfalls im zweiten, aber der Erfolg war keineswegs entscheidend. Er hatte offenbar seine ganze Kraft auf einmal angestrengt wider einen Gegner, der große Ausdauer, Geschicklichkeit, Stärke und gutem Athem hatte. Im dritten Gange faßte der Fremde den Reiter, und warf ihn mit solcher Heftigkeit auf den Boden, daß Bothwell einen Augenblick betäubt und ohne Bewegung lag.

Sein Waffengefährte, Halliday, zog sogleich sein Schwert. Ihr habt meinen Wachtmeister getödtet, rief er dem siegreichen Ringer zu, und bei allen was heilig ist, ihr sollt dafür büssen.

Zurück! riefen Morton und seine Gäste. Es ist ehrlich zugegangen beim Kampfe. Euer Gefährte suchte seine Niederlage und er ist dazu gekommen.

Das ist auch wahr, fiel Bothwell ein, der sich langsam wieder aufrichtete. Steckt euer Schwert ein, Tom. Hätte nicht gedacht, daß unter den Presbyterianern Einer wäre, der den besten Reiter in des Königs Leibwache auf den Boden eines lumpigen Wirthshauses niederstrecken sollte. Gebt mir eure Hand, Freund! Ich gebe Euch mein Wort — setzte er hinzu und drückte derb die dargereichte Hand des Fremden, es wird eine Zeit kommen, wo wir uns wiedersehen, und dann versuchen wir dieses Spiel noch einmal, aber in Ernst.

Und ich gebe Euch mein Wort, sprach

der Fremde, den Druck der Hand eben so kräftig erwiedernd, finden wir uns noch einmal, so will ich euer Haupt so tief legen, als ich's jetzt gelegt habe; aber Ihr sollt nicht die Kraft haben, es wieder aufzurichten.

Gut, Geliebter! sprach Bothwell. Wenn du ein Königsfeind bist, so bist Du ein starker und ein tapferer, und damit — gute Nacht! Würdest wohl thun, wenn Du deinen Gaul satteltest, ehe der Fähnrich die Runde macht. Glaube mir, er hat wohl eher Leute angehalten, die nicht so verdächtig aussahen.

Der Fremde schien zu glauben, daß er den Wink nicht vernachlässigen dürfe. Er warf das Geld für seine Zeche auf den Tisch, ging in den Stall und zog einen starken Rappen heraus, der sich bei Ruhe und gutem Futter völlig erhohlt hatte. Darauf sprach er zu Morton, der gleichfalls sein Pferd hohlte: »Ich reite gen Milnwood, eure Heimath, wie ich höre. Wollt Ihr mir das Vergnügen eures Geleites und eurer Gesellschaft geben?«

Morton nahm den Vorschlag an, obgleich des Mannes Benehmen ein finsteres Wesen und harte Strenge verrieth, wovor sein Gemüth zurück bebte. Seine Gefährten brachen nach freundlichem Abschiede gleichfalls auf und eilten in verschiedenen Richtungen davon. Einige ritten noch eine Strecke Weges weiter mit Morton und den Fremden bis auch sie Einer nach dem Andern sich entfernten, und die beiden Reisenden allein ließen.

Die Gesellschaft hatte das Wirthshaus noch nicht lange verlassen, als Trompeten und Pauken ertönten. Die Reiter in dem Flecken eilten bei diesem unerwarteten Lärmzeichen zu den Waffen. Der Fähnrich Graham und der Beamte des Fleckens, aus deren Mienen Bestürzung und Ernst sprachen, traten in die Schenkstube und ihnen folgten sechs Reiter und die Stadtwächter mit Hellbarden.

Besetzt die Thüre! waren Graham's erste Worte. Laßt niemand aus dem Hau-

se. — Nun Bothwell, was ist das? Habt Ihr nicht das Lärmzeichen gehört?

Ich wollte eben in's Quartier gehen, erwiederte der Wachtmeister; aber ich hatte einen bösen Fall gethan.

Vermuthlich in einem Streite, sprach Graham. Wenn Ihr auf diese Weise eure Pflicht versänmt, so wird euer königliches Blut Euch schwerlich schützen.

Wie hätte ich meine Pflicht versäumt? fragte Bothwell.

Ihr hättet im Quartier seyn sollen, Wachtmeister. Eine goldene Gelegenheit habt Ihr verloren. Es kommt eben die Nachricht, der Erzbischof von St. Andrews ist auf eine schändliche Art ermordet worden von einem Haufen Aufrührer. Sie verfolgten ihn, und als sie seinen Wagen im Magus-Moor, unweit St. Andrews, eingeholt hatten, rissen sie ihn heraus, und ermordeten ihn mit ihren Schwertern und Dolchen.*)

*) S. die Einleitung.

Alle hörten mit Bestürzung die Botschaft.

Hier ist die Beschreibung der Mörder, fuhr Graham fort, und zog einen öffentlichen Aufruf hervor. Tausend Mark sind auf jeden Kopf gesetzt.

Ha! der Prüfeid; Und seine Bedingung! sprach Bothwell zu Halliday. Jetzt weiß ich, was er meinte. Sapperment! daß wir ihn nicht länger aufgehalten haben! Sattelt unsre Pferde Halliday. War nicht Einer von den Mördern sehr stark und vierschrötig, von breiter Brust, dünn in den Seiten, mit einer Habichtsnase?

Halt, halt! sprach der Offizier, laßt mich sehen! Hackstoun von Rathillet, schlank, dünn, schwarzes Haar —

Nicht mein Mann! fiel Bothwell ein.

Hans Balfour, genannt Burley, Adlernase, rothes Haar, fünf Fuß acht Zoll hoch —

Das ist er, das ist mein Mann! rief Bothwell. Schielt furchtbar mit einem Auge?

Ganz recht, fuhr Graham fort. Er ritt

einen starken Rappen, der dem Erzbischofe bei dem Morde genommen wurde.

Es trifft zu, rief Bothwell, Mann und Pferd! Vor einer Viertelstunde war er noch in dieser Stube.

Einige schnell vorgenommene Untersuchungen bekräftigten vollends die Meinung, daß jener scheue, finstere Fremde, Balfour von Burley gewesen war, der Anführer eines Haufens von Mördern, welche in der Wuth ihres blinden Eifers den Erzbischof ermordet hatten, den sie trafen, als sie einen Andern suchten, gegen welchen sie Feindschaft hegten. Ihre gereizte Einbildungskraft sah in dieser zufälligen Begegnung einen Wink der Vorsehung, und sie tödteten den Unglücklichen mit großer kaltblütiger Grausamkeit, in dem Wahne, daß der Herr wie sie sagten, ihnen denselben überliefert habe.

Zu Pferde! zu Pferde! Kinder! rief Graham. Ihnen nach! Der Kopf des Hundes vom Meuchelmörder ist so viel werth als sein Gewicht in Golde.

## IV.

Morton und sein Gefährte waren schon ziemlich weit von dem Flecken entfernt, ehe sie mit einander sprachen. Das Abstoßende, das Morton in des Fremden Benehmen fand, hinderte ihn, eine Unterredung anzuknüpfen, und jener schien nicht Lust zum Gespräche zu haben, bis er endlich plötzlich anhob: »Was hat Morton's Sohn zu thun mit den unheiligen Mummereien, worin ich Euch finde?«

Ich thue meine Pflicht als Unterthan und suche ein unschuldiges Vergnügen, weil es mir gefällt, antwortete Morton, ein wenig beleidigt.

Ihr meint, es sey eure, oder sonst eines jungen Christen Pflicht, die Waffen zu führen für diejenigen, so das Blut von Gottes Heiligen in der Wildniß vergossen haben, als ob's Wasser gewesen wäre? Oder haltet Ihr's für eine rechtmäßige Erholung, die Zeit mit Schießen nach einem Federbüschel zu verschwenden, und den Abend zuzubringen mit Weintrinken in Schenken und Marktflecken, da Er, der da mächtig ist, ins Land kommt mit der Wanne in seiner Hand, um den Weizen von der Spreu zu reinigen?

Aus euren Ausdrücken muß ich schließen, daß Ihr zu denjenigen gehört, die sich gegen die Regierung setzen, antwortete Morton. Ich muß Euch erinnern, daß Ihr unnöthiger Weise eine gefährliche Sprache braucht in Gegenwart eines Mannes, der Euch gänzlich fremd ist, und ich halte es unter den jetzigen Zeitumständen nicht für sicher, solche Reden anzuhören.

Du kannst es nicht ändern, Heinrich

Morton, erwiederte sein Begleiter. Dein Herr will Dich gebrauchen, und wenn er rufet, mußt Du gehorchen. Ja, ich glaube wohl, Du hast noch nicht die Stimme eines echten Predigers gehört, oder Du würdest schon eher gewesen seyn, was Du sicherlich eines Tages seyn wirst.

Auch er sey ein Presbyterianer, erwiederte Morton. Denn seines Oheims Hausgenossen hielten sich zu einem der vielen presbyterianischen Geistlichen, welche bei der Befolgung gewisser Anordnungen ungestört ihre Predigten halten durften. Diese Erlaubniß veranlaßte eine Spaltung unter den Glaubensgenossen, und diejenigen, welche dieselbe angenommen hatten, wurden bitter getadelt von den strengen Anhängern der Lehre, die jene Beldingungen verwarfen.

Der Fremde, welcher zu diesen gehörte, nahm daher Mortons Versicherung mit großer Verachtung auf. »Das ist nur eine Zweideutigkeit, eine armselige Zweideutigkeit, sprach er. Ihr höret am Sabbath

eine kalte, weltliche, heuchlerische Rede, von Einem, der seinen hohen Beruf so sehr vergißt, daß er sein Apostelamt von der Gunst der Höflinge und der falschen Priester annimmt — und das nennet Ihr Gottes Wort hören! Von allen Angeln, womit der böse Geist in diesen Tagen des Blutes und der Finsterniß die Seelen gefischt hat, ist diese abscheuliche Begünstigung die verderblichste gewesen. Den Hirten hat man damit geworfen, und die Heerde zerstreuet auf den Bergen, ein christlich Banner erhoben gegen das Andere, und die Kriege der Finsterniß gefochten mit den Schwertern der Kinder des Lichts.

Mein Oheim, antwortete Morton, ist der Meinung, daß wir eine anständige Gewissensfreiheit genießen unter den begünstigten Geistlichen, und den Ort des Gottesdienstes, den er für die Seinigen wählet, muß ich mir nothwendig gefallen lassen.

Euer Oheim, sprach der Reiter, ist Einer von denjenigen, welchen das kleinste

Lamm in der eigenen Hürde lieber ist, als die ganze Christenheerde. Er gehört zu jenen, die da nieder gefallen wären vor dem goldnen Kalbe zu Bethel, und den Staub davon aufgefischt hätten, als es zermalmt und auf das Wasser geworfen worden. Dein Vater war ein Mann von anderm Schlage.

Mein Vater, antwortete Morton, war in der That ein tapferer und wackerer Mann. Ihr müßt auch gehört haben, daß er für das königliche Haus gefochten hat, wofür auch ich heute Waffen getragen habe.

Ja, aber hätte er diese Zeiten erlebt, er würde die Stunde verflucht haben, wo er je ein Schwert für ihre Sache gezogen. Doch davon mehr ein andermal. — Ich gebe Dir mein sicheres Wort, deine Stunde wird schlagen, und dann werden die Worte, welche Du jetzt gehört hast, wie Pfeile mit Widerhaken in deinem Busen stecken. Mein Weg geht dort hin.

Er zeigte auf einen Hohlweg, der zwischen wilden und öden Hügeln hinan stieg

aber als er sein Pferd auf den rauhen Pfad lenken wollte, der von der Landstraße nach jener Richtung lief, erhob sich eine alte Frau in rothem Mantel, die am Wege saß, und sich ihm nähernd, sprach sie mit geheimnißvollem Tone: Seyd Ihr von unsern Leuten, so geht heute Abend nicht in den Hohlweg hinauf, wenn euer Leben Euch lieb ist. Es liegt ein Löwe auf dem Pfade, der dort hin führt. Der Pfarrer von Brotherstone und sechs Soldaten haben den Paß besetzt, und wollen das Leben von unsern armen Wanderern haben, die den Weg gehen.

Haben die Verfolgten sich gesammelt? fragte der Fremde.

Ungefähr sechzig bis siebzig zu Pferde und zu Fuße, erwiederte die Alte. Aber ach! sie sind nur schlecht bewaffnet und noch schlechter mit Lebensmitteln versehen.

Gott wird den Seinen helfen, sprach der Reiter. Welchen Weg muß ich nehmen, um zu ihnen zu kommen!

Das ist heute Abend ganz unmöglich, antwortete die Frau. Die Soldaten halten scharf Wache. Es sollen seltsame Neuigkeiten aus den östlichen Gegenden gekommen seyn, und das macht sie in ihrer Grausamkeit wilder als je. Ihr müßt heute Nacht irgendwo Obdach suchen, ehe Ihr in die Moorheide geht. Verbergt Euch, bis der Tag grauet, und dann könnt Ihr euern Weg durch's Drake-Moor finden. Als ich die furchtbaren Drohungen der Unterdrücker hörte, da nahm ich meinen Mantel um, und setzte mich an den Weg, um unsere armen zerstreuten Leuten zu warnen, die diesen Pfad nehmen wollten, ehe sie in die Netze der Verderber fielen.

Habt Ihr ein Haus hier in der Nähe fragte der Fremde, und könnt Ihr mich verbergen?

Ich habe eine Hütte nicht weit von der Straße, ungefähr eine Meile von hier, erwiederte die Alte. Aber darin liegen vier Belialsöhne, genannt Dragoner, die meine

Sachen nach ihrem Belieben verderben, weil ich nicht den schalen, saft= und kraftlosen Gottesdienst des fleischlich gesinnten Mannes, des Pfarrers Hans Halbtext, besuchen will.

Gute Nacht, liebe Frau, habt meinen Dank für euren Rath! sprach der Fremde und ritt fürbaß.

Der Segen der Verheissung komme über Euch! rief die alte Frau ihm nach. Möge Er Euch bewahren, der Euch bewahren kann.

Amen! sprach der Reiter. Denn wo ich diese Nacht mein Haupt verberge, kann kein Sterblicher mir zeigen.

Ich bedaure eure bedrängte Lage, sprach Morton, und wenn ich ein Haus oder Obdach hätte, das ich mein eigen nennen könnte, so würde ich mich der äußersten Strenge der Gesetze wohl lieber aussetzen, als Euch in solchem Nothstande lassen. Aber mein Oheim ist sehr bange vor den Strafen und Geldbußen, womit das Gesetz diejeni=

gen bedroht, welche den widerspänstigen Presbyterianern Beistand, oder Aufenthalt geben, oder Gesellschaft leisten, und hat uns allen auf das Strengste jede Gemeinschaft mit ihnen verboten.

Ich hab' es nicht anders erwartet sprach der Fremde. Aber Ihr könntet mich ja ohne sein Vorwissen aufnehmen. Eine Scheune, ein Heuschober, ein Karrenschuppen, irgend ein Platz, wo ich mich ausstrecken könnte, würde mir, bei meinen Gewohnheiten eben so viel werth seyn, als ein silbernes Tabernakel, mit Planken von Zederholz belegt.

Ich versichere Euch, erwiederte Morton, sehr verlegen: es steht nicht in meiner Gewalt, Euch ohne meines Oheims Wissen und Willen in Milnwood aufzunehmen. Und könnte ich's auch, so würde ich mir selbst Vorwürfe machen, wenn ich ihn ohne sein Wissen in eine Gefahr brächte, die er mehr als irgend eine andere fürchtet und vermieden wissen will.

Gut, ich habe nur noch ein Wort zu sagen, erwiederte der Fremde. Hat euer Vater je von Hans Balfour von Burley mit Euch gesprochen.

Seinem alten Freunde und Kriegsgesellen, der ihm in der Schlacht von Marston-Moor fast mit eigener Gefahr das Leben rettete? Oft, sehr oft.

Ich bin dieser Balfour. Dort unten steht deines Oheims Haus, ich sehe das Licht durch die Bäume. Der Bluträcher ist hinter mir, und mein Tod gewiß, wenn ich dort nicht Zuflucht finde. Jetzt mache deine Wahl, junger Mann. Weiche deines Vaters Freunde von der Seite, wie ein Dieb in der Nacht, und überlasse ihn der Gefahr des blutigen Todes, wovon er deinen Vater rettete: oder bringe deines Oheims zeitliche Güter in die Gefahr, welche in diesen verkehrten Zeiten diejenigen erwartet, die einem Christenmenschen ein Stück Brod geben, oder einen Trunk frisches Wassers, wenn er umkommt aus Mangel an Erquickung.

Tausend Erinnerungen bestimmten Mortons Seele. Sein Vater, dessen Andenken ihm heilig war, hatte oft von seinen Verbindlichkeiten gegen Balfour gesprochen. Nach langer Waffenbruderschaft hatten sie sich etwas unfreundlich getrennt. Dieß geschah in der Zeit, wo Schottland in zwei Parteien sich theilte, von welchen die eine, nach Karls I. Hinrichtung*) auf seines Sohnes Seite stand, die Andre aber mehr zu einer Vereinigung mit den siegreichen Republikanern geneigt war. Burley's finsterer Glaubenseifer neigte sich zu der letzten Partei, und in Unmuth trennten sich die beiden Waffenbrüder, um sich nie wieder zu sehen. Oberst Morton hatte diese Umstände oft gegen seinen Sohn erwähnt, und immer schmerzlich bedauert, daß es ihm nie, auf irgend eine Weise, möglich geworden sey, den Beistand zu vergelten, den er bei mehr als einer Gelegenheit von Burley erhalten hatte.

*) Im Jahre 1649.

Mortons Entschluß wurde beschleunigt, als der vorüberwehende Nachtwind aus der Ferne die dumpfen Töne des Hufschlags brachte, welche immer näher zu kommen und den Zug eines Reiterhaufens anzukündigen schienen.

Es muß Claverhouse mit dem Überreste seines Regimentes seyn, sprach Morton. Was mag diesen nächtlichen Zug veranlaßt haben? Wenn Ihr weiter geht, so fallt Ihr ihnen in die Hände; geht Ihr zurück in den Flecken, so kann Euch Graham nicht weniger gefährlich werden. Der Weg zu den Hügeln ist besetzt. Ich muß Euch in Milnwood Obdach geben, oder Euch der offenbarsten Lebensgefahr aussetzen. Möge die Strafe des Gesetzes auf mich allein fallen, wie es billig ist, nicht auf meinen Oheim. Folget mir!

Burley, der diesen Entschluß mit großer Fassung erwartet hatte, folgte ihm schweigend.

Nicht weit von dem Wohnhause, das

gut gebaut aber unter dem jetzigen Besitzer sehr in Verfall gerathen war, lag das Wirthschaftgebäude. Hier hielt Morton still. Ich muß Euch auf einen Augenblick verlassen, flüsterte er seinem Begleiter zu, um Euch ein Bett im Hause zu verschaffen.

Ich mache mir nicht viel aus solchen Weichlichkeiten, sprach Burley. Seit dreißig Jahren hat dieser Kopf öfter auf dem Torf, oder auf dem ersten besten harten Steine, als auf Wolle, oder Dunen geruht. Ein Trunk Bier, ein Bissen Brod, mein Abendgebet und ein Lager auf dürrem Heu, das war mir so lieb, als ein gemahltes Zimmer und eine fürstliche Tafel.

Monton besann sich in demselben Augenblicke, daß die Gefahr der Entdeckung größer seyn werde, wenn er den Flüchting ins Haus bringen wollte. Er machte mit dem Feuerzeuge, das er im Stalle fand, Licht an, und als er die Pferde angebunden hatte, zeigte er seinem Begleiter eine Bettstelle, die auf einem Heuboden stand,

wo ein Ackerknecht geschlafen hatte, der vor Kurzem von seinem Oheime in einem Anfalle von Knauserei war entlassen worden. Hier sollte Burley sein Nachtlager nehmen. Morton erinnerte ihn, das Licht in Schatten zu stellen, damit man den Widerschein nicht durch das Fenster sehen könnte, und verließ ihn mit dem Versprechen, ihm bald so viele Erfrischungen zu bringen, als sich in so später Stunde würden auftreiben lassen.

Er wagte es kaum zu hoffen; denn es hing gänzlich von der Laune ab, worin er seines Oheims einzige Vertraute, die alte Haushälterinn, fand, ob er im Stande seyn werde, sich auch nur die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse zu verschaffen. Lag sie schon im Bette, was sich vermuthen ließ, oder war sie schlecht gestimmt, was nicht minder wahrscheinlich war, so fand Morton den Erfolg wenigstens zweifelhaft.

Den schmutzigen Geiz, der in seines Oheims Haushalte herrschend war, im Her-

zen verwünschend, klopfte er an die verriegelte Thüre so leise als gewöhnlich, wenn er durch Zufall über die bestimmte, sehr frühe Stunde, wo in Milnwood jedermann zu Bette ging, war aufgehalten worden. Es war ein schüchternes Pochen, dessen Ton schon das Geständniß einer Übertretung verrieth, und Aufmerksamkeit eher zu erbitten, als zu erlangen schien. Als er es einige Male wiederhohlt hatte, erhob sich die Haushälterinn von ihrem Sitze am Kamine in der Halle, unmuthig zwischen den Zähnen murmelnd, und schlug ihr gewürfeltes Halstuch über den Kopf, um sich gegen den kalten Nachtwind zu schützen. Langsam ging sie den steinernen Gang hinab und wiederhohlte sorglich mehr als einmal ihr: Wer ist denn da so spät in der Nacht? ehe sie die Riegel und Stangen wegschob und vorsichtig die Thüre öffnete.

Nun, Herr Heinrich, das ist ja eine recht hübsche Zeit in der Nacht, sprach sie mit der herrischen Unverschämtheit eines

verhätschelten Lieblingsdienstboten, eine recht allerliebste Zeit, ein friedlich Haus zu stören und ruhige Leute vom Schlafengehen abzuhalten! Euer Oheim ist schon seit drei Stunden im Bette, und Robin hat den Schnupfen und liegt auch schon in den Federn, darum hab' ich selbst auf Euch warten müssen, so sehr der Husten mich quält.

Bei diesen Worten hustete sie ein paarmal, um noch mehr zu bekräftigen, wie viel sie gelitten hatte.

Ich bin Euch sehr verbunden, Liese, und danke Euch recht herzlich.

Ei, seht doch! Wir wollen feine Herrchen seyn! Viele Leute nennen mich Frau Wilson, und Milnwood ist der Einzige in der Gegend, der mich Liese nennt, und er hat mich auch so oft Frau Liese genannt, als anders.

In der That, Frau Liese, es thut mir wahrlich leid, daß Ihr um meinetwillen so lange habt aufbleiben müssen, um mich herein zu lassen.

Ihr seyd nun herein, Junker Hein-

rich, warum nehmt Ihr denn nicht euer Licht und geht zu Bette? Und wenn Ihr durch's getäfelte Zimmer geht, so laßt das Licht nicht ablaufen, sonst muß ich das ganze Haus scheuern, um die Fettflecke wieder weg zu machen.

Aber ich muß wirklich etwas zu essen haben, gute Liese, und ein Glas Bier, ehe ich zu Bette gehe.

Essen? Und Bier? Mein' Seel', Junker Heinrich, Ihr seyd schwer zu bedienen. Meint Ihr denn, wir wüßten nichts von euern großen Thaten beim Vogelschießen? Ihr habt ja so viel Pulver verknallt, als genug seyn würde, alles Geflügel zu schiessen, das wir von hier bis Lichtmeß brauchen. Und dann die Gesellschaft zu Stadtpfeiffers geführt, und gesessen und gezecht, ohne Zweifel auf eures armen Oheims Kosten, mit Kreti und Pleti aus der ganzen Gegend, bis nach Sonnenuntergang! Und nun kommt Ihr zu Hause und fordert Bier, als ob Ihr mehr als Herr wäret!

Morton war höchst unmuthig; aber ängstlich bekümmert, seinem Gaste wo möglich Erfrischungen zu verschaffen, unterdrückte er seine Empfindlichkeit, und betheuerte die Haushälterinn mit freundlicher Laune, er sey wirklich hungrig und durstig. Und Ihr habt mir ja gesagt, fuhr er fort, Ihr wäret sonst auch wohl beim Vogelschießen gewesen. Es würde mir Vergnügen gemacht haben, wenn Ihr zu uns gekommen wäret.

O Junker Heinrich, fiel die Alte ein, ich wollte, Ihr finget nicht an zu lernen, den Weibern eure süßen Worte in's Ohr zu blasen. I nun, Ihr fangt's nur bei einer alten Frau an, wie ich; das bedeutet weniger. Aber hütet Euch vor den jungen Dämchen, Heinrich!.. Papagei-Hauptmann! Ei, ei! Nun, Ihr haltet Euch wohl für einen tapfern Helden? Und mein' Seel'? setzte sie hinzu, und beleuchtete ihn mit dem Lichte: gegen das Auswendige ist nichts zu sagen, wenn's Inwendige nur

eben so ist. Aber ich besinne mich, als ich noch ein Gelbschnabel von Mädchen war, und den Herzog sah — er wurde nachher in London geköpft, und es war wohl Schade um den guten Herrn. Nun was ich sagen wollte, er schoß den Vogel ab, denn gegen den gnädigen Herrn wollte niemand streiten. Es war ein hübscher Herr, und als nun die Edelleute zu Pferde stiegen, um sich im Reiten zu zeigen, da war der Herzog so nahe bei mir, als ich bei Euch, und er sagte zu mir: Nimm dich in Acht, mein liebes Mädchen, — ja das waren seine Worte — denn mein Pferd ist eben nicht sanft... Ihr habt also wirklich nicht viel gegessen und getrunken, Junker Heinrich? Nun, Ihr sollt sehen, daß ich auch an Euch gedacht habe, denn ich halt' es nicht für gut, wenn junge Leute mit leerem Magen zu Bette gehn.

Man muß es Frau Willson billig nachrühmen, daß ihre nächtlichen Predigten bei solchen Gelegenheiten nicht selten mit je-

nem weisen Spruche endigten, der meist die Vorrede zu einem etwas bessern Male als das gewöhnliche war. Auch Morton machte nun diese Erfahrung. Frau Wilson hatte wirklich bei ihren Strafreden nie eine andere Absicht, als ihr Ansehen und ihre Gewalt zu zeigen; denn im Grunde war ihr Gemüth nicht böse, und gewiß liebte sie ihren alten und jungen Herrn mehr als irgend jemand in der Welt es thun konnte, so sehr sie beide quälte. Mit großer Selbstzufriedenheit blickte sie nun auf Junker Heinrich, als er sich ihre gute Schüssel schmecken ließ.

Wohl bekomm' es Euch, mein lieber Junker Heinrich. Ich dächte, so etwas hättet sehr wohl nicht beim Stadtpfeifer Niklas gegessen! Seine Frau war recht manierlich, und für eine Frau von ihrer Art konnte sie was Gutes zurichten, freilich nicht so wie eine Edelmanns-Haushälterinn. Aber das Töchterchen mag wohl ein Gänschen seyn. Letzten Sonntag in der Kirche,

was für'n wunderliches Ding hatte sie da auf den Kopf gesetzt! Von dem Staate wird wohl nicht viel Rühmens gemacht werden... Aber eilt nur nicht so mit dem Essen, lieber Heinrich. Sorgt mir nur hübsch für's Licht! Hier ist noch ein Krug Doppelbier; auch ein Gläschen Nelkenwasser. Ich gebe das nicht jedermann. Ich nehm' es selbst, wenn zuweilen mein Magen nicht recht ist, und 's ist besser als Branntwein für junges Blut... Nun gute Nacht, Junker Heinrich! Nehmt Euch nur ja mit dem Lichte in Acht!

Morton versprach, ihre Ermahnung pünktlich zu beobachten, und bat sie, sich nicht zu beunruhigen, wenn die Hausthüre wieder geöffnet werde, da er, wie sie wisse, noch einmal nach seinem Pferde zu sehen habe. Frau Wilson entfernte sich, und Morton wollte eben seine Lebensmittel zusammen nehmen und zu seinem Gaste eilen, als die alte Haushälterinn noch einmal ihr zitterndes Haupt in die Thüre steckte, und

ihn ermahnte, er möge nicht vergessen, vor Schlafengehen seinen Wandel zu untersuchen und den Schutz des Himmels für die Stunden der Finsterniß zu erflehen.

---

V.

Als Morton endlich allein war, sammelte er die Überreste seines Abendessens, um seinem verborgenen Gaste eine Erquickung zu bringen. Er hielt es für überflüssig, ein Licht anzuzünden, da er jeden Winkel im Schlosse und dessen Umgebungen genau kannte. Es war sein Glück; denn kaum trat er aus dem Hause, als lauter Hufschlag ihm verrieth, daß die Reiter, die er schon früher in der Ferne gehört hatte, auf der Landstraße zogen, die sich am Fuße des Felsens hinab wand, auf welchem das Schloß Milnwood lag. Deutlich vernahm er das Halt! des Anführers. Eine stumme Pause

folgte, nur zuweilen unterbrochen von dem Wiehern und Stampfen ungeduldiger Rosse.

Wem gehört dieses Haus? fragte eine gebieterische Stimme.

Milnwood heißt der Eigenthümer, war die Antwort.

Ist er wohl gesinnt? fuhr der Frager fort.

Er hat sich den Anordnungen der Regierung unterworfen, und hält sich zu einem der geduldeten Geistlichen. Hm! Geduldet! Nichts als eine Larve für Verrätherei. Sehr unweise war's, so etwas den Leuten zu gestatten, die zu feige sind, ihre Grundsätze offen zu bekennen. Ich dächte, wir schickten einige von unsern Leuten hinein und ließen das Haus untersuchen; vielleicht ist Einer von den blutdürstigen Schurken hier verborgen.

Ehe Morton sich von der Besorgniß erhohlen konnte, worein dieser Vorschlag ihn setzte, fiel ein dritter Sprecher ein: »Ich halte es für unnöthig. Milnwood ist

ein kränklicher, grämlicher alter Mann, der sich nie mit Staatsachen abgibt, und seine Geldbeutel und Schuldbriefe mehr als alles andre in der Welt liebt. Sein Neffe war, wie ich höre, heute bei der Waffenschau, und schoß den Vogel ab; das verräth doch wohl nicht einen blinden Schwärmer. Alles wird wohl hier zu Bette seyn, und eine Störung in dieser späten Nachtstunde könnte dem armen alten Mann den Tod bringen.

Gut! erwiederte der Anführer, wenn's so ist, so wollen wir keine Zeit verlieren. Garden — vorwärts! Marsch!

Einige Trompetenstöße, die sich mit dem Hufschlage der Pferde und dem Waffengeklirre mischten, verkündigten den Aufbruch der Reiter. Der Mond trat aus einer Wolke hervor, als der Vortrab des Reiterhaufens den Hügel erreichte, zu welchem der Weg hinan stieg; die Helme blinkten, und man sah im Zwielichte die dunkeln Gestalten der Rosse und der Reiter,

die in einer langen Reihe über den Gipfel des Hügels zogen.

Als der letzte Krieger in den Schatten der Nacht verschwunden war, eilte Morton zu seinem Gaste. Balfour saß auf seinem niedrigen Sitze mit einer offenen Bibel in der Hand, worin er eifrig zu lesen schien. Sein Schwert, das er in der ersten Bestürzung bei der Annäherung der Reiter aus der Scheide gezogen hatte, lag entblößt auf seinen Knieen, und ein Lichtstümpfchen, das neben ihn auf einer alten Kiste stand, warf einen matten Schein auf die finstern, rauhen Züge, deren Wildheit durch eine mächtige Regung von Begeisterung einen feierlichen, furchtbar erhabenen Ausdruck erhielt. Seine Stirn sagte deutlich, daß ein kräftiger, alles beherrschender Grundsatz alle andere Leidenschaften und Gefühle überwältigt hatte; gleich der hoch anschwellenden Flut, wenn die Klippen und Bänke, woran sie sich gewöhnlich bricht, dem Auge verschwunden sind, und nur die schäu-

menden Wogen, welche darüber stürmen, ihr Daseyn verrathen. Er richtete sich auf, als Morton ihn einige Augenblicke betrachtet hatte.

Ich sehe, sprach der Jüngling, auf das nackte Schwert deutend, Ihr habt die Reiter gehört. Ihre Ankunft war Schuld, daß ich Euch einige Augenblicke länger warten ließ.

Ich habe kaum auf sie geachtet, erwiederte Balfour. Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Daß ich eines Tages unter ihren Händen falle und zu den Heiligen versammelt werde, die sie hingeopfert haben, das weiß ich wohl. Ja, junger Mann, ich wollte, die Stunde wäre da; sie würde mir so willkommen seyn, als je die Hochzeit einem Bräutigam. Aber wenn mein Herr mehr für mich zu thun hat auf Erden, so muß ich seine Arbeit nicht murrend verrichten.

Eßt und erquickt Euch, sprach Morton. Morgen mußt Ihr, euerer Sicherheit wegen,

von hier aufbrechen und ins Gebirge eilen, so bald Ihr die Wege durch die Moore erkennen könnt.

Junger Mann, erwiederte Balfour, Ihr seyd meiner schon müde, und würdet's wohl noch mehr seyn, wenn Ihr wüßtet, welches Werk ich kürzlich vollbracht habe. Es wundert mich auch nicht, daß es so ist, ich bin zuweilen selbst meiner müde. Meint Ihr nicht, es sey eine harte Prüfung für Fleisch und Blut, berufen zu werden zur Vollziehung der gerechten Rathschlüsse des Himmels, so lange wir selber noch diesen Leib tragen, und in unserer Verblendung Sinn und Mitgefühl haben für leibliche Leiden? Unser Fleisch erbebet, wenn wir einem Andern den Streich versetzen. Meint Ihr, wenn ein Tyrann von seinem Platze gestoßen ist, es könnten die Werkzeuge seiner Züchtigung immer mit vesten unerschütterten Nerven auf ihren Antheil an seinem Sturze zurück sehen? Müssen sie nicht zuweilen an der Wahrheit der Eingebung

zweifeln, die sie gefühlt haben und der sie gefolgt sind? Müssen sie nicht zuweilen an dem Ursprunge des mächtigen Antriebes zweifeln, womit ihre Gebete um göttliche Leitung unter harten Nöthen innerlich beantwortet und bekräftigt wurden? müssen sie nicht in ihrer ängstlichen Besorgniß die Antworten der Wahrheit mit irgend einer Verblendung des Bösen verwechseln?

Ich tauge wenig dazu, über solche Dinge mit Euch zu sprechen, Herr Balfour, erwiederte Morton, aber ich gestehe aufrichtig, sehr verdächtig würde mir der Ursprung einer Eingebung seyn, die mir ein Betragen vorschreiben wollte, das gegen die Gefühle der Menschlichkeit wäre, die der Himmel uns als das allgemeine Gesetz unseres Wandels vorgeschrieben hat.

Balfour schien ein wenig bestürzt zu seyn, und sprang schnell auf, aber bald sich fassend, antwortete er kalt: „Ihr müßt freilich so denken, denn ihr seyd noch im Kerker des Gesetzes, und das ist eine Höh-

ſe, ſchwärzer als jene, worein Jeremias geworfen wurde. Aber das Siegel des Bundes iſt auf euerer Stirne, und der Sohn des Gerechten, welcher gegen die Blutdürſtigen ſich ſetzte, als das Banner auf den Bergen wehte, ſoll nicht ganz verloren ſeyn, wie einer von den Kindern der Finſterniß. Glaubt Ihr, in dieſen Tagen der Bitterkeit und der Trübſal ſey es genug, daß wir das ſittliche Geſetz befolgen, ſo weit unſer ſchwaches Fleiſch es erlaubt? Meint Ihr, wir hätten bloß unſere verdorbenen Neigungen und Leidenſchaften zu bezwingen? Nein, wenn wir unſere Lenden gegürtet haben, ſind wir berufen, den Kampf kühn zu wagen, und wenn wir das Schwert gezogen, müſſen wir den Gottloſen treffen, und wär' es unſer Nachbar, und den Mächtigen und Grauſamen, ſelbſt wenn's unſer Verwandter und Herzensfreund wäre.“

Das ſind Geſinnungen, die eure Feinde Euch beilegen, ſprach Morton, und ſie kön-

nen die grausamen Maßregeln, welche man gegen Euch genommen hat, beschönigen und wohl gar entschuldigen. Man sagt, daß Ihr Euch ein inneres Licht zuschreibt, und dem Zwange der Obrigkeit, den Landesgesetzen und selbst den Gesetzen der Menschlichkeit widerstrebt, wenn Ihr sie mit dem nicht vereinigen könnt, was Ihr den Geist in Euch nennt.

Man thut uns unrecht, erwiederte Balfour. Sie sind es, die Treulosen, die göttliche und menschliche Gesetze verwerfen und uns nun verfolgen, weil wir dem feierlichen Bunde zwischen Gott und dem Königreiche Schottland anhangen, den sie alle beschworen haben in alten Zeiten, ausgenommen einige übel gesinnte Päpstler. *) Aber nun verbrennen sie diesen Bund auf den Marktplätzen, und treten ihn höhnend mit Füßen. Als dieser Karl Stuart in's Königreich zurück kehrte, haben ihn da die

*) S. die Einleitung.

Bösgesinnten *) hergeführt? Sie versuchten's mit gewaffneter Hand; aber es mißlang, denk' ich. Nein, es waren die Werkmeister des glorreichen Werkes, die Wiederhersteller der Schönheit des Tabernakels, die ihn zurück riefen auf den hohen Platz, von welchem sein Vater fiel. Und was ist unser Lohn geworden? Wie der Profet sagt: »Wir warteten auf Frieden, aber es kam nichts Gutes, und auf eine Zeit des Heils, und sahen Verwirrung — Das Schnauben seiner Rosse ward gehört von Dan; das ganze Land erzitterte vor dem Wiehern seiner Starken; denn sie sind gekommen und haben aufgezehrt das Land und alles, so darin ist.«

Ich will eure Klagen gegen den Staat weder billigen, noch widerlegen, sprach Morton. Ich habe dem Waffenbruder meines Vaters eine Schuld zu bezahlen ge-

---

*) So nannten die schwärmerischen Presbyterianer ihre Gegner.

sucht, als ich Euch ein Obdach in eurer Noth gab; aber Ihr werdet mich entschuldigen, daß ich mich weder in eure Sache mische, noch in Streit einlasse. Ruhet aus! Ich wünsche herzlich, daß es in meiner Macht stände, Euch mehr Bequemlichkeit zu geben.

Aber ich seh' Euch doch morgen, ehe ich abreise? Ich bin nicht der Mann, dessen Seele nach Verwandten und Freunden auf dieser Welt jammert. Als ich meine Hand an's Werk legte, da machte ich einen Bund mit meinen irdischen Neigungen, daß ich nicht zurück sehen sollte nach den Dingen, die ich hinter mir ließ. Aber den Sohn meines alten Kriegsgesellen halt' ich wie meinen eigenen, und ich kann ihn nicht anschauen, ohne den festen Glauben, daß ich eines Tages sehen werde, wie er sein Schwert umgürtet in der theuren und herrlichen Sache, wofür sein Vater gefochten und geblutet.

Morton schied mit dem Versprechen,

wieder zu kommen, wenn es für seinen Schützling Zeit seyn werde, die Reise fortzusetzen. Er ging in sein Gemach, um einige Stunden auszuruhen; aber seine Einbildungskraft war so lebhaft angeregt von den Ereignissen des Tages, daß sein Schlummer nicht erquickend war. Ein wildes Traumgesicht stieg vor seiner Seele auf, worin sein neuer Bekannter eine Hauptgestalt zu seyn schien. Auch Editha's holde Gestalt war in dem Traumbilde; er sah sie weinen, und mit wild fliegendem Haare Trost und Beistand bei ihm suchen, und er war nicht im Stande, ihr Hülfe zu gewähren. Endlich erwachte er aus dem unruhigen Schlummer mit einer fiebrischen Bewegung und einem Herzen voll banger Ahnung.

Schon beleuchtete ein blendender Glanz die Umrisse der fernen Hügel, und die kühle Dämmerung eines Frühlingmorgens erfrischte die Luft. Morton kleidete sich auf das schnellste an, öffnete leise die Hausthüre,

und eilte zu dem Flüchtlinge. Er näherte sich auf den Zehen; denn das entschlossene Benehmen und die ungewöhnliche Sprache und Denkart des sonderbaren Mannes hatten eine Regung in ihm erweckt, die fast der Furcht ähnlich war. Balfour schlief noch. Ein Lichtstrahl fiel auf sein offenes Lager, und beleuchtete des Mannes rauhe Züge, welche eine heftige innere Unruhe zu bewegen schien. Er war nicht entkleidet. Seine Waffen lagen auf der Decke. Die rechte Hand war fest geballt, und machte zuweilen, wie es bei heftigen Träumen geschieht, vergebliche Versuche loszuschlagen, während von Zeit zu Zeit die ausgestreckte Linke zu einer abwehrenden Bewegung sich erhob. Große Schweißtropfen standen auf seine Stirne. Abgebrochene Worte entfuhren ihm: »Wir haben Dich, Judas — wir haben Dich — Umfasse nicht meine Kniee — Haut ihn nieder! — Ein Priester! — Ja, ein Baalspriester — Er soll gebunden und erschlagen werden, wär' es auch am Bache

Kischon — Feuergewehre helfen nicht gegen ihn — Schlagt! Stoßt mit dem kalten Eisen! — Macht seiner Qual ein Ende — macht seiner Qual ein Ende, wär' es auch nur um seiner grauen Haare willen.«

Bestürzt über diese Ausdrücke die dem Gaste selbst im Schlafe mit jener wilden Kraft zu entfahren schienen, welche eine Gewaltthat begleitet, rüttelte Morton den Mann, um ihn zu wecken. Balfour fuhr auf, und seine ersten Worte waren: »Führet mich, wohin Ihr wollet, ich will die That bekennen.» Als er aber, um sich blickend, völlig erwacht war, nahm er schnell die rauhe finstre Fassung an, die sein gewöhnliches Benehmen auszeichnete, und ehe er mit Morton redete, kniete er nieder, und sprach ein Stoßgebet aus, worin er für die leidende Kirche Schottlands bat, und flehte, das Blut ihrer gemordeten Heiligen und Märtyrer möge kostbar seyn in den Augen des Himmels, und der Schild des Allmächtigen sich ausbreiten über ihre zerstreuten

Überreste, welche um seines Namens willen in der Wildniß wohnten. Rache — schnelle volle Rache gegen die Unterdrücker war der Schluß seines Gebetes, das er laut in starker nachdruckvoller Sprache vortrug.

Darauf erhob er sich, faßte Morton's Arm, und ging mit ihm hinab in den Stall, und als er sein Pferd gesattelt hatte, bat er seinen Beschützer, einen Flintenschuß weit mit ihm in den Wald zu gehen, und ihm den rechten Weg nach der Heide zu zeigen. Morton willfahrte ihm gern, und schweigend wandelten sie einige Zeit unter dem Schatten alter Bäume, auf einem Pfade, der eine Strecke weit durch den Wald lief, und dann zu dem wilden Landstriche führte, der sich bis zu dem Fuße der Hügel ausdehnte.

Plötzlich brach Ba'four das Schweigen durch die Frage, ob die Worte, die er in der vorigen Nacht gesprochen, Früchte in dem Gemüthe seines Begleiters getragen. Morton antwortete, er beharre auf seiner

früheren Meinung, und sey entschlossen, wenigstens so lange, als möglich, die Pflichten eines guten Christen und eines friedlichen Unterthans zu vereinigen.

Das heißt mit andern Worten, Ihr wollt Gott und zugleich dem Mammon dienen, erwiederte Balfour. Ihr wollt an dem einen Tage die Wahrheit mit den Lippen bekennen, und am nächsten Tage in den Waffen seyn, um das Blut derjenigen zu vergießen, welche um der Wahrheit willen alles verlassen haben? Ihr meint, Pech könntet Ihr angreifen, ohne Euch zu besudeln? Euch mit den Bösgesinnten vermischen, Theil nehmen an ihren Vergnügungen, welche den Speisopfern gleichen, die man Götzen darbringt, vielleicht auch wohl Gemeinschaft haben mit ihren Töchtern, wie die Kinder Gottes mit den Töchtern der Menschen in der Welt vor der Sündfluth, und doch frei bleiben von Verunreinigung? Ich sag' Euch, alle Gemeinschaft mit den Feinden der Kirche ist ein verfluchtes Ding

und verhaßt vor dem Herrn. Greife nicht an — koste nicht — berühre nicht! Und gräme Dich nicht, junger Mann, als wärest Du allein berufen, deine fleischlichen Neigungen zu bezähmen, und den Vergnügungen zu entsagen, so eine Schlinge sind vor deinen Füßen. — Ich sage Dir, der Sohn Davids hat dem ganzen Geschlechte der Menschen kein besseres Loos verkündet.

Darauf bestieg er sein Pferd, und zu dem jungen Mann sich wendend, sprach er die Worte der Schrift: »Ein hartes Joch ward auferlegt den Söhnen Adams von dem Tage, wo sie kommen aus Mutterleibe, bis zu dem Tage, wo sie heim kehren zur Mutter aller Dinge: von dem, der in blauer Seide einher geht, und eine Krone trägt, bis zu dem, der sich nur in schlichtes Linnen kleidet — Grimm, Neid, Verwirrung und Unruhe, Strenge, Kampf und Todesfurcht in der Zeit der Ruhe"

Als er so gesprochen, trieb er sein Pferd, und verschwand bald in den Schatten des Waldes.

Lebe wohl, störriger Schwärmer! sprach Morton ihm nachblickend. Wie gefährlich könnte mir in manchen Stimmungen die Gesellschaft eines solchen Gefährten werden! Sein Eifer für grübelnde Lehrmeinungen — fuhr er nachdenkend fort — oder für besondere Gottesverehrung kann mich nicht rühren; aber könnte ich ein Mann, könnte ich ein Schottländer seyn, und gleichgültig der Verfolgung zusehen, die weise Männer zum Wahnsinn gebracht hat? Für Freiheit des Bürgerlebens und des Gewissens hat ja auch mein Vater gefochten, und wäre es wohl gethan, wenn ich unthätig bliebe, oder den Zwingherren meinen Beistand liehe, so lange irgend eine vernünftige Hoffnung bleibt, dem unerträglichen Unrechte abzuhelfen, welchen meine unglücklichen Landsleute erliegen? .. Aber wer bürgt mir denn, daß diese Leute, welche die Verfolgung wild macht, in der Stunde des Sieges nicht eben so grausam, eben so unduldsam seyn werden, als jetzt ihre Dränger und Treiber

sind? Wie könnte man Mäßigung oder Erbarmen von diesem Balfour erwarten, der einer ihrer ersten Vorfechter ist, und eben jetzt, wie es scheint, von einer Gewaltthat kommt, und Gewissensqualen fühlt, die selbst seine Schwärmerei nicht ganz niederdrücken kann. . . Ich bin's müde, nichts um mich her zu sehen, als Gewaltthätigkeit und Wuth, die bald von rechtmäßiger Herrschaft, bald von Glaubenseifer die Larve borgt. Überdrüßig bin ich meiner Heimath, meiner selbst — meiner abhängigen Lage — meiner nieder gedrückten Gefühle — dieser Wälder — dieses Flusses — dieses Hauses — nur Editha's nicht, und die kann nimmer mein werden! Warum sollte ich ihr auf allen Wegen folgen? Warum meine Täuschung nähren und vielleicht auch ihre? Sie kann nimmer mein werden! Die widerstreitenden Meinungen unserer Familien, meine unglückliche Abhängigkeit — ein armer elender Sklave — ich habe ja nicht einmal Knechtslohn! — Und alles dieß straft Lügen

die eitle Hoffnung, daß wir je vereint seyn könnten. Warum also die schmerzliche Täuschung hinhalten! . . . Aber ich bin kein Sklave, fuhr er laut fort, und richtete sich stolz empor: kein Sklave, in einer Hinsicht gewiß nicht. Ich kann meine Heimath verlassen — meines Vaters Schwert ist mein, und Europa liegt offen vor mir, wie vor ihm und hundert meiner andern Landsleute, die den Ruhm ihrer Thaten verbreitet haben. Ein glücklicher Zufall könnte mich ja zu den berühmten Schottländern empor heben, die in der Fremde die Verfechter des protestantischen Glaubens anführten, und wenn nicht — eines Kriegers Leben oder eines Kriegers Grab!

Als er diesen Entschluß gefaßt hatte, stand er vor seines Oheims Hause, und nahm sich vor, ihn ohne Zögerung damit bekannt zu machen. „Noch ein Blick von Editha's Auge sprach er zu sich selber — noch ein Gang an Editha's Seite, und mein Entschluß würde dahin schmelzen. Ich

will einen unwiderruflichen Schritt thun, und dann zum letzten Male sie sehen."

In dieser Stimmung trat er in das getäfelte Zimmer, wo sein Oheim schon das Frühstück sich schmecken ließ, eine ungeheure Schüssel von Hafermehlsuppe mit einer angemessenen Zugabe von Buttermilch. Die begünstigte Haushälterinn wartete auf, halb stehend, halb ruhend auf einer Stuhllehne, in einer Stellung, die zwischen Freiheit und Ehrerbietung in der Mitte war. Der alte Mann war in seinen jungen Tagen sehr schlank gewesen; aber den Vorzug hatte er verloren, und ging so tief gebückt, daß einst ein scherzlustiger Nachbar bei einem Streite über die Gestalt einer Brücke, welche die Ufer eines ansehnlichen Baches verbinden sollte, den Vorschlag that, dem alten Milnwood ein hübsches Stück Geld für sein krummes Rückgrath zu bieten, weil ihm ja doch für gutes Geld alles feil sey. Inwärts gekehrte Füße von ungewöhnlicher Größe, lange dürre Hände mit Nägeln, die

selten das Messer fühlten, ein runzeliges, faltiges Gesicht, dessen Länge mit der ganzen Gestalt des Mannes in gehörigem Verhältnisse stand, mit kleinen scharfen, grauen Mäkleraugen, die ewig nur den eigenen Vortheil zu erspähen schienen — so war die wenig versprechende Außenseite des Herrn Morton von Milnwood. Ein so unwürdiges Behältniß zur Wohnung einer edlen wohlwollenden Gesinnung zu machen, würde sehr unverständig gewesen seyn, und darum hatte die Natur ihm auch ein Gemüth gegeben, jenem durchaus ähnlich, das heißt niedrig, eigennützig und begehrlich.

Als der liebreiche Herr seinen Neffen gewahr wurde, eilte er, den Löffel voll Suppe, den er eben zum Munde führen wollte, zu verschlingen, ehe er ihn anredete, aber die brühheisse Flüssigkeit erregte bei dem Durchgange zum Magen so heftigen Schmerz, daß die üble Laune, womit er den jungen Mann empfangen wollte, noch mehr gereizt wurde.

Hohl' der Henker den, der das gemacht hat! war sein erster Ausruf, der dem Suppenteller vor ihm gelten sollte.

Ei die Suppe ist wohl gut, fiel Frau Wilson ein, wenn Ihr Euch nur die Zeit nehmen wolltet sie langsam zu essen. Ich hab' sie selber gemacht, aber wer keine Geduld haben will, muß sich die Kehle wie 'ne Straße pflastern lassen.

Halt's Maul, Liese! Ich wollte mit meinem Neffen sprechen. Nun, was soll denn das heißen, Herrchen? Was sind das für unordentliche Gänge? Du kamst vorige Nacht erst um Mitternacht heim.

Ja da herum, glaub' ich, erwiederte Morton mit gleichgiltigem Tone.

Da herum? fiel der Alte ein. Was ist das für eine Antwort, junger Mensch? Warum kamest du nicht heim, als andre Leute vom Schießplatze gingen?

Ich glaube, Ihr wißt sehr wohl, Oheim, warum, antwortete Morton. Ich war so glücklich, den besten Schuß zu thun, und

blieb, wie's hergebracht ist, um die andern jungen Leute ein wenig zu bewirthen.

Hat dich der Henker geplagt, Bursche? Und das sagst du mir in's Gesicht? Bewirthen willst du, und kannst nicht ein Mittagessen haben, wenn du nicht aufliegst bei einem bekümmerten Manne, wie ich bin? Aber wenn Du mich in Kosten setzest, so so sollst Du's mir abarbeiten. Ich weiß nicht, warum ich dich nicht hinter den Pflug stelle, da der Ackerknecht fortgegangen ist. Das würde dir besser anstehen, als die grünen Kleider zu tragen und dein Geld zu verschwenden für Pulver und Blei. Das würde ein anständiger Beruf seyn, und Dir ein Stück Brod geben, ohne daß du jemand auf der Tasche lägest.

Sehr gern möcht' ich einen solchen Beruf lernen, Oheim, aber den Pflug zu führen, versteh' ich nicht.

Und warum nicht? 'S ist doch leichter, als mit Büchse und Armbrust umgehen, was du so gern thust. Der alte Da-

vid pflügt jetzt. Du magst die ersten zwei oder drei Tage die Ochsen antreiben — aber treib' sie nur nicht zu sehr! — und dann wirst du selber den Pflug führen können. So jung lernt sich's am besten, dafür steh' ich dir. Unsre Felder haben schweren Boden und der alte David kann das Säch nicht tief genug bringen.

Verzeiht, daß ich Euch in's Wort falle, Oheim. Ich habe mir selber etwas ausgedacht, das Euch auf gleiche Weise von der Last und den Kosten befreien wird, die meine Gesellschaft Euch macht.

So? In der That? Selber was ausgedacht? Das mag was hübsches seyn! sprach der Alte höhnisch. Laß doch hören, Bursche.

Mit zwei Worten ist's gesagt. Ich will aus dem Lande gehen und in der Fremde dienen, wie's mein Vater that, ehe jene unseligen Unruhen in dem Vaterlande ausbrachen Sein Name wird in den Ländern, wo er gedient hat, nicht so ganz vergessen seyn, daß nicht auch sein Sohn wenigstens

Gelegenheit finden könnte, sein Glück als Kriegsmann zu versuchen.

Gott sey uns gnädig! rief die alte Haushälterinn. Unser Junker Heinrich aus dem Lande gehn! Nein, nein, das darf nicht geschehen.

Milnwood hatte weder den Gedanken, noch die Absicht, sich von seinem Neffen zu trennen, der ihm in vielen Dingen gute Dienste leistete, und er war nicht wenig bestürzt, als der junge Mann, an dessen unbegränzte Unterwürfigkeit er gewohnt war, ganz unerwartet auf Unabhängigkeit Anspruch machte. Er faßte sich aber schnell und hob wieder an: »Und wer soll Dir denn die Mittel geben, so ein wildes Leben zu führen? Ich gewiß nicht. Ich kann dich hier kaum ernähren. Und dann wohl auch heirathen, wie's dein Vater that, nicht wahr? Und deinem Oheim ein Rudel Kinder schicken? Die lärmten und schrien im Hause in meinen alten Tagen, und am Ende, sobald sie flügge wären, flögen sie

auch davon wie Du, wenn man verlangte, daß sie Hand an die Arbeit legen sollten.“

Ich denke nicht daran, je zu heirathen, sprach Heinrich.

Da hör einmal einer! fiel die Haushälterinn ein. Schämen sollte sich ein hübscher junger Mann, so zu reden, denn alle Welt weiß ja, sie müssen heirathen, oder was Schlimmers thun.

Ihr schweigt, Liese! sprach der Alte. Und Du, Heinrich, setz' Dir das dumme Zeug aus dem Kopfe. Das kommt davon, wenn man Dich einen Tag lang Soldatchen spielen läßt. Aber bedenk' es, Bursche, Du hast kein Geld zu solchen unsinnigen Gedanken.

O lieber Oheim, ich werde sehr wenig brauchen, und wenn Ihr so gut seyn wolltet, mir die goldene Kette zu geben, die mein Vater in der Schlacht von Lützen erhielt. —

Gnädiger Himmel! die goldene Kette! rief der Oheim.

Die goldene Kette! wiederhohlte die Haushälterinn, außer sich, wie ihr Gebieter, über den verwegenen Antrag.

Nur ein paar Glieder will ich heraus nehmen, fuhr Heinrich fort, sie sollen mich erinnern an denjenigen, der sie gewann, und an den Ort, wo sie gewonnen wurde, der Überrest aber wird mir Mittel geben, dieselbe Laufbahn zu betreten, worin mein Vater diese Auszeichnung erwarb.

Barmherziger Gott! sprach die Haushälterinn, mein Herr trägt sie alle Sonntage.

Sonntags und Sonnabend setzte Milnwood hinzu, so oft ich meinen schwarzen Sammetrock anziehe. Und unser Advokat meint, es wär' ein Erbstück, das eigentlich mehr dem Haupte der Familie gehört, als dem leiblichen Erben. Sie hat dreitausend Glieder, wohl tausendmahl hab' ich sie gezählt, dreihundert Pfund Sterling ist sie werth.

Das ist mehr als ich brauche, Oheim.

Wollet Ihr mir nur den dritten Theil des Geldes geben und fünf Glieder von der Kette, so hab' ich genug für meine Absicht, und das Übrige sey Euch ein kleiner Ersatz für die Kosten und die Mühe, die ich Euch gemacht habe.

Der Junge ist nicht bei Sinnen! rief der Oheim. O Himmel, wie wird's meinem Gute ergehn, wenn ich einmal die Augen geschlossen habe. Er würde die Krone von Schottland wegwerfen, wenn er sie hätte.

Ja Herr, fiel die alte Haushälterinn ein, daran seyd ihr selber mit Schuld. Ihr müßt ihn auch nicht zu kurz halten, und weil er nun einmal in's Wirthshaus gegangen ist, so müßt Ihr doch die Zeche bezahlen.

Wenn's nicht über zwei Thaler sind, Liese, sprach der Alte mit sichtbarem Widerwillen.

Ich will's selber mit dem Niklas ausmachen, so bald ich in die Schenke komme, sprach Frau Liese, und ich komme wohlfei-

ler weg, als Ihr oder Junker Heinrich. — Ärgert ihn nur nicht mehr, flüsterte sie dem jungen Manne zu. Ich bezahle die Zeche vom Buttergelde, und nun kein Wort mehr davon!... Und Ihr müßt nicht sagen, daß der Junker hinter den Pflug soll, sprach sie laut zu dem Alten. Es gibt arme Burschen genug hier zu Lande, die es gern thun für ein Stück Brod, und es steht ihnen auch besser an als seines Gleichen.

Ja, und wir kriegen die Dragoner auf den Hals, fiel Milnwood ein, wenn wir etwa einem Rebellen Obdach und Unterhalt geben. Ihr wollt uns in eine schöne Patsche bringen... Aber setze Dich zum Frühstück, Heinrich, und dann hänge den neuen grünen Rock in den Kleiderschrank und zieh den grauen Hausrock an. Der Anzug ist manierlicher und wirthschaftlicher und sieht schicklicher aus, als das Gebaumel an den Hosen und die Bänder da.

Morton ging hinaus. Er sah wohl, daß er jetzt sein Vorhaben nicht ausführen

o unte, und war vielleicht nicht ganz mißvergnügt über die Hindernisse, welche sich seiner Entfernung aus der Nähe von Tillietudlem entgegen zu stellen schienen. Die Haushälterinn folgte ihm ins nächste Zimmer, klopfte ihm freundlich auf den Rücken, und bat ihn gut zu seyn, und seine schönen Kleider einzuschließen. „Ich will euren Hut niederlassen, ich will Halskragen und Bänder in den Kasten legen, sprach die Dienstfertige. Aber auf keinen Fall müßt Ihr wieder von Weggehn reden, oder vom Verkaufen der goldenen Kette. Euer Oheim hat seine einzige Freude daran, Euch zu sehen, und die Glieder der Kette zu zählen. Ihr wißt ja wohl, alte Leute leben nicht ewig, und dann ist Kette und Land und alles euer eigen, und Ihr könnt jedes Fräulein in der Gegend heirathen, das Euch gefällt, und fröhlich leben in Milnwood, denn an Hab' und Gut fehlt's nicht. Ist denn das nicht der Mühe werth zu warten, mein Täubchen?“

Die Vorhersagung klang so lieblich in Mortons Ohren, daß er der Alten herzlich die Hand drückte, und ihr versicherte, er sey ihr verbunden für ihren guten Rath, und wolle ihn vor der Ausführung seines früheren Entschlusses wohl erwägen.

## VI.

Wir blicken indeß in die Burg von Tillietudlem, wo Frau Margaretha Bellenden eben zurück kehrt, unmuthig und bekümmert über den unerwarteten, und, wie sie glaubt unauslöschlichen Schimpf, der ihrer Würde durch den öffentlichen Unfall ihres Reisigen widerfahren war. Der unglückliche Wehrmann hat bereits den Befehl erhalten, mit seiner Gänseschaar an die äußerste Gränze des Moores zu wandern, und auf keinen Fall durch seine Erscheinung den Kummer oder Unwillen der Gebieterinn wieder aufzuregen, so lange der erlittene Schimpf noch in frischem Andenken sey.

Darauf hielt die Edelfrau eine feierliche Gerichtsitzung, wobei auch Harrison und der Kellermeister zugegen waren. Richten sollten sie über Cuthbert's Weigerung, nnd über den Beistand und die Aufhetzung, welche er von seiner Mutter erhalten hatte, die eigentlichen Ursachen des Mißgeschickes, das die Ritterschaft von Tillietudlem betroffen hatte. Als die Beschuldigung völlig ausgemacht und erwiesen war, wollte Frau Margaretha selber den Strafbaren einen Verweis geben, und wenn sie keine Reue fände, die Züchtigung bis zur Verweisung aus ihrem Gebiete schärfen. Editha allein wagte es, ein gutes Wort für die Beschuldigten einzulegen; aber ihre Fürsprache war dießmal nicht so wirksam, als es sonst wohl der Fall gewesen seyn würde. Leider hatte das Fräulein, so bald sie überzeugt gewesen, daß dem unglücklichen Reiter kein Leid widerfahren war, eine unwiderstehliche Lust gefühlt, über den Unfall zu lachen, welche auch Trotz des Unwillens ihrer Großmutter,

und durch Zwang nur mehr gereizt sich auf dem Heimwege mehr als einmal Luft gemacht hatte, bis endlich die Edelfrau, ohne durch die erdichteten Ursachen, womit Editha ihre unzeitige Lachlust entschuldigen wollte, sich täuschen zu lassen, ihr bitter vorwarf, daß sie gleichgültig gegen die Ehre des Hauses sey.

Frau Margaretha wollte zeigen, wie sehr sie zur Strenge gestimmt wäre, und nahm bei dieser feierlichen Gelegenheit statt ihres Stockes mit dem Elfenbeinknopfe, den sie gewöhnlich trug, einen großen Stab mit goldenem Knopfe, ein Erbstück aus ihres Vaters Nachlasse. Auf diesen furchtbaren Herrscherstab sich stützend, trat sie in die Hütte der Missethäter.

Das Bewußtseyn der Schuld sprach aus den Blicken der alten Mechtild, als sie von ihrem Rohrstuhl am Herde aufstand. Sie erhob sich nicht mit frohem Gesichte, wie bei andern Gelegenheiten, wenn sie sich über die Ehre des Besuches der Edelfrau

freute, sondern mit einer gewissen Feierlichkeit und Verlegenheit, einem Angeklagten gleich, der eben vor dem Richter erscheinen soll, dem er aber seine Unschuld zu betheuern entschlossen ist. Ihre Arme waren gekreuzt, ihr Mund zwang sich zu einem Ausdrucke der Ehrerbietung, verrieth aber auch eben so viel Troz, und ihre ganze Seele war sichtbar auf die feierliche Zusammenkunft gespannt. Mit einer tiefen Verbeugung und einer stummen Ehrfurchtbezeugung deutete sie auf einen Stuhl, wo Frau Margaretha, die gern ein wenig klatschte, zuweilen sich nieder zu lassen geruht hatte, um sich Neuigkeiten erzählen zu lassen. In diesem Augenblicke zu unwillig, sich so herab zu lassen, verwarf sie die stumme Einladung mit einer stolzen Bewegung der Hand, und sich aufrichtend sprach sie mit einem Tone, der die Schuldige zu Boden werfen sollte: „Ist es wahr, Mechtild, was mir meine Leute melden, daß Ihr Euch unterfangen habet, gegen die Treue, so Ihr

Gott, eurem Könige und mir, eurer natürlichen Herrinn und Gebieterinn, schuldig seyd, euren Sohn abzuhalten von der Waffenschau, und seine Wehr und Rüstung zurück zu bringen in einem Augenblicke, wo es unmöglich war, einen passenden Stellvertreter für ihn zu finden? Es ist dadurch der Herrschaft Tillietudlem in der Person ihrer Gebieterinn und ihrer Inwohner ein Schimpf widerfahren, wie unser Haus ihn nimmer erlitten hat."

Mechtild war an tiefe Ehrerbietung gegen ihre Gebieterinn gewohnt. Sie zögerte mit der Antwort, und verrieth durch verlegenes Husten, wie schwer es ihr wurde, sich zu vertheidigen. Edle Frau! stotterte sie, gewiß — es thut mir leid — von Herzen leid, wenn etwas geschehen wäre, das Euch mißfallen hätte — aber meines Sohnes Krankheit —

Nichts von eures Sohnes Krankheit, Mechtild! Wär' er wirklich unpäßlich gewesen, so wäret Ihr wohl bei guter Zeit auf's

Schloß gekommen, und hättet Euch etwas gehohlt, das ihm würde gut gethan haben. Es gibt wenig Krankheiten, wogegen ich nicht ein Heilmittel hätte, und das wißt Ihr recht gut.

O ja, edle Frau! Ihr habt Wunder an vielen Kranken gethan. Das letzte Mittel, das Ihr dem Cuthbert gabet, als er's Halsweh hatte, das wirkte wie'n Zauber.

Und warum wandtet Ihr Euch denn nicht an mich, wenn's wirklich Noth that? Aber es hatte keine Noth, Falsche, die Ihr seyd!

Das Wort hab' ich noch nimmer von Euch gehört, edle Frau. O daß ich's erleben mußte mir so was sagen zu lassen! fuhr die Alte fort, in Thränen ausbrechend. Mir! Ich bin ja dazu geboren, dem Hause Tillietudlem unterthänig zu seyn! Ja, es ist eine schwere Verläumdung gegen Cuthbert und mich, wenn man sagt, daß er nicht auf Tod und Leben fechten wollte für Euch und Fräulein Editha und für's alte Schloß. Lieber wollt' ich, er läge begraben unter den

alten Mauern, wenn er's nicht thäte. Aber ihr Gereite, ihre Waffenschauereien, davon halt' ich nichts. Ich wüßte nicht, daß das in einem Gesetze geschrieben stände.

In keinem Gesetze geschrieben? Wißt Ihr nicht, daß Ihr gehalten seyd, mir Dienste zu thun, wenn Ihr gebührend seyd gefordert worden? Und das ist nicht freiwillig, Ihr habt ja Land dafür, Haus und Hof und Gras für eure Kuh. Und Ihr wollt murren, wenn mir euer Sohn einen Tag dienen soll?

Nein, edle Frau, nein, das ist's nicht, rief Mechtild, sehr verlegen. Aber niemand kann zwei Herren dienen, und wenn die Wahrheit denn nun einmal 'raus muß, es ist Einer, dessen Geboten ich eher gehorchen muß, als euren. Ja wahrhaftig, weder König, noch Kaiser, noch sonst Jemand auf Erden gehorche ich eher.

Was wollt Ihr damit sagen, alte Thörinn? Glaubt Ihr, daß ich etwas gegen das Gewissen befehle?

Ich will nicht sagen gegen euer Gewissen, edle Frau; denn das ist nun einmal in den Grundsätzen eures Glaubens erzogen; aber Jedermann muß in dem Lichte seines eigenen Gewissens wandeln, fuhr die Alte fort, die immer kühner wurde, als die Unterredung lebhafter ward. Und das Meinige sagt mir, ich soll alles verlassen, Haus und Hof und Weide, und lieber alles erdulden, als daß ich oder Einer von den Meinigen stritte für eine unrechte Sache.

Unrecht? rief die Gebieterinn. Die Sache, wozu Ihr berufen werdet von eurer rechtmäßigen Herrinn? Durch den Befehl eures Königs und der Obrigkeit?

Ohn' allen Zweifel, edle Frau. Aber nichts für ungut! Ihr werdet Euch erinnern, es war einmal ein König, den die Schrift Nebukadnezar nennt, der ließ ein güldenes Bild setzen im Thal Dura — wie sie's gestern dort unten auch gemacht haben — und er sandte nach den Fürsten, Herren, Landpflegern, Richtern, Vögten,

Räthen, Amtsleuten und allen Gewaltigen im Lande, daß sie zusammen kommen sollten, das Bild zu weihen, und nieder zu fallen und anzubeten bei dem Schall der Posaunen, Trompeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und allerlei Saitenspiel.

Und was soll das alles, ihr thörichtes Weib? Und was hat Nebukadnezar zu thun mit der Waffenschau in Clydesdale?

Gerade so viel, edle Frau, fuhr Mechtild standhaft fort, daß die bischöfliche Kirche gleich ist dem goldnen Bilde im Thale Dura und wie Sadrach, Mesach und Abednego in den glühenden Ofen geworfen wurden, weil sie nicht wollten nieder fallen und anbeten, so soll auch Cuthbert, Euer Gnaden armer Ackerknecht, wenigstens mit meinem Willen nicht sich bücken und knien im Hause der Bischöfe und Pfarrer, noch das Schwert umgürten, um für ihre Sache zu fechten, weder beim Schall der Pauken, Orgeln und Sackpfeifen, noch sonst bei einem Spiele.

Frau Margaretha Bellenden vernahm diese biblischen Andeutungen mit eben so viel Unwillen als Erstaunen." Ich sehe, woher der Wind kommt, sprach sie endlich, sich von ihrer Überraschung erholend, der böse Geist des Jahres ein tausend sechs hundert zwei und vierzig treibt wieder lustig sein Wesen, und jedes alte Weib aus einem Küchenwinkel will Glaubenslehren auslegen, Trotz den Gottesgelehrten und den heiligen Kirchenvätern.

Meint Ihr, edle Frau, die Bischöfe und Pfarrer, ja die sind wirklich die Stiefväter der Kirche von Schottland gewesen. Und weil Euer Gnaden einmal gesagt hat, daß es geschieden seyn muß, so darf ich Euch dreist sagen, was ich sonst noch denke. Ihr und der Verwalter habt gewollt, daß mein Sohn in der Scheune helfen sollte bei einer neuen Maschine, womit sie das Korn von der Spreu reinigen. Aber das ist gottlos, wenn man so dem Willen der göttlichen Vorsehung entgegen ist, und zu Euer

Gnaden Nutzen den Wind durch Menschenkunst macht, anstatt ihn durch Gebet zu erflehen, oder geduldig zu warten, welchen Wind die Vorsehung auf die Tenne schicken will. *)

Das Weib könnte einen um den Verstand schwatzen! sprach die Edelfrau, und setzte gebieterisch und gleichgültig hinzu: gut, Mechtild, ich will damit endigen, womit ich hätte anfangen sollen. Ihr seyd zu überklug und zu übergelehrt, daß ich mit Euch streiten könnte. Ich hab' Euch nur ein Wort zu sagen, entweder muß euer Sohn bei der Musterung erscheinen, wenn der Verwalter ihn gehörig auffordert, oder Ihr und er verlaßt meine Güter, je eher, desto besser. Es fehlt nicht an alten Weibern oder Ackerknechten, und wenn's wäre, so wollt' ich lieber, die Felder von Tillietudlem trügen nichts, denn Windhafer und

---

*) Solche Gründe wurden wirklich gegen die Einführung solcher Maschinen gebraucht.

Lerchenbäume, als daß Empörer gegen den König sie pflügten.

Ich bin hier geboren, und dachte zu sterben, wo mein Vater gestorben ist. Ihr seyd auch jederzeit gütig gewesen, edle Frau, das werd' ich nie läugnen, und ich werde immer bethen für Euch, und Fräulein Editha, daß Ihr möget dahin gebracht werden, zu sehen, wie Ihr auf falschen Wegen wandelt.

Auf falschen Wegen? fiel Frau Margaretha ein. Ich auf falschen Wegen! Ihr unhöfliches Weib!

Ja, edle Frau, wir sind blind, die wir da leben in diesem Thale der Thränen und der Finsterniß, und haben alle viele Fehler, große Leute so gut als kleine. Aber wie ich sage, mein geringer Segen soll Euch begleiten und die Euren, wo ich auch bin. Es wird mir Leid seyn, zu hören von eurer Trübsal, und Freude bringen, wenn ich höre von dem Heil eures Leibes und eurer Seele. Aber ich kann nun einmal

der Gebieterinn auf Erden nicht mehr gehorchen, als dem himmlischen Herrn, und so bin ich bereit zu leiden um der Gerechtigkeit willen.

Gut so! sprach Frau Margaretha, unmuthig den Rücken wendend. Ihr kennt meinen Willen, Mechtild.

Nach diesen Worten entfernte sie sich mit würdigem Anstande, und Mechtild, die den Gefühlen nachgab, welche sie — nicht weniger stolz als ihre Gebieterinn — während der Unterredung nieder gekämpft hatte, fing an laut zu weinen.

Cuthbert, den seine wahre, oder vorgebliche, Krankheit noch immer im Bette hielt, lag während der ganzen Unterredung lauernd in seiner Verborgenheit, ängstlich besorgt, die Edelfrau, auf welche er mit angestammter Ehrfurcht sah, möchte ihn entdecken und ihm selber einige von den bitteren Vorwürfen geben, womit sie seine Mutter überhäuft hatte. So bald er glaubte, die Edelfrau könnte ihn nicht

mehr hören, sprang er auf in seinem Neste.

Daß Euch der Henker hätte, wenn ich so sagen soll, fuhr er seine Mutter an. Über euer verwünschtes Plappermaul, wie der selige Vater immer sagte. Konntet Ihr die Edelfrau nicht ungeschoren lassen mit euren Meinungen? Und ich war wohl ein rechter Pinsel, daß ich mich von Euch beschwatzen ließ, hier zwischen den Bettlaken zu liegen, wie'n Murmelthier, statt zur Waffenschau zu gehen, wie andre Bursche. Aber daß Ihr's nur wißt, ich hab' Euch doch einen Possen gespielt. Zum Fenster war ich hinaus, als Ihr nur den Rücken gewendet hattet, und hinunter ging's zum Vogelschießen. Da hab' ich mit zwei Andern um den Preis gestritten. Die Edelfrau hab' betrogen, dazu habt Ihr mich beschwatzt, aber mein Mädchen wollt' ich nicht betriegen. Mag sie nun heirathen, wen sie will, mit mir ist's rein aus... Hätt' ich mich nur anziehen können, fuhr

er fort; ich wär' aus dem Bette gesprungen, und hätte der Edelfrau gesagt, ich wollte gern reiten, wohin sie nur wollte, bei Tag und bei Nacht, wenn sie uns nur das Häuschen ließe und das Feld und das Stück Wiese.

O mein lieber Sohn! sprach die Alte, murre nicht gegen Gottes Fügung, und klage nicht, wenn du leiden mußt für die gute Sache.

Aber was weiß ich, ob die Sache gut ist oder nicht, Mutter! All die Gelehrsamkeit, die Ihr darüber auskramt, geht über meinen Verstand. Ich seh' nicht, daß ein so großer Unterschied wäre zwischen den beiderlei Arten von Gottesdienst, als die Leute wollen. Es ist wohl wahr, die Pfarrer lesen dieselben Worte immer zweimal. Aber wenn's gute Worte sind, warum nicht? Eine gute Geschichte wird nicht schlecht, wenn man sie nochmal hört, und man versteht sie immer desto besser. Nicht jedermann kann's so leicht fassen, als Ihr, Mutter.

O mein lieber Sohn, das ist eben das größte Unglück von allen! O wie oft hab' ich Dir den Unterschied gezeigt zwischen reiner evangelischer Lehre und Menschensatzung! O mein Sohn, willst du nicht dein Seelenheil bedenken, so laß um meiner grauen Haare willen. —

Nun Mutter, fiel Cuthbert ein, was macht Ihr denn so viel Lärm darum? Hab' ich nicht immer gethan, was Ihr mir geheißen? Ich ging des Sonntags in die Kirche, wenn Ihr's wolltet und arbeitete für Euch jeden andern Tag. Aber nichts liegt mir mehr auf dem Herzen, als wie ich jetzt für Euch arbeiten soll in diesen bösen Zeiten. Ich weiß nicht, ob ich anderswo pflügen kann, wo ich die Landesart nicht kenne. Und wer wird uns aufnehmen in der Nachbarschaft, wenn man uns hier weg gejagt hat? Wer weiß, wie weit wir gehn müssen! Ich könnte wohl ein Dragoner werden; ich kann ja reiten und ein bischen mit dem Schwerte spielen, aber da wür-

det Ihr wieder viel Lärm machen mit eurem Segen und euren grauen Haaren.

Mechtild stieß einen schmerzlichen Ausruf aus.

Nun, nun! ich sagte ja nur so, fuhr Cuthbert fort. Ihr seyd ja auch zu alt, daß Ihr Euch noch auf dem Packwagen könntet rütteln lassen mit der Korporalsfrau. Ich seh' nicht, was aus uns werden soll. Am Ende muß ich wohl noch unter das Volk im Gebirge, und was hab' ich da anders zu erwarten, als daß ich einmal todt geschossen werde, wie ein Hase, oder daß sie mich mit einem hänfenen Halsbande in den Himmel schicken.

O mein lieber Sohn, laß mich nicht solche irdische, eigennützige Reden hören! Das ist ein Zweifel gegen die Vorsehung. Ich habe den Sohn des Gerechten sein Brod nicht erbetteln sehen, sagt die Schrift, und dein Vater war ein stiller, ehrbarer Mann, wenn auch ein wenig weltlich in seinem Thun und Treiben, und zu sehr

bekümmert um irdische Dinge, wie du mein Sohn.

Nun Mutter, sprach Cuthbert, nach kurzem Nachdenken, ich sehe nur ein Mittel; aber das ist eine kalte Kohle, die wir anblasen müssen. Ihr habt's wohl errathen, daß Fräulein Editha und Junker Heinrich sich ein wenig gut sind. Ich habe zuweilen ein Buch, oder auch wohl ein Briefchen zwischen ihnen hin und her getragen, und stellte mich, als ob ich nicht wüßte, woher das alles käme, aber ich wußt' es recht gut. Es hat zuweilen sein Gutes, wenn man ein bischen dumm aussieht. Ich hab' oft gesehen, wie sie des Abends mit einander gingen; aber keine Seele hat je ein Wörtchen darüber aus meinem Munde gehört. Ich weiß wohl, ich habe keinen klugen Kopf, aber ich bin so ehrlich, als unser alter Zugochse — das arme Thier! ich soll's nun nicht mehr vorspannen, aber ich hoffe! wer nach mir kommt, der wird's auch so gut halten, als

ich... Ja, was ich sagen wollte, wir gehn nach Milnwood und klagen dem Junker Heinrich unsere Noth. Sie brauchen da einen Ackerknecht und die Landesart ist just wie hier. Ich weiß, Junker Heinrich nimmt sich unsrer an. Er hat ein gutes Herz. Ich werde nicht viel Lohn kriegen; was sein Ohm, der alte Milnwood, in den Händen hat, das hält er, wie der Teufel. Aber immer kriegen wir doch ein Stückchen Brod und Dach und Fach, und das ist für's Erste genug. Nun Mutter, packt eure Siebensachen zusammen. Müssen wir einmal fort, so ist's besser, wir warten nicht, bis man uns wegjagt.

---

## VII.

Es war Abend, als Junker Heinrich eine alte Frau erblickte, die in ihr buntes Plaid gehüllt, und von einen rüstigen Burschen einfältigen Aussehens unterstützt, sich dem Schlosse näherte. Mechtild machte ihren Knicks, aber Cuthbert nahm das Wort. Er hatte es vorher mit ihr abgeredet, die Sache auf seine Art einzuleiten, denn so willig er die Verstandesüberlegenheit seiner Mutter einräumte, und sich bei gewöhnlichen Gelegenheiten von ihr leiten ließ, so meinte er doch, um wieder in's Brod zu kommen, oder es weiter in der Welt zu bringen, könne er mit seinem Bischen Verstan-

de mehr ausrichten, als sie mit dem ihrigen, wenn sie auch zu schwatzen wisse, trotz dem besten Prediger.

Ein schöner Abend für's Getreide, Herr Junker, hob er an.

O ja, Cuthbert! Aber was bringt denn eure Mutter — es ist ja wohl eure Mutter? — was bringt sie und Euch so spät zu uns?

I nun, was die alten Weiber auf die Beine bringt; die liebe Noth, Herr Junker. Ich suche einen Dienst.

Einen Dienst? Und zu dieser Jahreszeit? Wie kommt das?

Mechtild konnte sich nicht länger halten. Stolz auf ihre Sache und ihre Leiden, begann sie mit einem gezwungen demüthigen Tone: »Herr Junker, es hat dem Himmel gefallen, uns durch eine Heimsuchung auszuzeichnen.«

Plagt Euch schon wieder der Teufel und nichts Gutes! flüsterte Cuthbert ihr zu. Wenn Ihr wieder eure Meinungen aus-

kramt, so wagt's niemand im ganzen Lande, uns die Thüre zu öffnen... Meine Mutter ist alt, Herr Junker, fuhr er fort, und sie hat sich ein bischen vergessen in ihren Reden gegen die Edelfrau, die läßt sich nicht gern widersprechen — und niemand thut's gern, der's durchsetzen kann — zumal nicht von ihren eigenen Leuten. Der Verwalter und der Kellermeister, die sind uns auch eben nicht grün. Wer in Rom wohnt, hat nicht gut streiten mit dem Papste, pflegt man zu sagen, und so dacht' ich, es wäre besser, wir machten uns davon, ehe das böse Ding schlimmer würde. Aber hier ist ein Briefchen an Euch, das wird Euch wohl mehr davon sagen.

Morton nahm den Brief, und seine Wangen erglühten vor Freude und Überraschung, als er die Worte las: „Könnt Ihr diesen armen hilflosen Leuten nützlich seyn, „so verbindet Ihr E. B.“

Er hatte erst nach einigen Augenblicken Fassung genug zu der Frage: Und

was wollt Ihr, Cuthbert? Wie kann ich Euch helfen?

Arbeit, Junker, Arbeit und einen Dienst, das begehr' ich, und ein Bischen Obdach für meine Mutter und mich. Lebensmittel haben wir wohl selber, wenn wir nur einen Karren hätten, sie herzubringen, Milch und Mehl und grüne Zugemüse; denn ich laß' es mir schmecken, und meine Mutter auch, Gott geb's ihr lange zu Gute! Und mein Lohn — I nun, das überlaß' ich eurem Herrn Ohm und Euch. Ich weiß, Ihr werdet nicht zugeben, daß ein armer Junge Unrecht leidet, wenn Ihr's ändern könnt.

Morton schütterte den Kopf. Für Kost und Obdach kann ich wohl etwas versprechen, aber mit den Lohn wird's schwer halten, fürcht' ich.

Ich laß' es lieber drauf ankommen, Junker, als daß ich in eine andre Gegend gehe.

Cuthbert mußte seine Mutter einstweilen in die Küche führen. Morton begann

die Unterhandlung, die nicht ohne Schwierigkeit war. Erst mußte er die Haushälterinn gewinnen, welche, wie gewöhnlich, tausend Einwürfe machte, um das Vergnügen zu haben, sich gebeten zu sehen, als er sie aber einmal auf seiner Seite hatte, ließ sich sein Oheim leicht bewegen, einen Knecht anzunehmen, der das Dienstlohn der Bestimmung des Gebieters überließ. Mechtild und ihr Sohn wurden in einem Hinterhause untergebracht, und söllten einstweilen an dem spärlichen Lebensunterhalte, der für die Hausgenossen ausgesetzt war, Theil nehmen, bis weiter für sie gesorgt werden könnte. Morton erschöpfte seine geringe Baarschaft, und machte dem Burschen unter dem Nahme von Miethgeld ein Geschenk, um zu zeigen, welchen Werth er auf die mitgebrachte Empfehlung setzte.

Nun haben wir wieder Dach und Fach, sprach Cuthbert zu seiner Mutter. So gut und gemächlich ist's freilich nicht, als dort

unten, aber es lebt sich überall. Wir sind unter hübschen, andächtigen Leuten von eurem Glauben, Mutter, und darüber kann nun kein Streit mehr seyn.

Von meinem Glauben, lieber Junge? O du bist mit Blindheit geschlagen, wie sie! Nein, Cuthbert, die sind noch im Vorhofe der Heiden, und werden nie weiter kommen, fürcht' ich, nicht viel besser sind sie, als die Andern, die den Bischöfen anhangen. Sie besuchen den Gottesdienst, den da der verblendete Mann hält, der Peter Pfundtext. Sonst war er ein herrlicher Verkündiger des Wortes, aber jetzt ist er ein abgefallener Seelenhirt geworden, er hat um eines Jahrgeldes und zeitlicher Vortheile willen den rechten Weg verlassen, und sich durch die abscheuliche Vergünstigung zum freiem Gottesdienst in die Irre führen lassen. O mein Sohn, hättest Du nur auf die Lehren gehört, die der theure Richard Rumpelbär uns predigte, der als Märterer hat leiden müssen. Er sagte,

die Vergünstigung zu freiem Gottesdienste wäre so schlimm, als die schlimmste Ketzerei.

Ich seh' es schon kommen, fiel Cuthbert ein, man wird uns bald wieder aus dem Hause werfen und wir können sehen, wo wir bleiben. Aber laßt Euch ein Wort sagen, Mutter, hör ich noch einmal euer Geschwätz — vor den Leuten, mein' ich, denn ich selber bekümmere mich nicht darum und schlafe darüber ein — aber sprecht Ihr noch einmal vor den Leuten von Pfundtext und Rumpelbär, meiner Treu! ich werde Soldat und laß euch sammt dem Rumpelbär zum Henker gehn. Ich hab' nichts Gutes von seiner Lehre, aber das Halsweh hab' ich gekriegt, als ich vier Stunden im feuchten Moor sitzen mußte. Die Edelfrau hat mir geholfen, aber wenn sie gewußt hätte, wie ich dazu gekommen wäre, sie würde wohl nicht so eilig gewesen seyn.

Mechtild seufzte innerlich über die Her=

zenshärte und Unbußfertigkeit ihres Sohnes, wie sie's nannte, aber sie wagte es nicht, weiter in ihn zu dringen, noch auch seine Warnung ganz zu mißachten. Sie wußte ja, daß er, trotz seiner Unterwürfigkeit unter ihre gerühmte Geistesüberlegenheit, doch zuweilen Anwandlungen von Eigensinn hatte, die sich weder durch Vorstellungen, noch durch Schmeicheleien, noch durch Drohungen überwinden ließen. Besorgt, ihn zur Ausführung seiner Drohung zu treiben, bewachte sie ihre Zunge, und selbst wenn Pfundtext in ihrer Gegenwart als ein geschickter, fruchtbringender Prediger gepriesen wurde, unterdrückte sie klug den Widerspruch, der ihr auf der Zunge bebte, und drückte ihre Gesinnungen nur durch tiefe Seufzer aus, welche die liebreichen Zuhörer nur für Zeichen einer beweglichen Erinnerung an die rührendsten Theile seiner Predigten hielten. Wer weiß, wie lange es ihr möglich gewesen seyn würde, ihren Empfindungen Gewalt anzuthun, wenn nicht

ein unerwartetes Ereigniß sie von dem harten Zwange befreit hätte.

Der Burgherr von Milnwood hielt auf alle alten Gebräuche, wodurch im Haushalte erspart werden konnte. Es war daher in seinem Hause, wie funfzig Jahre früher in ganz Schottland, noch immer Sitte, den Dienstboten, wenn sie das Essen aufgetragen hatten, am untern Ende des Tisches einen Platz anzuweisen, wo sie in der Gesellschaft ihrer Brodherren genoßen, was ihnen zugetheilt wurde. Am nächsten Tage nach Cuthberts Ankunft, dem dritten nach der Eröffnung unserer Geschichte, trug der alte Robin, der Tafeldecker, Kammerdiener, Laufbursche, Gärtner nud wer weiß, was sonst noch in Milnwood's Hause war, einen ungeheuern Napf auf den Tisch. Es dampfte darin eine Brühe, die mit Hafermehl und Grünkohl verdickt war, and nur ein aufmerksamer Beobachter sah in diesem Meere zwei oder drei Hammelrippchen schwimmen. Zwei große Körbe standen auf

beiden Seiten dieser Schüssel, der eine mit Brod von Gerste und Erbsen, der andere mit Hafermehlkuchen. Eine große schwarze Schenkkanne mit Dünnbier aus Milnwood's eigenem Gebräude war den Dienstboten preis gegeben, so wie auch Kuchen und Suppe; aber die Hammelrippen waren für die Herrschaft bestimmt, Frau Elisabeth Wilson mit eingeschlossen, und ein Getränk, das allenfalls Bier genannt werden konnte, stand für sie allein seitwärts in einem silbernen Kruge auf der Tafel. Ein ungeheurer Käse aus einem Gemisch von Schaf- und Kuhmilch und ein Gefäß mit gesalzener Butter waren gleichfalls gemeinschaftlich.

Auf der Oberstelle dieser köstlich besetzten Tafel nahm der alte Herr zwischen seinem Neffen und der Haushälterinn Platz. Nach einem ziemlich großen Zwischenraum saß der alte Robin, ein magerer halb verhungerter Diener, vom Gliederreißen gekrümmt und verkrüppelt, und neben ihm eine schmutzige Hausmagd, die durch lange

Gewohnheit unter den Händen des Hausherrn und der Haushälterinn zu unempfindlichem Gleichmuthe gekommen war. Ein Drescher, ein weißköpfiger Kuhjunge und Cuthbert, der neue Ackerknecht, nebst seiner Mutter waren die übrigen Tischgenossen. Die andern Dienstboten des Gutes lebten in besondern Wohnungen, und wenn auch ihre Mahlzeit nicht so köstlich war, als die eben beschriebene, so konnten sie doch zur Genüge essen, unbewacht von den scharfen mißgünstigen grauen Augen des Hausherrn, der alles, was seine Leute zu sich nahmen so scharf beobachtete, als ob er mit seinen Blicken jedem Bissen vom Munde bis zum Magen hätte folgen wollen. Diese scharfe Aufsicht war niemand nachtheiliger als dem armen Cuthbert, welchen die Schnelligkeit, womit er schweigend die Speisen auf seinem Teller verschwinden ließ, in der Meinung seines Herrn sehr herab setzte. Von Zeit zu Zeit wandte sich Milnwood's unwilliger Blick von dem Gierfraß auf seinen Neffen,

dessen Widerwillen gegen ländliche Arbeit ja eigentlich einen Ackerknecht nothwendig machte, und der selber diesen Unersättlichen gemiethet hatte.

Dir Lohn geben? sprach Milnwood für sich. Du wirst in einer Woche mehr essen, als Du in einem Monate verdienen kannst.

Dieses unfreundliche Gemurmel wurde plötzlich durch ein lautes Pochen am Hofthore unterbrochen. Es war allgemeine Sitte in Schottland, zur Zeit des Mittagessens das Hofthor oder in dessen Ermangelung die Hausthüre zu schließen und zu verriegeln, und nur vornehme Gäste oder Leute, die ein dringendes Geschäft hatten, verlangten und erhielten zu solcher Zeit Einlaß. Das wiederholte Pochen, womit man an dem Thore stürmte, mußte wohl überraschen, und bei den unruhigen Zeitumständen sogar in Bestürzung setzen. Frau Wilson eilte selber an's Thor, und als sie durch eine kleine Oeffnung die ungestümen Pocher erkannt hatte, kam sie händeringend

zurück und rief ganz verzagt: Srldaten! Soldaten!

Robin — Ackerknecht — wie heißt Ihr denn? — Drescher — Heinrich — das Thor auf — das Thor auf! rief Milnwood, der hastig ein Paar silberne Löffel, die auf dem obern Theile des Tisches lagen, zusammen raffte und in die Tasche steckte; denn unten sah man nur hornene liegen. Sprecht 'nur freundlich mit ihnen, Leutchen, um Gottes willen freundlich! Sie lassen sich nicht drohen. Wir werden alle ausgeplündert, rein ausgeplündert.

Die Dienstboten ließen die Soldaten herein, welche ärgerlich über die verzögerte Oeffnung fluchten und drohten. Cuthbert flüsterte indeß seiner Mutter zu: „Nun, Alte, macht Euch taub — Ihr habt uns ja lange genug taub gemacht. Laßt mich für Euch reden. Ich mag mich nicht durch Altweibergeschwätz um meinen Hals bringen lassen, und wenn Ihr auch meine Mutter seyd.“

O lieber Junge, ja! ich will still seyn, wenn's Dir sonst schlimm gehen könnte, flüsterte Mechtild. Aber bedenke, lieber Sohn, wer Gottes Wort verläugnet, den wird's Wort wieder verläugnen. —

Ihre Ermahnung ward durch die Erscheinung der Soldaten unterbrochen. Es waren vier Reiter unter Bothwell's Anführung. Sie stürmten herein, und machten auf dem steinernen Fußboden ein furchtbares Getöse mit den Hufeisen unter ihren schweren Stiefeln und ihren langen nachschleppenden Schwertern. Milnwood und seine Haushälterinn zitterten in wohl gegründeter Furcht vor den Erpressungen und Plünderungen, womit solche Besuche begleitet waren. Heinrich Morton fand noch mehr Grund zu unruhiger Besorgniß, als er sich erinnerte, daß er wegen Burley's Beherbergung dem Gesetze verantwortlich geworden. Die Wittwe Mechtild war in großer Verlegenheit; denn während sie für ihres Sohnes Leben zitterte, machte sie sich in ihrem

schwärmerischen Eifer Vorwürfe, daß sie eingewilligt hatte, ihre Glaubensansichten auch nur stillschweigend zu verläugnen. Die übrigen Dienstboten bebten, ohne zu wissen warum. Cuthbert allein behauptete seine Fassung. Mit dem Anscheine von Gleichgültigkeit und Dummheit, den ein schottischer Landmann zu Zeiten so gut als Larve für Schlauheit und List zu gebrauchen weiß, schöpfte er mit vollen Löffeln die Suppe aus dem Napfe, den er vor sich gesetzt hatte, und verhalf sich unter der allgemeinen Verwirrung zu einem siebenfachen Antheile.

Was steht Euch hier zu Diensten, Ihr Herren? sprach Milnwood demüthig zu den Söldnern der Gewalt.

Wir kommen in des Königs Namen, erwiederte der Wachtmeister Bothwell. Und zum Henker! warum laßt Ihr uns so lange vor dem Thore warten?

Wir waren bei Tische, antwortete Milnwood, und das Thor war verschlossen.

wie's hier zu Lande bräuchlich ist. Aber gewiß, ihr Herren, hätt' ich gewußt, daß Diener unseres guten Königs vor dem Thore wären — Doch ihr trinkt ja wohl ein Gläschen Bier oder Branntwein — oder ein Glas Kanariensekt — oder rothen Wein? fuhr er fort und machte bei jedem Anerbieten eine lange Pause, wie ein geiziger Bieter bei einer Versteigerung, der ungern sein Gebot auf einen gewünschten Gegenstand erhöht.

Wein für mich! rief einer der Reiter.

Mir lieber Bier, wenn's echter Gerstensaft ist, sprach ein Anderer.

Besser kam's nie aus dem Kessel, erwiederte Milnwood. Von dem Weine kann ich freilich nicht viel rühmen. Er ist leicht und matt, meine Herren.

Durch Branntwein läßt sich dem abhelfen, sprach der Dritte. Ein Glas Branntwein auf drei Gläser Wein, so knurrt's nicht im Magen.

Branntwein, Bier, Wein, Sekt und

Rothwein, alles wird gekostet, sprach Bothwell, und was am besten schmeckt, dabei bleiben wir.

Milnwood zog zwei mächtige Schlüssel hervor, und übergab sie der Haushälterinn; aber ein Zittern in den Gesichtsmuskeln verrieth das innere Widerstreben.

Die Haushälterinn ist weder so jung noch so hübsch, daß Jemand in Versuchung kommen könnte, ihr in den Keller zu folgen, sprach Bothwell, sich auf einen Stuhl werfend, und hier wär's doch wahrhaftig wohl der Mühe werth, Jemand an ihre Stelle zu schicken. . . Was ist denn das hier? fuhr er fort, mit der Gabel in der Brühe suchend, als er eine Hammelrippe auffischte. Ich könnte auch wohl einen Bissen essen. Ei, das ist zäh, als wenn's des Teufels Großmutter geheckt hätte!

Wenn etwas Besseres im Hause ist, Herr . . . sprach Milnwood, bestürzt über jene Zeichen der Mißbilligung.

Nein, nein! erwiederte Bothwell. Es

ist nicht der Mühe werth, ich muß nun an mein Geschäft gehen. Ihr haltet Euch zum Prediger Pfundtext, wie ich höre?

Milnwood eilte, seinem geschmeidigen Geständnisse eine Entschuldigung anzuhangen. »Nach der Erlaubniß Seiner allergnädigsten Majestät und der Regierung, sagte er, denn ohne das Gesetz würd' ich nichts thun — Ich habe gar nichts gegen ein gemäßigtes bischöfliches Kirchenwesen, aber ich bin auf dem Lande erzogen und kann unsre Prediger besser fassen, weil sie auch schlicht und einfältig reden, und mit eurer Erlaubniß, lieber Herr, es ist eine wohlfeilere Einrichtung für's Land.

Gut, das geht mich nichts an, erwiederte Bothwell. Die Prediger haben einmal die Erlaubniß, und damit ist's abgethan. Freilich, hätt' ich zu sagen, es sollte mir keiner aus dem ganzen Packe auf einer schottischen Kanzel bellen, aber ich muß dem Gesetze gehorchen... Nun, da kommt ja was Nasses. Nur hingesetzt, gutes Mütterchen.

antwortetete Milnwood, man habe zwar etwas von solchem Unglücke gehört, aber gehofft, es sey ein falsches Gerücht.

Hier ist die öffentliche Bekanntmachung der Regierung, fuhr Bothwell fort. Was denkt Ihr davon?

Denken, lieber Herr? Wa — wa — was nur den Herren in der Regierung beliebt, das man davon denken soll, stotterte Milnwood.

Ich will eure bestimmte Meinung wissen, erwiederte der Kriegsmann gebieterisch.

Milnwood überlief schnell das Blatt, um einige der stärksten Ausdrücke der Mißbilligung, wovon es voll war, aufzulesen, und es halfen ihm dabei nicht wenig die ausgezeichnet gedrukten Wörter. Ich halte es für einen — grausamen und abscheulichen — Mord und Meuchelmord — von teuflischer und unversöhnlicher Grausamkeit eingegeben — höchst abscheulich — ein Schandfleck für das Land.

Gut gesagt, lieber Herr! sprach der

Kriegsmann. Die guten Grundsätze verdienen alles Lob. Ihr seyd mir Dank schuldig, daß ich sie Euch gelehrt habe. Wohlan, thu' mir Bescheid in deinem Sekt, alter Freünd; saures Bier bekommt dem Magen eines treuen Königsfreundes schlecht... Und nun kommt die Reihe an Euch, junger Mann. Was denkt Ihr von dieser Sache?

Ich würde mich wohl eben nicht weigern Euch zu antworten, erwiederte Heinrich, wenn ich wüßte, was Euch zu der Frage berechtigt.

Gott steh' uns bei! sprach die alte Haushälterinn. So was einen Soldaten zu fragen! Man weiß ja, sie können thun, was sie wollen, im ganzen Lande, mit Mann und Weib, mit Menschen und Vieh.

Schweige, oder antworte dem Herrn bescheidentlich, rief Milnwood, voll Entsetzen über seines Neffen Kühnheit. Willst Du des Konigs Ansehn in einem Unteroffiziere von der Leibgarde beschimpfen?

Schweigt alle! rief Bothwell und schlug heftig mit der Faust auf den Tisch. Jeder schweige und höre mich. Ihr wollt wissen, sprach er zu Heinrich, was mir Recht gibt, Euch zu fragen? Meine Kokarde und mein Schwert sind mein Patent, und ein besseres hat euer Cromwell seinen Rundköpfen nicht gegeben. Wollt ihr mehr wissen, so seht in die Verordnung der Regierung, die alle Offiziere und Soldaten ermächtigt, verdächtige Leute aufzuspüren, auszufragen und zu greifen. Ich frage Euch nun noch einmal, was denkt Ihr von der Ermordung des Erzbischofs? Das ist für uns ein neuer Probirstein, womit wir prüfen, von welchem Metalle die Leute sind.

Heinrich hatte indeß erwogen, daß er durch Widerstand gegen eine willkührliche Gewalt, die in so rauhe Hände gelegt war, alle Bewohner des Hauses ohne Nutzen in Gefahr setzen würde. Er las die Bekanntmachung, und antwortete ruhig: Ich sage, ohne mich zu bedenken, daß die Urhebe

dieses Mordes nach meiner Meinung eine unbesonnene und böse That begangen haben, und ich bedaure dies um so mehr, da ich voraus sehe, daß man eine Veranlassung darin finden wird, gegen viele Menschen zu verfahren, die keinen Antheil an der That haben, und eben so wenig sie billigen, als ich selber.

Während Heinrich diese Worte sprach schien Bothwell, der ihn scharf ansah, ihn plötzlich zu erkennen. „Ei, ei! Freund Papagei-Hauptmann! Ich hab' Euch ja schon gesehen, denk' ich und das in sehr verdächtiger Gesellschaft.«

Ich sah Euch, erwiederte Heinrich, im Wirtshause zu —

Und mit wem verließet Ihr das Wirthshaus, Junker? fiel Bothwell ein. War's nicht Hanns Balfour von Burley, einer von den Mördern des Erzbischofs?

Ich bin allerdings mit dem Manne, den Ihr nennt, aus dem Hause gegangen, erwiederte Heinrich, und ich achte es mei-

ner unwürdig, es zu läugnen; aber es konnte mir nicht einfallen, ihn für einen Mörder des Erzbischofs zu halten, da ich zu jener Zeit von der blutigen That noch nichts wußte.

Gott sey mir gnädig! rief Milnwood. Ich bin ein geschlagener Mann — ganz geschlagen und zu Grunde gerichtet. Der Junge wird sich um seinen Kopf reden und mich um Hab und Gut bringen, bis auf den grauen Rock, den ich auf dem Leibe trage.

Aber Ihr wißt, fuhr Bothwell zu Heinrich fort, ohne auf Milnwood's Unterbrechung zu achten, daß Burley ein presbyterianischer Empörer und Verräther ist, und Ihr kennt das Verbot, mit solchen Leuten umzugehen. Ihr wußtet, daß Ihr als getreuer Unterthan den Befehl achten mußtet, mit diesem überwiesenen Verräther weder Gemeinschaft zu pflegen, noch ihn zu beherbergen und zu unterstützen, weder mündlich, oder schriftlich, oder durch

Botschaften Verkehr mit ihm zu haben, noch ihm Nahrung, Obdach und Herberge zu geben, bei der schwersten Strafe — Ihr wußtet dies alles, und doch habt Ihr das Gesetz gebrochen?

Heinrich schwieg.

Wo habt Ihr Euch von Burley getrennt? fuhr Bothwell fort. War's auf der Landstraße? Oder habt Ihr ihm gar Herberge in diesem Hause gegeben?

In diesem Hause? rief der Alte. Nicht für sein Leben hätte er's gewagt, einen Verräther in mein Haus zu bringen.

Wagt er's zu läugnen? sprach Bothwell.

Haltet Ihr's für ein Verbrechen, erwiederte Heinrich, so werdet Ihr es mir nicht übel nehmen, wenn ich nichts sage, wodurch ich mich selber beschuldigen würde

O meine Ländereien! meine schönen Ländereien! rief Milnwood. Zweihundert Jahre haben sie dem Hause Morton gehört. Alles soll nun zerstieben und zerfliegen!

Nein, lieber Oheim, sprach Heinrich,

um meinetwillen sollt Ihr nicht leiden. Ich gestehe es ein, fuhr er fort zu Bothwell, ich habe jenem Mann, als einem alten Waffenbruder meines Vaters, ein Nachtlager gegeben. Mein Oheim aber wußte nicht darum, ja es war seinen ausdrücklichen Befehlen entgegen. Wenn mein Zeugniß gegen mich selber gilt, so wird's auch wohl Gewicht genug haben, meines Oheims Unschuld zu beweisen.

Hört, junger Mann! sprach der Wachtmeister mit etwas milderem Tone, Ihr seyd ein munterer Bursche; ich mein' es gut mit Euch, und euer Oheim ist ein alter Ehrenmann, gütiger gegen seine Gäste, als gegen sich selber, wie ich sehe; gibt uns Wein und trinkt sein dünnes Bier. Sagt mir alles, was Ihr von diesem Burley wißt, was er Euch beim Abschiede gesagt hat, wohin er gegangen und wo man ihn wohl finden könnte. Sagt alles, und meiner Treu, ich will über euren Antheil an der Geschichte so viel durch die Finger se-

hen, als es meine Pflicht erlaubt. Tausend Mark sind zu verdienen, wenn ich den Mörder fände. — Nun, heraus damit! Wo habt Ihr Euch von ihm getrennt?

Entschuldigt mich, daß ich diese Frage unbeantwortet lasse, erwiederte Heinrich. Die selbigen dringenden Gründe, die mich bewogen, ihn mit großer Gefahr für mich und meine Freunde zu beherbergen würden mich auch nöthigen, sein Geheimniß zu achten, wenn er mir irgend etwas anvertraut hätte.

Ihr weigert Euch also, mir eine Antwort zu geben? fragte Bothwell.

Ich habe keine zu geben, erwiederte der junge Mann.

Ihr würdet wohl eine finden lernen, wenn ich Euch ein Stückchen brennenden Schwefelfaden zwischen die Finger binden ließe, hob Bothwell wieder an.

O um's Himmelswillen, lieber Herr! sprach Frau Liese heimlich zu Miknwood: gebt Ihnen Geld! Nur Geld suchen sie,

oder sie ermorden den Junker und dann Euch selbst.

Milnwood seufzte tief, von Bestürzung und Kummer bewegt, und mit einem Tone, als ob er seinen Geist hätte aufgeben sollen, hob er an: Wenn zwanzig Pf — Pf — Pfund diese unglückliche Geschichte wieder gut machen könnten. —

Mein Herr, sprach die Haushälterinn zu dem Kriegsmanne, wollte zwanzig Pfund Sterling —

Pfund schottisch *) du alte — fiel Milnwood ein, der in der Todesangst des Geizes selbst die gewöhnliche Achtung gegen die Haushälterinn vergaß.

Zwanzig Pfund Sterling geben, fuhr die Haushälterinn fort, wenn Ihr so gütig wäret, des Junkers Fehler zu übersehn. Er hat einen harten Kopf, und wenn

*) Ein schottisches Pfund ist 20 englische Pence (ungefähr 12 Groschen sächsisch) der 13te Theil eines Pfundes Sterling.

Ihr ihn in Stücke risset, Ihr würdet doch nicht ein Wort aus ihm herausbringen. Und was könnt' es Euch helfen, seine lieben Finger zu verbrennen!

I nun, sprach Bothwell unschlüssig, ich weiß nicht — Manche von meines Gleichen würden das Geld nehmen, und den Gefangenen obendrein. Aber ich habe ein Gewissen, und will euer Herr das Anerbieten genehmigen, und Bürge werden, seinen Neffen zu stellen, wenn es verlangt wird, und will alles hier im Hanse den Glaubenseid ablegen, nun so könnt' ich wohl. —

O ja, lieber Herr! rief Frau Wilson, jeden Eid, den Ihr nur wollt . . . macht, daß Ihr fortkommt, sprach sie dann leise zu ihrem Herrn, und hohlt das Geld, oder sie stecken Euch das Haus über'm Kopfe an.

Milnwood warf einen kläglichen Blick auf seine Rathgeberinn, und entfernte sich langsam, um in diesem harten Nothfalle seine goldenen Gefangenen in Freiheit zu

setzen. Bothwell fing unterdessen an, den Anwesenden den Glaubenseid abzunehmen. Wie heißt Ihr, gute Frau?

Elisabeth Wilson, edler Herr.

Ihr Elisabeth Wilson schwöret, bezeuget und erkläret, daß Ihr es den Unterthanen für unerlaubt haltet, unter dem Vorwande von Verbesserung oder irgend einem andern Vorwande in Verbindungen und Vereinigungen sich einzulassen —

Die Feierlichkeit wurde hier plötzlich unterbrochen durch einen Streit zwischen Cuthbert und seiner Mutter, der nach langem Geflüster endlich laut wurde.

O still doch! still! rief er. Still nur, es wird schon gehen.

Nein, nicht still, Cuthbert! erwiederte sie. Ich will meine Stimme erheben und nicht schonen; ich will verwirren den sündigen Menschen, und selbst diesen Mann im Scharlachrocke, und durch meine Stimme soll Junker Heinrich erlöset werden aus dem Garn des Vogelstellers.

Nun ist ihr Zungenband los, sprach Cuthbert. Halte sie, wer's kann! Ich seh' sie schon hinter einem Dragoner auf dem Wege in's Gefängniß, und mich an Händen und Füßen gebunden, dem Pferde unter'm Bauch. Ja, sie hat ihre Rede schon fertig — nun kommt's heraus, und wir sind verloren.

Mechtild bewegte heftig ihre welke Hand, während die scharfen Züge ihres runzelvollen Gesichtes von zürnendem Eifer belebt wurden, und bei der bloßen Erwähnung des Glaubenseides alle Zurückhaltung sie verließ, wozu ihre eigene Klugheit und ihres Sohnes Ermahnungen sie vermocht hatten. Und Ihr wollet herkommen, sprach sie, mit euren Eiden und Schwüren, welche die Seele tödten, die Heiligen verführen, und das Gewissen verwirren mit euren Schlingen und Fallstricken? Wahrlich kein Vogel wird fallen in das Netz, so ihr ausgespannt habt.

Ei, das alte Mütterchen! fiel Bothwell

ein. Seht da ein Wunder, die Alte hat Ohren und Zunge wieder bekommen, und nun kommt wohl an uns die Reihe, taub zu werden. Aber haltet's Maul und bedenkt, mit wem Ihr redet, alte Thörinn!

Mit wem ich rede? O das leidende Land kennt sie gut genug. Boßhafte Anhänger der Bischöfe seyd Ihr, unreine Stützen einer schwachen schmuzigen Sache, blutgierige Raubthiere, und eine Last auf Erden.

Meiner Treu'! sprach Bothwell, das nenn' ich eine Sprache! Hab' in meinem Leben so was nicht gehört. Könnt Ihr uns nicht noch mehr davon zum Besten geben?

Noch mehr? hob Mechtild wieder an, als sie durch Räuspern ihre Stimme geklärt hatte. Ja, ich will zeugen gegen Euch einmal für allemal. Philister seyd Ihr und Edomiter — Leoparde und Füchse — böse Hunde, die um die Auserwählten herum gehen — stechende Schlangen seyd Ihr, im Namen und im Wesen verwandt mit dem

großen rothen Drachen, in der Offenbarung Johannis Kapitel 12, Vers 3 und 4.

Die Alte hielt inne, wahrscheinlich mehr, weil es ihr an Athem, als an Stoff gebrach.

Die verdammte alte Hexe! rief Einer von den Dragonern. Nehmt sie beim Kopfe und in's Hauptquartier mit ihr!

Schämt Euch, Andres! sprach Bothwell. Bedenkt doch, die gute Alte gehört zum schönen Geschlechte, und bedient sich bloß des Vorrechtes ihrer Zunge. Aber laßt Euch sagen, Mütterchen, nicht jeder rothe Drache würde so höflich seyn, als ich, oder sich begnügen, Euch unter die Obhut des Gerichtsdieners zu geben; der mag Euch untertauchen lassen, um euren glühenden Eifer ein bischen abzukühlen. Den jungen Mann nehm' ich indeß mit in's Hauptquartier. Ich würde es gegen meinen Obersten nicht verantworten können, wenn ich ihn in einem Hause ließe, wo ich so viel Verrath und Schwärmerei gehört habe.

Seht, Mutter, das habt Ihr gemacht! flüsterte Cuthbert. Die Philister, wie Ihr sie nennt, werden den Junker wegführen. Der Henker hohl' euer Geschwätz!

Halt's Maul, Du Memme! erwiederte die Mutter, und bringe keinen Tadel auf mich. Du und die gedankenlosen Fresser da, bezeugt Ihr mit euren Händen, was ich bezeugt habe mit meiner Zunge, und sie sollen den herrlichen jungen Mann nicht in die Gefangenschaft führen.

Während dieses Gespräches hatten die Soldaten ihren Gefangenen schon ergriffen und gebunden. Milnwood kam in diesem Augenblicke zurück, und bestürzt bei dem Anblicke jener Vorbereitungen trat er schnell zu Bothwell, und übergab ihm nicht ohne manchen tiefen Seufzer die Goldbörse, die er als Lösegeld für seinen Neffen hatte versprechen müssen. Der Kriegsmann nahm den Beutel gleichgültig hin, wägte ihn auf der Hand, warf ihn in die Höhe, und fing ihn wieder auf. »Manche lustige Nacht,

sprach er, den Kopf schüttelnd, steckt in diesem Goldfinkenneste; aber Gott straf' mich, ich wag's doch nicht dafür. Das alte Weib hat zu laut gesprochen und vor allen Leuten. Hört, alter Herr, ich muß euren Neffen in's Hauptquartier bringen, und kann also mit gutem Gewissen nicht mehr nehmen, denn was mir als Geschenk bei der Verhaftung gebührt.

Er öffnete den Beutel, woraus er jedem Soldaten ein Goldstück gab, und drei für sich nahm. Nun könnt Ihr versichert seyn, daß euer Verwandter der junge Papagei-Hauptmann gut und höflich wird behandelt werden, und das übrige Geld nehmt Ihr zurück.

Milnwood streckte begierig seine Hand aus.

Aber Ihr wißt, fuhr Bothwell fort, noch immer mit dem Beutel spielend: jeder Hausherr ist verantwortlich für die treuen Gesinnungen seiner Hausgenossen. Meine Leute sind nicht verbunden, zu verschweigen,

was sie von der schönen Predigt des alten Weibes vernommen haben, und ich glaube, Ihr werdet einsehen, daß eine Anklage Euch eine schwere Geldstrafe zuziehen würde.

Lieber Herr — Herr Hauptmann! rief der erschrockene Geizhals, ich bin gewiß, es ist niemand in meinem Hause, so viel ich weiß, der ein Ärgerniß geben könnte.

So? antwortete Bothwell. Nun, Ihr sollt selber hören, welches Zeugniß sie gibt, wie sie's nennt. Tretet zurück, Bursche, sprach er zu Cuthbert, und laßt eure Mutter reden. Ich sehe, sie hat wieder geladen und Pulver auf die Pfanne geschüttet seit ihrem ersten Abfeuern.

Mein Gott, lieber Herr, sprach Cuthbert, was ist denn eines alten Weibes Zunge werth, daß man so viel Lärm darum machen sollte! Mein Vater und ich, wir haben uns nie viel aus dem Gerede meiner Mutter gemacht.

Schweigt, Bursche! fiel Bothwell ein. Ich merke wohl, Ihr seyd pfiffiger, als Ihr

scheinen wollet. Kommt, Mütterchen, Ihr seht, euer Herr will nicht glauben, daß Ihr uns ein so herrlich Zeugniß geben könnt.

Mechtilds Eifer bedurfte nicht dieses Spornes, sie noch einmal in vollen Lauf zu bringen. Wehe den Willfährigen und Eigennützigen! hob sie an: die ihr Gewissen beflecken und betäuben, wenn sie nachgiebig sind gegen boshafte Erpressungen, wenn sie ungerechtes Gut den Belialsöhnen geben, um Frieden mit ihnen zu machen. Es ist eine sündige Nachgiebigkeit, ein schändliches Bündniß mit dem Feinde. Es ist das Böse so Menahem beging vor den Augen des Herrn, als er dem Pfuhl, König von Assyrien, tausend Centner Silber gab, daß er's mit ihm hielte, wie wir lesen im 2ten Buche der Könige, Kapitel 15, Vers 19. Es ist die böse That des Ahas, als er zu Tiglath Pilesser Silber und Gold sandte, siehe das selbige Buch der Könige, Kapitel 16, Vers 8. Und wenn es selbst dem

frommen Hiskia als ein Abfall zugerechnet wurde, daß er dem Sanherib nachgab, und ihm Geld schickte, und sich erbot, zu tragen, was der König von Assyrien auflegen wollte — wie wir auch lesen im 2ten Buch der Könige, Kapitel 18, Vers 14 und 15, so ist es gleicher Weise mit denjenigen, die unter diesem halsstarrigen und abtrünnigen Geschlechte Steuern und Gebühren, Schatzung und Geldbußen den gierigen und ungerechten Zöllnern zahlen, und Erpressungen und Lohn den gedungenen Miethpfaffen — den stummen Hunden, die nicht bellen und nur schlafen und schnarchen — und Geschenke geben, um unsern Unterdrückern und Zerstörern zu helfen und zu dienen. Sie sind alle, wie jene, so mit ihnen das Loos werfen, oder den Tisch decken dem Volke, oder einen Labetrunk geben der Menge.

Das ist eine hübsche Lehre für Euch, sprach Bothwell zu Milnwood. Wie gefällt Euch das? Und was meint Ihr, wie wird's der Regierung gefallen? Ich denke, wir

werden wohl das Meiste im Kopfe behalten können, ohne daß wir eine Schreibtafel nöthig haben, wie Ihr in euren Zusammenkünften, wenn Ihr eure Prediger hört . . . Nicht wahr, keine Schatzung will sie zahlen, Andres?

Ja freilich! Und sie schwört, es sey Sünde, dem Kriegsvolke einen Krug Bier zu geben, oder Platz zu machen am Tische.

Da hört Ihr's, fuhr Bothwell zu Milnwood fort. Aber das ist eure Sache.

Bei diesen Worten reichte er ihm gleichgültig den Beutel mit dem verminderten Inhalte. Milnwood, der von dem Mißgeschicke, das ihn bestürmte, ganz betäubt zu seyn schien, streckte unwillkührlich die Hand nach dem Geldbeutel aus.

Seyd Ihr toll? flüsterte die Haushälterinn ihm zu. Sagt ihnen, sie sollen's behalten. Sie wollen's haben, mit guten Mitteln oder mit schlechten, und wir können von Glück sagen, wenn wir sie ruhig machen.

Ich kann's nicht, Liese, ich kann's nicht! sprach Milnwood in der Betrübniß seines Herzens. Ich kann ihnen das Geld nicht lassen — ich hab's so oft gezählt.

Nun dann muß ich's thun, Milnwood, erwiederte die Haushälterinn, oder alles geht drunter und drüber. Mein Herr kann sich nicht entschließen, sprach sie zu Bothwell, aus der Hand eines so ehrenwerthen Herrn, als Ihr seyd, etwas zurück zu nehmen. Er bittet Euch, Ihr wollet das Geld behalten, und seinen Neffen so gut behandeln, als Ihr könnt. Macht nur einen günstigen Bericht von unsern Gesinnungen bei der Regierung, und laßt uns das dumme Gewäsch eines alten Weibes nicht entgelten.

Bei diesen Worten warf sie einen grimmigen Blick auf Mechtild, um sich für die Anstrengung zu entschädigen, die es ihr kostete, freundlich mit dem Kriegsvolke zu reden. Die einfältige alte Vettel, fuhr sie fort, ist erst seit gestern Nachmittag hier im Hause, und soll mir nicht wieder über

die Schwelle kommen, wenn ich sie einmal hinaus habe.

Nun, da haben wir's! sprach Cuthbert. Ich wußt' es wohl, wir würden wieder auf der Straße liegen, so bald Ihr nur drei Worte zu Ende sprechen könntet. Ich wußte, daß es so kommen würde, Mutter.

Still' mein Sohn, erwiederte sie, trag' unser Kreuz ohne Murren. Nicht wieder über ihre Schwelle? Ja gewiß ich will nie wieder darüber. Es ist kein Zeichen auf ihrer Schwelle, daß der Engel der Zerstörung vorüber gehen sollte. Ja, sie werden noch seine schwere Hand fühlen, die so viel an das Geschöpf und so wenig an den Schöpfer denken, so viel an weltliche Güter und so wenig an den gebrochenen Bund — so viel an diese Paar Stücke von gelbem Unrath und so wenig an das reine Gold der heiligen Schrift — so viel an ihren eigenen Freund und Verwandten und so wenig an die Auserwählten, die geprüft werden mit Plagen, Hetzen, Suchen, Verfol-

gen, Fangen, Gefängniß, Martern, Verbannung, Köpfen, Hängen und Viertheilen — nicht zu gedenken der Hunderte, die von Haus und Hof gejagt wurden, und in den Wüsten, Gebirgen und Mooren wohnen, wo sie Gottes Wort genießen wie heimlich genossenes Brod.

Hört Ihr's, was sie sagt, Herr Wachtmeister? sprach Einer von den Reitern. Sollen wir sie nicht mitnehmen?

Den Henker auch! fiel Bothwell leise ein. Begreift Ihr's denn nicht, sie bleibt besser hier, wo sie ist, so lange wir einen achtbaren Geldjuden hier haben, der die Mittel hat, für ihre Vergehungen zu büßen? . . Nun, noch einmal getrunken, fuhr er laut fort: Milnwood und sein Haus! Und auf unser baldiges frohes Wiedersehen! . . Ja, ich glaube, es wird wohl bald geschehen, wenn er solch' schwärmerisches Volk um sich hat.

Darauf befahl er seinen Leuten, aufzusitzen, und nahm das beste Pferd aus

Milnwood's Stalle für des Königs Dienst, um den Gefangenen wegzuschaffen. Frau Wilson packte dem Junker zu seiner gezwungenen Reise mit weinenden Augen ein kleines Bündel, und während sie geschäftig hin und her ging, fand sie Gelegenheit, ihm unbemerkt etwas Geld in die Hand zu stecken. Bothwell und seine Leute hielten Wort und waren freundlich gegen ihren Gefangenen. Sie banden ihn nicht und begnügten sich, ihn in die Mitte zu nehmen. Unter fröhlichem Gelächter ritten sie nun von dannen und ließen große Verwirrung in Milnwood's Hause zurück.

Tief gebeugt durch den Verlust seines Neffen und die fruchtlose Aufopferung von zwanzig Pfund Sterling, wiegte sich der alte Herr den ganzen Abend vorwärts und rückwärts in seinem großen ledernen Armstuhle, und wiederhohlte nur die klagenden Worte: »Von allen Seiten zu Grunde gerichtet! Von allen Seiten! Leib und Gut! Leib und Gut!«

Frau Wilson gab der alten Mechtild

und Cuthbert sogleich den Abschied, und der Strom von Schmähungen, womit sie die Vertriebenen überhaufte, erleichterte zugleich ihr betrübtes Herz. »Ja, seufze und stöhne du nur! rief sie der Alten nach. »Mög' es dir nimmer wohl gehn! Der schmuckeste Junge in Clydesdale muß heute leiden, und das alles um deinetwillen und wegen deines Gewäsches!«

Geht nur! erwiederte Mechtild. Ich seh', Ihr seyd noch in den Banden der Sünde und in der Galle der Bosheit, denn Ihr beneidet den Schönsten und Besten, der da leidet für Ihn, dem Ihr alles verdankt. Ich sag' es Euch, ich habe so viel gethan für Junker Heinrich, als ich für mein eigen Kind thun würde; denn sollte Cuthbert würdig gefunden werden, ein Zeugniß zu geben auf dem Blutgerüste —

O damit ist's auf gutem Wege, sprach Frau Wilson, wenn Ihr beide Euch nicht anders bedenkt.

Und wenn mir, fuhr Mechtild fort,

ohne auf die Unterbrechung zu achten, die Grausamen und die schmeichelnden Verführer Vergebung für ihn versprächen, um mich zu sündiger Willfährigkeit zu verleiten, ich würde dennoch standhaft bleiben, und zeugen gegen alle Sünden und Fallstricke dieser Zeit, ich würde schreien, wie ein Weib in Kindesnöthen, wider die unselige Erlaubniß zum öffentlichen Gottesdienst, die ein Stein des Anstosses gewesen ist für viele Lehrer — ich würde meine Stimme erheben wie ein gewaltiger Prediger —

So schweigt doch, Mutter! fiel Cuthbert ein, sie mit Gewalt fort ziehend. Ihr macht Frau Wilson taub mit eurem Zeugnisse. Habt nun genug gepredigt für eine ganze Woche lang, habt uns aus Haus und Hof gepredigt und aus dem neuen Zufluchtorte, ehe wir uns einmal darin zurecht gesetzt hatten, habt Junker Heinrich ins Gefängniß gepredigt, und dem Herrn zwanzig Pfund aus der Tasche, die er so ungern verliert. Aber nun laßt's eine Weile gut

seyn, und predigt mich nicht an den Strick.

Mit diesen Worten zog er die Alte fort, auf deren Lippen die Worte: Zeugniß — Bund — Bösgesinnte — verhalten, und machte Anstalten, um sogleich eine neue Freistätte zu suchen.

Das garstige, verrückte Weib! rief die Haushälterinn den Wegziehenden nach. Und bildet sich ein besser zu seyn, als andre Leute, die alte Schachtel! Und so viel Unheil zu bringen in ein stilles, ruhiges Haus! Wenn sich's für meinen Stand geschickt hätte, ja wahrhaftig! alle meine zehn Nägel sollten auf ihrer Haut zu sehen seyn.

---

## VIII.

Nur nicht so niedergeschlagen! rief Bothwell seinem Gefangenen zu, als sie zum Hauptquartiere ritten: Ihr seyd ein schmucker, hübscher Junge und von hübschen Leuten. Das Schlimmste, was geschehen könnte, wären Hiebe mit dem Steigbügelriemen, und das begegnet manchem ehrlichen Kerl. Ich sag's Euch offen, das Gesetz könnte Euch wohl an den Hals kommen, wenn Ihr Euch nicht unterwerft und Euch mit einer Geldstrafe aus eures Oheims Kasten löset. Er kann's ja geben.

Das quält mich mehr als alles andre, erwiederte Heinrich. Er trennt sich nicht

gern von seinem Gelde, und da ich ganz ohne sein Vorwissen dem Verfolgten ein Nachtlager gegeben habe, so wünsche ich sehnlich, daß mir, wenn ich der höchsten Strafe entgehe, eine Buße aufgelegt werde, die ich allein zu tragen habe.

I nun, vielleicht schlägt man Euch vor, unter eines von den schottischen Regimentern zu gehen, die im Auslande dienen. Und das ist kein übler Dienst. Sind eure Freunde thätig, so könnt Ihr bald Offizier seyn.

Ich weiß nicht, hob Heinrich wieder an, ob ein solches Urtheil nicht das beste wäre, was mir begegnen könnte.

Wie, Ihr seyd also am Ende doch wohl kein wahrer Whig? fragte Bothwell.

Ich habe mich bis jetzt noch in gar keine Partei im Staate eingelassen, erwiederte Heinrich. Ruhig hab' ich zu Hause gesessen und zuweilen wohl ernstlich daran gedacht, unter eines unserer Regimenter im Auslande zu gehen.

Habt Ihr? Nun, das macht Euch Ehre. Ich habe lange unter den schottischen Garden in Frankreich gedient. Meiner Treu! da lernt sich Mannszucht. Ihr könnt thun, was Ihr wollt, wenn Ihr keinen Dienst habt, aber fehlt einmal beim Verlesen — da mögt Ihr sehen, wie's Euch geht... Ei, es ist ein gut Ding um Mannszucht.

Der Dienst war Euch also lieb?

Ei das sollt' ich meinen! antwortete Bothwell. Weiber, Wein und lustige Zechbrüder, Ihr könnt sie haben, wenn Ihr nur ein Wort sprechen wollt.

Und was war denn euer Dienst? erwiederte Heinrich.

Den König zu bewachen, Freundchen, den großen Ludwig, und dann und wann auch wohl ein Tanz mit den Hugenotten, das heißt den Protestanten. Da hatten wir freie Hand, und für den Dienst hier zu Lande hab' ich da gut gelernt... Aber kommt, Ihr seyd ein guter Kamerad, ich

muß Euch von eures Oheims Goldfüchsen ein Paar in den Beutel thun. Das ist so unser Brauch; wenn wir selber was in der Tasche haben, dürfen wir einen wakern Kerl nicht Mangel leiden sehen.

Bei diesen Worten zog er seinen Beutel, und bot, ohne zu zählen, seinem jungen Begleiter einige Goldstücke an. Heinrich nahm das Geschenk nicht an, und da er es nicht für klug hielt, dem Wachtmeister, so freigebig der Mann zu seyn schien, merken zu lassen, daß er nicht ohne Geld war, so versicherte er ihm, er könnte ohne Schwierigkeit Unterstützung von seinem Oheim erhalten.

Nun gut! erwiederte Bothwell, dann müssen diese Goldsöhnchen noch ein bischen länger als Ballast in meinem Beutel bleiben. Es ist meine Regel, ich geh' nie aus einem Wirthshause, so lange mein Beutel so schwer ist, daß ich ihn hoch in die Luft werfen kann. Aber wenn er so leicht ist, daß der Wind ihn mir wieder zurück weht —

dann gesattelt und aufgesessen, daß wir ihn wieder voll machen!.. Aber was ist das für ein Schloß auf dem steilen Felsen, das aus dem Walde hervor sieht?

Das ist Tillietudlem, sprach ein Reiter. Da wohnt die alte Frau Margaretha Bellenden. Eine wohlgesinnte Frau, das muß man rühmen, und eine rechte Soldatenfreundinn. Als ein verdammter Whig hinter der Gartenmauer auf mich geschossen hatte, da lag ich dort einen ganzen Monat, und gern ließ' ich mir wieder so 'ne Wunde gefallen, wenn ich noch einmal so gut Quartier kriegen sollte.

Wenn das ist, sprach Bothwell, so will ich die Edelfrau im Vorbeigehen begrüßen, und sie um einige Erfrischungen für Mannschaft und Pferde bitten. Ich bin schon wieder so durstig, als ob ich gar nicht in Milnwood getrunken hätte. Es ist doch ein gut Ding in diesen Zeiten, fuhr er fort zu Heinrich. Ein Soldat braucht keine Thüre vorbei zu gehen; überall setzt es einen

Labetrunk. In solchen Häusern, wie das Tillie — Wie heißt doch das Ding? — da gibt man's uns aus gutem Willen; bei den wüthenden Schwärmern, da greifen wir mit Gewalt zu, und bei den gemäßigten Presbyterianern, oder bei verdächtigen Leuten, bewirthet man uns aus Furcht. Auf die Art brauchen wir nie Durst zu leiden.

Und Ihr seyd Willens, sprach Heinrich ängstlich, im Schlosse einzusprechen?

I nun freilich, antwortete Bothwell. Wie könnt' ich meinen Vorgesetzten günstigen Bericht geben von den guten Grundsätzen der Edelfrau, wenn ich nicht ihren Sekt gekostet hätte? Und Sekt wird sie vorsetzen, das ist ausgemacht. Damit trösten sich am liebsten die alten vornehmen Witwen, wie die Landjunker sich mit mattem Rothwein laben.

Wollt Ihr hingehen, erwiederte Heinrich, so bitte ich Euch um Gotteswillen, verrathet nicht meinen Namen, und zeigt mich nicht einer Familie, die ich kenne.

Erlaubt, daß ich so lange in einen Reitermantel mich verhülle, und nennt mich nur im Allgemeinen einen Gefangenen unter eurer Obhut.

Von Herzen gern! sprach Bothwell. Ich habe versprochen, Euch höflich zu behandeln, und es wär' eine Schande, wenn ich mein Wort bräche . . . Höre Andres, schlag' einen Mantel um den Gefangenen. Und daß du mir nicht sagst, wie er heißt, und wo wir ihn vest genommen haben, oder Du sollst sehen!

In diesem Augenblicke kamen die Reiter an einen gewölbten Thorweg, der mit Schießscharten versehen und von Thürmen beschützt war, wovon der eine ganz in Trümmern lag. An der Seite des schroffen Felsens wand sich ein steiler schmaler Pfad im Zickzak aufwärts, wo die Burg und ihre äußern Bollwerke bald fast senkrecht über ihnen sich zeigten, bald sich verbargen. Die Überreste alter Befestigung, welche sichtbar wurden, waren noch so stark, daß

Bothwell ausrief: Gut, daß diese Veste in redlichen treuen Händen ist! Hätten sie die Feinde, so könnten ein Dutzend alte Weiber sie mit ihren Spinnrocken gegen einen ganzen Haufen Dragoner schützen, wenn sie nur halb so viel Feuer hätten, als das alte Weib in Milnwood. Meiner Treu'! fuhr er fort, als sie den großen Doppelthurm erblickten: das nenn' ich eine Veste! Seht da die halb verwitterte Inschrift über dem Thore. Ist mir der Rest von meinem Latein nicht ganz entwischt, so ward das Schloß 1350 erbaut. Ein hübsches Alter! Ich muß die Edelfrau mit gebührenden Ehren begrüßen, wenn's mir auch Mühe machen sollte, die artigen Redensarten zurück zu rufen, worein ich zu pfuschen pflegte, als ich noch mit solchen Leuten Umgang hatte.

Der alte Kellermeister hatte unterdessen durch eine Schießscharte das Kriegsvolk erblickt, und meldete der Edelfrau, es warte ein Reiterhaufen mit einem Gefangenen vor

dem Thore. Ich weiß gewiß und sicher, setzte Gudyill hinzu: daß der sechste Mann ein Gefangener ist. Sein Pferd wird am Zügel geführt, und die beiden Reiter, die voran reiten, haben ihre Karabiner aus dem Ruhriemen genommen und auf den Schenkel gestemmt. So machten wir's auch immer im Kriege, wenn wir Gefangene zu bewachen hatten.

Soldaten? sprach die Edelfrau. Sie werden wohl Erfrischungen brauchen. Geht, Gudyill! heißt sie willkommen, und gebt ihnen, was sich im Schlosse von Lebensmitteln und Futter findet ... Aber wartet — mein Kammermädchen soll mir die schwarze Schärpe und den Mantel bringen. Ich will selber hinunter gehen, sie zu empfangen; man kann sie nicht genug ehren in Zeiten, wo sie so viel thun für des Königs Ansehen. Hört Ihr, Gudyill, Hannchen Dennison soll sich hurtig in ihren Putz werfen, und vor mir und meiner Nichte her gehen. Die drei andern Mägde gehen hinter uns. Meine Nichte soll gleich zu mir kommen.

In vollem Anzuge und nach Vorschrift begleitet trat Frau Margaretha mit edlem Anstande in den Burghof. Bothwell grüßte die ernste ehrwürdige Frau mit einer edlen Dreistigkeit, die etwas von dem leichten sorglosen Benehmen der damaligen Wildfänge hatte, und gar nichts von dem linkischen oder rohen Wesen eines Wachtmeisters verrieth. Er schien seine Sprache und sein Betragen nach dem Bedürfnisse des Augenblickes zu verfeinern; aber er hatte wirklich auch während der Wechsel eines waglichen ruchlosen Lebens zuweilen einen Umgang gehabt, der besser zu seiner Herkunft als zu seiner Lage paßte. Auf die Frage der Edelfrau, ob sie ihm und seinen Gefährten einen Dienst leisten könne, antwortete er höflich, es würde ihnen, da sie noch einige Meilen weiter zu ziehen hätten, eine große Erleichterung gewähren, wenn man ihnen erlauben wollte, ihre Pferde eine Stunde ausruhen zu lassen.

Recht gern, erwiederte die Edelfrau.

Und ich hoffe, meine Leute werden dafür sorgen, daß es weder der Mannschaft noch den Pferden an gehöriger Erquickung mangle.

Wir wissen wohl, edle Frau, hob Bothwell wieder an, daß die Diener des Königs im Schlosse Tillietudlem immer solchen Empfang gefunden haben.

Wir haben uns beeifert, unsre Pflicht treulich und redlich bei allen Gelegenheiten zu erfüllen, erwiederte Frau Margaretha geschmeichelt durch die Äußerung des Kriegsmannes und zwar gegen unsre Könige, wie gegen ihre Anhänger, insonderheit gegen ihre getreuen Soldaten. Es ist nicht allzu lange her und wahrscheinlich seiner jetzt regierenden Majestät noch in hohem Andenken, wie Allerhöchstdieselben meine geringe Wohnung mit ihrer Gegenwart beehrt und in einem Zimmer dieses Schlosses gefrühstückt haben, das meine Kammerfrauen Euch zeigen sollen, Herr Wachtmeister. Es heißt noch bis auf diesen Tag Königszimmer.

Bothwell hatte unterdessen seine Leute absitzen lassen, und die Pferde der Aussicht einer Abtheilung übergeben, während die andern für den Gefangenen sorgten. Er setzte nun desto ungestörter die Unterredung fort, welche die Edelfrau so herablassend eröffnet hatte. Da der König die Ehre gehabt hat, eure Gastfreundschaft zu erfahren, sprach er, so kann ich mich nicht wundern, daß Ihr auch diejenigen gütig aufnehmt, die ihm dienen, und besonders das Verdienst haben, daß sie ihm treu sind. Ich aber stehe doch noch in einer näheren Verbindung mit Sr. Majestät, als man's diesem groben rothen Rocke ansehen sollte.

So? erwiederte die Edelfrau. Ihr habt vermuthlich zu seinem Haushalte gehört?

Nicht eigentlich zu seinem Haushalte edle Frau, aber eher zu seinem Hause. Es ist eine Verbindung, die mir Anspruch auf die Verwandtschaft mit den besten Familien in Schottland gibt, ich glaube, selbst mit der Familie von Tillietudlem.

Herr Wachtmeister! sprach Frau Margaretha Bellenden, sich stolz aufrichtend, als sie hörte, was sie für einen unverschämten Scherz hielt: ich versteh' Euch nicht.

Es ist nur Thorheit, daß ich davon rede in meiner jetzigen Lage, erwiederte der Reiter. Doch — Ihr habt ja wohl von meinem unglücklichen Großvater, Franz Stuart gehört, dem sein Vetter, König Jakob I., den Namen Bothwell gab? Den Beinamen geben meine Kameraden mir noch.

In der That? sprach Frau Margaretha mit lebhafter Theilnahme und Überraschung. Ich habe freilich immer gehört, daß der Enkel des letzten Grafen Bothwell in bedrängten Umständen lebe; aber nie hätte ich's gedacht, daß er so tief im Dienste stände. Welches Mißgeschick hat Euch bei solchen Verbindungen —

Wohl nichts, was dem gewöhnlichen Weltlaufe entgegen wäre, edle Frau, fiel Bothwell ein. Ich habe meine glücklichen Augenblicke gehabt so gut als Andre, und

mit unsern großen Herren in England gezecht und gefochten. Aber mein Glück war nie von Dauer, und ich konnte aus meinen lustigen Brüdern keine nützlichen Freunde machen. Vielleicht merkte ich nicht hinlänglich, setzte er mit einiger Bitterkeit hinzu: wie sehr der Abkömmling der schottischen Stuarte geehrt wurde, als gewisse große Herren von gestern her ihn zu ihren Schmausereien zogen.

Aber eure schottischen Freunde, Herr Stuart, eure zahlreichen und angesehenen Verwandten hier zu Lande?

I nun, edle Frau, ich glaube, Einige von ihnen hätten mich wohl zu ihrem Hegereiter gemacht, weil ich ein ziemlich guter Schütze bin — Andre hätten mich wohl als ihren Mörder dingen mögen, weil ich mein Schwert zu führen verstehe, und hier und da war Einer, der in Ermangelung besserer Gesellschaft auch wohl mit mir gezecht hätte, weil ich meine drei Flaschen Wein ausstechen kann. Aber ich weiß nicht, wie's

kommt, muß ich zwischen Dienst und Dienst unter meinen Verwandten wählen, so kommt's mir am Ende doch am anständigsten vor, meinem Vetter Karl zu dienen, wenn der Lohn auch nur geringe und die Livrei nicht sonderlich glänzend ist.

Es ist Schimpf und Schande, sprach Frau Margaretha. Aber warum wendet Ihr Euch nicht an Seine Majestät? Es müßte den König wundern, wenn er hörte, daß ein Sprößling seines erlauchten Hauses —

Verzeiht, edle Frau, fiel der Wachtmeister ein, ich bin gerade aus wie ein Soldat, und Ihr werdet's mir nicht übel nehmen, was ich sage — Seine Majestät ist mehr damit beschäftigt, selbst Sprößlinge zu setzen, als die zu nähren, die seines Großvaters Großvater gepflanzt hat.

Aber eins müßt Ihr mir versprechen, Herr Stuart, fuhr die Edelfrau fort. Bleibt heute Nacht in Tillietudlem. Ich erwarte morgen euren Obersten, den tapfern Claverhouse, dem König und Vater-

land so höchlich verpflichtet sind für seine Anstrengungen gegen die Menschen, die es gern drunter und drüber gehen lassen wollten. Ich will mit ihm über eure baldige Beförderung reden, und ich bin überzeugt, er fühlt zu sehr, was dem Blute gebührt, das in euren Adern fließt, und was er dem Gesuche einer Frau schuldig ist, die von Seiner Majestät so sehr ausgezeichnet wurde, als daß er Euch nicht in eine bessere Lage setzen sollte.

Ich bin Euch sehr verbunden, edle Frau, und weil Ihr's verlangt, bleib' ich gern hier mit meinem Gefangenen, zumal da ich ihn auf diese Weise am ehesten meinem Obersten vorstellen kann, um seine entscheidenden Befehle über den jungen Burschen zu empfangen. —

Und wer ist denn euer Gefangener? fragte die Edelfrau.

Ein junger Mensch aus einem guten Hause hier in der Gegend. Er ist so unbesonnen gewesen, einem von den Mördern

des Erzbischofs Schutz zu geben und ihm zur Flucht behülflich zu seyn.

O Pfui über ihn! sprach Frau Margaretha. Ich verzeihe gern die Kränkungen, die ich von diesen Schurken erlitten habe, wenn auch manche von der Art sind, daß sie sich nicht leicht vergessen lassen; aber wer den Urhebern des grausamen und überlegten Mordes eines wehrlosen Greises, eines Mannes von des Erzbischofs heiligem Stande, Vorschub thun wollte — O Pfui über ihn! Wünscht Ihr ihn in Sicherheit zu haben, ohne euren Leuten viel Mühe zu machen, so soll Einer von meiner Dienerschaft den Schlüssel zu unserm stärksten unterirdischen Gefängnisse hohlen. Es ist nicht offen gewesen, seit mein guter Gemahl zwanzig gefangene Aufrührer hinein warf. Ungesund kann's nicht seyn; es ist nicht allzu tief unter der Erde und hat auch wohl ein Luftloch.

Verzeiht, edle Frau, erwiederte der Wachtmeister, das Gefängniß ist gewiß

ganz vortrefflich, aber ich habe dem Burschen versprochen, ihn gut zu behandeln, und er soll schon so scharf bewacht werden, daß an's Entwischen nicht zu denken ist.

Gut, Herr Stuart, antwortete die Edelfrau, Ihr wißt am Besten, was Ihr zu thun habt. Ich wünsche Euch herzlich gute Nacht, und übergebe Euch der Sorgfalt meines Verwalters Harrison. Gern bäte ich Euch, uns Gesellschaft zu leisten, aber ein — ein —

O es ist keine Entschuldigung vonnöthen, edle Frau. Ich fühle es, der grobe rothe Rock, den König Karl II. gegeben hat, muß die Vorrechte des rothen Blutes von König Jakob dem V. vernichten.

In meinen Augen gewiß nicht, Herr Stuart, und Ihr würdet mir unrecht thun, wenn Ihr es glaubtet. Ich spreche morgen mit eurem Obersten, und Ihr sollt bald in einem Range stehen, wo es nicht mehr nöthig ist, Abweichungen auszugleichen.

Ich glaube, edle Frau, eure Güte

wird sich getäuscht sehen, aber ich danke für eure gute Absicht, und werde auf alle Fälle eine fröhliche Nacht mit Herrn Harrison haben.

Frau Margaretha Bellenden entfernte sich mit feierlichem Anstande, eingedenk der Ehrerbietung, die königlichem Blute gebührte, selbst wenn es in den Adern eines Wachtmeisters floß, und sie wiederhohlte die Versicherung, daß alles in der Burg ihm und seinen Begleitern zu Dienste stehe. Bothwell ermangelte nicht, sie beim Worte zu nehmen. Die Höhe, wovon sein Geschlecht herab gekommen war, vergaß er leicht bei dem fröhlichen Trinkgelage, während Harrison sich beeiferte, den besten Wein aus dem Keller zu hohlen, und seinen Gast durch jenes verführerische Beispiel, das am Zechtische mehr als Vorschrift wirkt, fröhlich zu machen.

Der alte Gudyill gesellte sich bald zu den Trinkern. Er lief in den Keller, nicht ohne Gefahr den Hals zu brechen, um ein

verborgenes Behältniß auszusuchen, welches wie er prahlte, nur ihm allein bekannt sey, und während seiner Amtführung für keinen andern, als einen wahren Königsfreund, eine Flasche hergegeben habe, und je hergeben solle. Er setzte sich, ein wenig furchtsam vor Bothwell's Stammbaume, in einiger Entfernung vom Tische, aber bei jedem Absatze seiner Rede rükte er eine halbe Elle näher mit seinem Stuhle »Als Argyle*) hier speiste, hob er an, da wollte die Edelfrau gern eine Flasche von dem Burgunder haben — bei diesen Worten begann sein Vorrücken — aber, Herr Stuart, ich weiß nicht, wie's kam, er war mir verdächtig. Ich argwohnte, er möchte wohl nicht ein so treuer Freund des Königs seyn, als er vorgab; der Familie ist nicht zu trauen. Der alte Herr verlor's

*) Der Marquis von Argyle, der während Cromwells Herrschaft sich als Vaterlandsfreund gezeigt hatte, wurde bald nach Karls II Thronbesteigung 1661 enthauptet.

Herz, ehe er den Kopf verlor; 's war nur eine unschmackhafte Suppe, nicht zum Kochen, nicht zum Aufwärmen und auch nicht kalt zu essen.« Seit diesem Witzworte hatte er seine erste Paralıele vollendet, und begann nun, wie ein geschickter Ingenieur, einen Zickzack, um seine Laufgräben gegen den Tisch fortzusetzen. »Die edle Frau schrie einmal über's andre: Burgunder für Seiner Gnaden! Alten Burgunder! Vom besten Burgunder! Neun und dreißiger Burgunder! Aber ich ließ sie rufen und dachte: der Henker hohl' den Tropfen, der in seine Kehle kommt, eh' ich besser weiß, was er für Grundsätze hat! Mag er sich an Sekt und rothen Wein halten! Nein, nein, Ihr Herren, so lange ich Kellermeister hier im Hause bin, soll kein treuloser oder verdächtiger Unterthan in unsern Vorrathskammern die Oberhand haben. Aber find' ich einen redlichen Freund des Königs und seiner Sache und einer gemäßigten bischöflichen Kirche, find' ich einen solchen Mann, der treu

an der Kirche und der Krone hält, wie ich selbst gethan habe, so lange mein Herr lebte, dann ist nichts im Keller, das ich für ihn zu gut hielte.«

Bei diesen Worten hatte er sich in dem belagerten Platze vest gesetzt, das heißt, seinen Stuhl nahe an den Tisch gerückt. »Und nun Herr Franz Stuart von Bothwell, hob er wieder an, gebe ich mir die Ehre, eure Gesundheit zu trinken. Ich wünsch' Euch eine Offizierstelle und viel Glück, wenn Ihr das Land von den aufrührischen Rundköpfen und Schwärmern reinigt.

Bothwell, der, wie man leicht glauben kann, schon lange aufgehört hatte, in der Wahl seiner Gesellschaft sehr bedenklich zu seyn und dabei seiner Ahnen wenig gedachte, that dem Kellermeister gern Bescheid und pries den köstlichen Wein. Gudyill, der nun zum Mitgliede der Gesellschaft aufgenommen war, ermangelte nicht, sie mit frischen Reizmitteln zur Munterkeit zu versorgen, bis der Morgen graute.

## IX.

Während Frau Margaretha mit dem edelgebornen Wachtmeister sich unterhielt, hatte ihre Enkelinn, welche die Sprößlinge des königlichen Stammes nicht so begeistert als ihre Großmutter betrachtete, nur einen einzigen Blick auf den Reiter geworfen, eine rüstige, kräftige Gestalt, mit rauhen zerstürmten Zügen, wo Stolz und wilde Zerstreuung einen Ausdruck zurück gelassen hatten, in welchem Mißmuth mit der sorglosen Lustigkeit der Verzweiflung verschmolz. Die übrigen Krieger konnten noch weniger Editha's Aufmerksamkeit fesseln, aber von dem verhüllten Gefangenen vermochte sie

ihre Blicke nicht abzuwenden, und doch mußte sie sich selber Vorwürfe über eine Neugier machen, die dem Beobachteten offenbar peinlich zu seyn schien.

Ich möchte wohl wissen, sprach sie zu Hannchen Dennison, ihrem Kammermädchen, wer der arme Mensch ist.

Daran dacht' ich auch eben, Fräulein, aber Cuthbert kann's nicht seyn; der Gefangene ist schlanker und nicht so stämmig.

Es muß aber doch einer von unsern armen Nachbarn seyn, der auf unsere Theilnahme Anspruch hat, fuhr das Fräulein fort.

Ich kann's bald heraus bringen, wer's ist, wenn die Reiter nur erst in Ruhe sind. Ich kenn' einen von ihnen recht gut, 's ist der Jüngste, der auch am besten aussieht.

Ja, ja Du kennst wohl alle jungen Pflastertreter hier in der Runde, sprach Editha.

O nein, liebes Fräulein, so frei bin ich mit meinen Bekanntschaften nicht. Frei-

lich, man kann's nicht verhüten, daß man die Leute von Ansehn kennt, wenn sie einen immer angaffen und ansehen in der Kirche und auf'm Markte. Aber ich kenne nur wenig junge Leute bis zum Sprechen, als wer zum Hause gehört, und die drei Stenisons, und den Tom, und den jungen Müller, und die fünf Howisons und —

O halt ein mit deiner Liste von Ausnahmen, die sehr lang zu werden droht! Sag' mir nur, woher kennst Du den jungen Soldaten.

Ei, liebes Fräulein, es ist ja Tom Halliday. Er wurde verwundet von den Aufrührern und lag hier im Schlosse, bis er geheilt war. Ich mag ihn fragen, was ich will, und Tom gibt mir Antwort, dafür steh' ich.

So sieh zu, ob du Gelegenheit finden kannst, ihn nach dem Nahmen des Gefangenen zu fragen, und bringe mir seine Antwort auf mein Zimmer.

Hannchen Dennison ging auf ihre Bot-

schaft, kam aber bald wieder zurück, so sichtbar bestürzt und erschrocken, daß man eine innige Theilnahme an dem Schicksale des Gefangenen bei ihr voraus setzen mußte.

Was gibt's? sprach Editha ängstlich. Wär' es dennoch Cuthbert? Der arme Mensch!

Cuthbert, Fräulein? O nein! nein! Cuthbert ist's nicht, schluchzte das treue Kammermädchen, ahnend, welchen Schmerz sie durch ihre Nachricht der Gebieterinn bringen sollte. O liebes Fräulein, es ist der junge Milnwood selber.

Der junge Milnwood! rief Editha erschrocken. Unmöglich! Es ist durchaus unmöglich! Sein Oheim hält sich zu dem begünstigten Geistlichen und hat sich gar nicht mit dem widerspänstigen Volke eingelassen, und Morton selber bekümmerte sich nie um diese unglücklichen Zwistigkeiten. Er ist gewiß ganz unschuldig, er möchte denn etwa für ein gekränktes Recht aufgestanden seyn.

O liebes Fräulein! sprach das Kam=

mermädchen, in diesen Tagen fragt man nicht, was recht ist oder unrecht. Wär' er so unschuldig als ein neugeborenes Kind, sie würden schon wissen ihn schuldig zu machen, wenn sie's wollten. Aber Tom Halliday sagt, es würde an sein Leben gehen, denn er hat einen von den fünf Herren beherbergt, die den alten Kerl, den Erzbischof, erschlagen haben.

Sein Leben! rief Editha, schnell aufspringend, und fuhr fort mit hastigem, zitternden Tone: das kann man nicht — man soll's nicht — ich will mit ihm sprechen — man soll ihn nicht kränken.

O mein liebes Fräulein, denkt an eure Großmutter, denkt an die Gefahr und die Schwierigkeit! Er wird strenge bewacht, bis Claverhouse morgen kommt, und wenn er sich nicht völlig rechtfertigen kann, so macht man gar nicht lang Umstände, sagt Tom Halliday. Niedergekniet — Achtung! Feuer! So ging's bei dem alten tauben Hans, der keine vor allen ihren Fragen

verstand, und sein Leben verlieren mußte, weil er nicht hören konnte.

Hannchen! sprach das Fräulein, sollte er sterben müssen, so sterbe ich mit ihm. Es ist nicht Zeit, von Gefahr und Schwierigkeiten zu reden. Ich nehme ein Plaid und geh' mit Dir hinunter, wo sie ihn bewachen. Ich will der Schildwache zu Füßen fallen, ich will den Menschen bitten bei seiner Seelen Seligkeit. —

I Gott behüte! fiel das Mädchen ein. Unser Fräulein dem Reiter Tom zu Füßen fallen, und von seiner Seele mit ihm reden! Der arme Kerl weiß viel, ob er eine Seele hat oder nicht, nur daß er zuweilen dabei schwört. Nein, das ist nichts. Aber was seyn muß, muß seyn, und treuer Liebe steh' ich immer bei. Wenn Ihr den jungen Milnwood sehen müßt — Aber was kann Gutes daraus kommen; es wird Euch beiden das Herz nur schwerer machen. Gut, ich nehme alle Gefahr auf mich, und will sehen, daß ich den Tom herum kriege. Aber

laßt mich allein machen, und sprecht kein Wort. Er bewacht den Milnwood dort unten im Thurme.

Geh', geh' und hohle mir ein Plaid! sprach Editha. Ich will ihn nur sehen. Ich finde schon ein Mittel, ihn aus der Gefahr zu ziehen. Eile, Hannchen! eile! wenn Du hoffest, daß es Dir je gut bei mir gehen soll.

Das Mädchen entfernte sich schnell und kam bald mit einem Plaid zurück, worin sich Editha so geschickt verhüllte, daß der bunte Mantel ihr Gesicht ganz verbarg, und selbst ihre Gestalt zum Theil vermummt war. Sie faßte nun den Arm des Mädchens, und eilte mit zitternden Schritten hinab.

Mortons Gefängniß war ein kleines Thurmgemach, das auf einen Gang stieß wo die Schildwache auf und nieder ging Wachtmeister Bothwell, der gewissenhaft sein Wort hielt, und vielleicht auch mit des Gefangenen Jugend und einnehmendem Betragen Mitleid fühlte, hatte den unwürdigen

Gedanken abgewiesen, die Wache in Morton's Gemach zu setzen. Halliday ging mit seinem Karabiner im Arm langsam im Gange, und sprach bald dem großen Bierkruge zu, der an einem Ende auf dem Tische stand, und trällerte bald das muntre schottische Liedchen:

Ich bring's auf dem Wege nach Dundee dahin,
Daß gern Du, lieb Mägdlein, sollst mit mir zieh'n.

Hannchen Dennison bat noch einmal ihre Gebieterinn, sie gewähren zu lassen. »Ich weiß schon fertig zu werden mit dem Reitersmann, setzte sie hinzu. So rauh er ist, ich kenne die Leutchen schon. Aber nicht ein Wörtchen dürft Ihr sprechen.«

Sie öffnete die Thüre des Ganges, als eben die Schildwache den Rücken gewendet hatte, und sang nach der Weise des Liedchens mit dem liebelnden Tone bäurischer Neckerei:

Wenn mit einem Kriegsmann von dannen ich geh',

So schelten die Freunde, ruft Mütterchen: Weh'!
Einen Herrn oder Freiherrn, die würd' ich nicht flieh'n;
Drum werde ich nimmer gern mit Dir zieh'n.

Das nenn' ich hübsch heraus gefordert! sprach der Dragoner, sich umwendend. Und von zwei auf einmal! Aber ein Soldat läßt sich nicht leicht schlagen mit seinem Patrontaschenriemen. Darauf nahm er das Lied wieder auf, wo das Mädchen inne gehalten hatte:

Mit mir zu zieh'n, bringt Dir Freude und Heil,
Hast von meinem Brod und vom Bette Dein Theil —
Beim Trommelton stell'n wir uns frei und kühn,
Drum mach' ich, daß gern Du sollst mit mir zieh'n.

Komm', mein hübsches Mühmchen, und küß' mich für mein Lied.

Das sollte mir einfallen, Herr Halliday! sprach Hannchen mit einem Blicke und Tone, worin sie so viel Verachtung des Vorschlages ausdrückte, als gerade nöthig war. Ich geb' Euch mein Wort, Ihr seht mich nicht lange, wenn Ihr Euch nicht manierlicher betragt. Ich bin nicht her gekommen mit meiner Freundinn, um solch' dummes Zeug zu hören, und Ihr solltet Euch selbst schämen — ja schämen solltet Ihr Euch.

Hm! und was für dummes Zeug führt Euch denn her, Jungfer Dennison?

Meine Base hat nothwendig zu sprechen mit eurem Gefangenen, dem jungen Heinrich Morton, und ich komme mit ihr, um zu ihm zu geh'n.

Ei daß Dich! sprach der Reiter. Aber sagt mir doch, Jungfer Dennison, wie denkt Ihr denn hinein zu kommen mit eurer Base? Ihr seyd doch wohl ein bischen zu dick, durch das Schlüsselloch zu huschen, und daß wir die Thüre aufmachten — nein! davon laßt uns nicht sprechen.

Nicht sprechen, aber es thun, erwiederte das standhafte Mädchen.

Nun, das wollen wir doch sehen, mein allerliebstes Hannchen! Mit diesen Worten setzte sich der Kriegsmann in Bewegung und trällerte, auf und nieder gehend:

Komm' dem klaren Born nah,
Hannchen! Hannchen!
Siehst Dein liebes Bild da,
Süßes Hannchen!

Ihr wollt uns also nicht hinein lassen, Herr Halliday? Nun auch gut! — Gute Nacht! Ihr habt mich zum letzten Male gesehen und dieß da auch! sprach Hannchen, und hielt zwischen Zeigefinger und Daumen einen Silberthaler.

Gib ihm Gold! gib ihm Gold! flüsterte das bewegte Fräulein.

Silber ist gut genug für seines Gleichen, die sich nichts daraus machen, wenn ein hübsches Mädchen ihnen mit den Augen blinzelt. Und das Schlimmste wäre, er würde denken, es wär' etwas mehr dahin-

ter, als eine Base von mir . . . Nach diesen Worten erhob sie ihre Stimme, und fuhr fort: Meine Base will nicht länger bleiben, Herr Halliday. Gute Nacht also:

Halt ein bischen! halt! fiel der Reiter ein. Laßt uns unterhandeln, Hannchen! Wenn ich eure Base zum Gefangenen hinein lasse, so müßt Ihr hier bei mir bleiben zur Gesellschaft, bis sie wieder heraus kommt. Seht, dann können wir alle zufrieden seyn.

Ei daß mir der Teufel in den Beinen säße! sprach das Mädchen. Denkt Ihr denn meine Base und ich, wir wären gekommen, um unsern guten Namen zu verlieren? Und das würden wir, wenn wir schwatzen wollten mit eures Gleichen oder mit eurem Gefangenen, ohne daß jemand dabei wäre, der sehen könnte, ob alles richtig zuginge. Ei, ei! da sieht man, wie weit es ist vom Versprechen zum Halten. Ihr hattet immer so viel Lust, den armen Cuthbert zu verachten, aber wenn ich ihn gebeten hätte, mir einen Gefallen zu thun, und hätt' es

ihn an den Galgen gebracht, er würde sich nicht zweimal besonnen haben.

Der verdammte Cuthbert! erwiederte der Reiter. Ja, er wird schon im allem Ernst an den Galgen kommen, hoff' ich. Ich hab' ihn heute in Milnwood gesehen, mit seiner Mutter, der alten verwirrten Hexe. Hätt' ich gewußt, daß man ihn mir schon wieder vorwerfen würde, ich hätte ihn an den Schwanz meines Pferdes gebunden. Ursache genug hatten wir ihn mitzunehmen.

O gut! gut! Ihr sollt schon sehen, was Ihr mit den Cuthbert zu thun kriegt, wenn Ihr ihn zwingt, mit so vielen ehrlichen Leuten in die Heide zu gehn. Er weiß das Ziel zu treffen. Er war der Dritte beim Vogelschießen. Und auf sein Wort kann man rechnen, wie auf sein Aug und seine Hand, wenn er auch nicht so viel Redens darüber macht, wie einige von euern Bekannten. Aber 's ist mir alles einerlei. Kommt, Base, wir gehn.

Halt, Hannchen! hohl' mich der Henker, setzte der Reiter zögernd hinzu, wenn ich mehr Umstände mache, als ein Andrer, wo ich einmal ein Wort gesagt habe. Wo ist der Wachtmeister?

Er zecht mit dem Verwalter und dem Kellermeister, erwiederte Hannchen.

So, so — Nun, da ist er gut aufgehoben. Und die andern Reiter?

Die trinken mit dem Jäger, dem Falkner und andern Dienstboten.

Haben sie Bier genug? fuhr der Kriegsmann fort.

Sechs Kannen und besseres kam nie aus der Braupfanne.

Wohlan denn, mein hübsches Hannchen, sprach der nachgiebige Kriegsmann. Sie sind sicher bis zur Ablösung, und vielleicht auch ein bischen länger. Willst du mir versprechen, das nächste Mal allein zu kommen —

Vielleicht, vielleicht auch nicht, erwiederte Hannchen. Aber wenn Ihr den Thaler kriegt, ist's Euch wohl eben so lieb.

Verdammt bin ich, wenn's das ist! sprach Halliday, aber er nahm das Geld. Doch — es ist immer etwas für die Gefahr. Wenn Claverhouse hört, was ich gethan habe, dann geht's mir schlimm. Aber jeder bei uns nimmt, was er kriegen kann, und Bothwell mit seinem königlichen Blut geht uns mit gutem Beispiele vor. Und traute ich Dir, du kleine schelmische Hexe, so verlör' ich alle Mühe, aber dieß Ding — setzte er hinzu, auf den blanken Thaler blickend — ist auch gut, so lange es aushält... Kommt, ich mache auf. Aber nur nicht lange geseufzt und gebetet bei dem jungen Burschen! Und fertig müßt Ihr seyn, wenn ich an der Thüre rufe, und schnell heraus, als ob's hieße: Aufgesessen! Marsch!

Mit diesen Worten öffnete der Reiter das Gemach und ließ die beiden Mädchen hinein. Als er die Thüre hinter ihnen verschlossen hatte, fing er schnell wieder an, mit gemessenen Schritten auf und nieder zu gehen, und vertrieb sich pfeifend die Zeit.

Die langsam geöffnete Thüre zeigte den Jüngling, der in tiefer Niedergeschlagenheit die Arme auf den Tisch gestemmt und sein Gesicht mit den Händen bedeckt hatte. Als er bei der Öffnung der Thüre aufblickte, und die beiden eintretenden weiblichen Gestalten sah, fuhr er bestürzt auf. Editha blieb nicht weit von der Thüre stehen, und vermochte weder zu sprechen, noch näher zu treten. Die Bescheidenheit schien den Muth zu dämpfen, den die Verzweiflung ihr gegeben hatte. Alle Entwürfe von Beistand, Befreiung oder Erleichterung, die sie ihrem Freunde hatte vorlegen wollen, schienen auf einmal aus ihrer Erinnerung verschwunden zu seyn, und in ihrer Seele war nur eine peinliche Gedankenwirre, in welche die Besorgniß trat, sie habe sich durch einen Schritt, der übereilt und unweiblich erscheinen könnte, in den Augen des geliebten Mannes herab gesetzt. Sie hing ohne Bewegung und fast entkräftet am Arme ihrer Begleiterinn, die

vergebens sie aufzurichten und zu ermuthigen suchte. Wir sind nun herein, flüsterte Hannchen ihr zu. Wir müssen die Zeit benutzen. Der Wachtmeister wird bald die Runde machen, und es wäre doch traurig für den armen Halliday, wenn er für seine Höflichkeit Strafe leiden müßte.

Morton hatte sich indeß, die Wahrheit ahnend, furchtsam genähert. Welche Bewohnerinn des Schlosses, als Editha, konnte Antheil an seinem Unglücke nehmen? Aber bei der ungewissen Dämmerung, worin er die verhüllte Gestalt erblickte, fürchtete er doch, in einen Irrthum zu fallen, der dem Gegenstande seiner Neigung hätte nachtheilig seyn können. Hannchen, durch Geistesgegenwart und Vorschnelligkeit ganz passend zu solchem Geschäfte, eilte das Eis zu brechen. »Herr Morton, hob sie an, Fräulein Editha ist sehr bekümmert über eure Lage und —

Mehr brauchte sie nicht zu sagen. Heinrich war schon an Editha's Seite, fast zu

ihren Füßen, drückte ihre Hände, die sie ihm ohne Widerstand überließ, und überhäufte sie mit den Ausdrücken seines Dankes, welche in den gebrochenen Worten kaum verständlich seyn würden, wenn wir nicht auch den Ton, die Gebehrde und die leidenschaftlichen hastigen Äußerungen eines tiefen stürmischen Gefühles schildern könnten, womit sie begleitet waren.

Editha stand einige Minuten ohne Bewegung, wie ein Heiligenbild, das die Huldigung eines frommen Verehrers empfängt, und als sie sich so weit erhohlt hatte, daß sie ihre Hände lösen konnte, vermochte sie nur mit schwacher Stimme zu reden. »Einen sonderbaren Schritt habe ich gethan, Herr Morton, fuhr sie mehr im Zusammenhange fort, als sie ihre Empfindungen bezwungen hatte, um ihre Gedanken zu ordnen. »Vielleicht habe ich mich eurem Tadel dadurch ausgesetzt — Aber ich habe Euch schon lange erlaubt, die Sprache der Freundschaft zu brauchen — vielleicht

müßt' ich mehr sagen — zu lange, als daß ich Euch verlassen könnte, wenn alle Menschen Euch zu verlassen scheinen. Wie kommt Ihr in dieses Gefängniß? was ist zu thun? Kann mein Oheim, der so viel auf Euch hält — kann euer Verwandter Milnwood, Euch nicht nützen? Gibt's kein Mittel? Und was wird die Folge seyn?«

Sey's was es wolle! antwortete Morton, und umschloß wieder die Hand, die sich ihm entwunden hatte: sey's was es wolle, von diesem Augenblicke an ist's mir der willkommenste Vorfall eines lästigen Lebens. Euch, theure Editha — verzeiht, daß der Unglückliche es wagt, euch diesen Namen zu geben! — Euch habe ich die wenigen glücklichen Augenblicke zu verdanken, die mein finsteres Daseyn vergoldeten, und soll ich mich jetzt von ihm trennen, so wird die Erinnerung an diese Auszeichnung mich beglücken in der letzten Leidenstunde.

Aber ist's denn wirklich so? hob Editha wieder an. Ihr pflegtet Euch sonst

so wenig um diese unseligen Zwiste zu bekümmern, und seyd nun so plötzlich, so tief darein verwickelt, daß nichts geringeres als —

Sie schwieg, unvermögend das Wort auszusprechen, das folgen sollte.

Nichts geringeres als mein Leben, wollt Ihr sagen? erwiederte Morton mit ruhigem, aber wehmüthigen Tone. Das werden allein meine Richter wissen. Meine Wächter meinten, es sey möglich, die Strafe durch Eintritt in auswärtigen Kriegsdienst zu vermeiden. Ich glaubte, diese Wahl würde mir nicht schwer werden; aber seit ich Euch noch einmal gesehen habe, Fräulein, fühle ich, daß Verbannung mir schmerzlicher als Tod seyn würde.

Und ist es denn wahr, habt Ihr die tollkühne Unbesonnenheit gehabt, mit einem von den grausamen Mördern des Erzbischofs Gemeinschaft zu halten?

Ich wußte noch nichts von jenem Verbrechen, als ich einem alten Freunde und

Waffenbruder meines Vaters unglücklicher Weise Herberge und Schutz gab, erwiederte Morton. Aber meine Unwissenheit wird mir wenig helfen. Wer wird mir glauben, als Ihr? Und was das Schlimmste ist, ich weiß nicht, ob ich selbst in dem Falle, wenn ich das Verbrechen gekannt hätte, mich unter allen jenen Umstanden würde entschlossen haben, dem Flüchtlinge eine Zuflucht zu verweigern.

Und von wem, sprach Editha ängstlich, oder in wessen Namen wird die Untersuchung eures Betragens geführt werden?

Wie ich höre vom Obersten Graham von Claverhouse, antwortete Morton.

Claverhouse? sprach Editha mit zitternder Stimme. Barmherziger Himmel, Ihr seyd verloren, ehe man Euch verhört hat! Er schreibt meiner Großmutter, er wolle morgen bei uns einsprechen auf seinem Weg in's Gebirge, wo sich tollkühne Menschen versammelt haben sollen, die sich von einigen Mitschuldigen an dem Morde des Erz-

bischofes zur Gegenwehr anfeuern lassen. Seine Ausdrücke erregten mir Schauder, selbst als ich noch nicht errathen konnte, daß — daß ein Freund —

Seyd meinetwegen nicht zu sehr bekümmert, theuerste Editha, sprach Morton, als er sie mit seinen Armen unterstützte. Claverhouse ist finster und hart, er ist Einer von der Behörde, die der König, seine Räthe und unser Parlament, das sonst freilich mehr auf unsre Freiheiten hielt, nun über unsre Habe und unser Leben schalten lassen. Aber auf alle Fälle ist er doch brav, redlich und ein Mann von Ehre. Ich bin der Sohn eines Kriegsmannes, und will meine Sache führen wie ein Kriegsmann. Er wird vielleicht eine ungekünstelte und ungeschmückte Vertheidigung günstiger aufnehmen, als es ein listiger heuchlerischer Richter thun würde. In einer Zeit, wo die Gerechtigkeit so ganz verdorben ist, möchte ich auch mein Leben lieber durch offene Waffengewalt verlieren, als mich darum

bringen lassen durch die Gaukelei eines willkuhrlich schaltenden Rechtsgelehrten, der seine Kenntniß von den Gesetzen, die uns schützen sollen, nur dazu benutzt, sie zu unserm Verderben zu verdrehen.

Ihr seyd verloren, wenn Ihr eure Sache gegen Claverhouse führt, seufzte Editha. Mit Stumpf und Stiel ausrotten, war sein mildester Ausdruck. Der unglückliche Erzbischof war sein vertrauter Freund und schon früh sein Gönner. Keine Entschuldigung, sagt sein Brief, keine Ausflucht soll die Mitschuldigen, und alle, die ihnen Schutz und Beistand geben, vor der härtesten Strafe des Gesetzes retten, bis ich diesen gräßlichen Mord durch so viele Leben gerächet habe, als der Greis weisse Haare auf seinem ehrwürdigen Haupte hatte. . . Bei Claverhouse läßt sich weder Erbarmen noch Gunst finden.

Hannchen Dennison, die bis jetzt geschwiegen hatte, sah das Übermaß des

Kummers, den die beiden Liebenden fühlten, ohne daß sie auf Rettung zu sinnen vermochten, und sie wagt es nun, ihren Rath zu geben. »Nehmt's mir nicht übel, edles Fräulein, sprach sie, und nichts für ungut Herr Morton, wir haben hier keine Zeit zu verlieren. Herr Morton mag mein Plaid und mein Kleid nehmen. Ich will mich ausziehen in der dunkeln Ecke dort, wenn er verspricht, nicht hin zu sehen. So geht er dann bei Tom Halliday vorbei, den hat sein Bier halb blind gemacht. Ich weiß einen guten Weg aus dem Thurme. Ihr, liebes Fräulein, geht ruhig in euer Zimmer. Ich hülle mich hier in den grauen Mantel, und setze seinen Hut auf, und spiele den Gefangenen, bis der Weg rein ist, dann ruf' ich Tom Halliday herein, und der wird mich schon heraus lassen.

Heraus lassen? sprach Morton. Mit dem Leben wirst Du dafür büßen müssen.

Hat gar keine Noth, erwiederte Hannchen. Tom darf niemand sagen, daß er je-

mand herein gelassen hat, und ich will ihm schon auf die Sprünge helfen, wie er die Flucht sonst entschuldigen soll.

Das wollt Ihr? Ei, seht doch! rief der Reiter, plötzlich die Thüre öffnend. Wenn ich auch halb blind bin, taub bin ich nicht, und Ihr solltet nicht ganz so laut von Flucht reden, wenn Ihr durchkommen wolltet. Kommt, kommt, Jungfer Hannchen, rechts um kehrt Euch! Marsch! Und Ihr Frau Base — Ich mag nicht nach eurem wahren Namen fragen, wenn Ihr mir auch den argen Schelmstreich gespielt habt Aber ich muß reine Bahn hier machen, und wenn Ihr Euch nicht zurück zieht, hohl' ich die Wache.

Ich hoffe, Ihr werdet von dieser Sache nichts erwähnen, lieber Freund, sprach Morton ängstlich. Rechnet darauf, daß ich für eure Verschwiegenheit erkenntlich seyn werde. Wenn Ihr unsere Unterredung angehört habt, so werdet Ihr wissen, daß wir nicht angenommen haben, was dieses

gutmüthige Mädchen vorschnell uns vorschlug.

Ei verteufelt gutmüthig ist die, wahrhaftig! sprach Halliday. Und was das Uebrige angeht, ich merke wohl, wie die Sachen stehen, und schäme mich so gut als ein Anderer, Groll zu haben oder zu schwatzen. Aber keinen Dank der kleinen schelmischen Hexe, Hannchen Dennison! Den Staubbesen verdient sie, daß sie einen ehrlichen Kerl so in die Patsche bringen wollte, weil er so albern gewesen ist, an dem Bischen Gesicht Gefallen zu finden.

Hannchen wußte sich nicht anders zu rechtfertigen, als durch die letzte Entschuldigung, worauf Weiber, und gewöhnlich nicht vergebens, sich verlassen; sie drückte das Schnupftuch heftig schluchzend an's Gesicht, und weinte oder spielte wenigstens ganz gut die Untröstliche.

Wenn Ihr noch was zu sagen habt, hob der Reiter, ein wenig erweicht, wieder an: so sagt's in zwei Minuten, und macht,

daß Ihr wegkommt. Fiel' es dem Wachtmeister in seinem Rausche ein, die Runde eine halbe Stunde zu früh zu machen, so ging' es uns allen schlimm.

Lebt wohl, Editha! flüsterte Morton, und nahm eine Festigkeit an, die nicht in seiner Seele war. Verweilt nicht länger — Überlaßt mich meinem Schicksale, es kann nicht unerträglich seyn, weil Ihr Antheil daran nehmt. Gute Nacht! Gute Nacht! Geht, ehe man Euch hier entdeckt.

Mit diesen Worten überließ er sie ihrer Begleiterinn, welche die Bewegte auf dem Wege zu ihrem Zimmer unterstützte.

Jedermann hat seinen Geschmack, das ist wahr, sprach Halliday, ihnen nachsehend; aber verdammt will ich seyn, nicht für alle Whigs in ganz Schottland hätt' ich das süße Mädchen kränken mögen!

Als Editha wieder in ihrem Zimmer war, überließ sie sich einem so heftigen Grame, daß Hannchen unruhig wurde, und alles aufbot, sie zu trösten. „Grämt Euch

nicht so sehr, liebes Fräulein, sprach die treue Dienerinn. »Wer weiß, woher Hülfe für den jungen Milnwood kommen kann. Er ist so brav und so schön, und hübscher Leute Kind; man macht's mit seines Gleichen nicht so, wie mit den armen Teufeln, die man in der Heide fängt, die hängt man auf, als ob's Zwiebeln wären. Vielleicht wird sein Ohm ihn aus der Noth ziehen, oder vielleicht legt euer Großohm ein gut Wort für ihn ein, der ist ja gut bekannt mit dem Offizier.

Ja, Du hast recht, Hannchen, Du hast recht, sprach Editha, aus ihrer Betäubung erwachend. Es ist nicht Zeit, trostlos zu jammern, ich muß handeln. Du mußt mir Jemand schaffen, der noch heute Nacht mit einem Briefe zu meinem Oheime reitet.

Nach Charnwood, mein Fräulein? Es ist schon so sehr spät und sechs Meilen weit und drüber bis dahin. Ich weiß nicht, ob wir die Nacht noch einen Boten und ein Pferd finden können, und man hat auch

'ne Schildwache vor's Thor gestellt. Der arme Cuthbert, wenn er doch da wäre! Der hätt' alles in der Welt gethan, was ich ihm geheissen, und nimmer gefragt warum. Ich habe noch keine Zeit gehabt, mit dem neuen Ackerknecht Bekanntschaft zu machen, und es heißt auch, er nimmt die Grete, das häßliche Ding.

Du mußt jemand finden, Hannchen, Leben und Tod hängt daran.

Ich wollte wohl selber gehn, Fräulein. Ich könnte aus dem Fenster in der Speisekammer kriechen, und den alten Eibenbaum hinab klettern. Den Spaß hab' ich wohl schon gemacht. Aber die Straße ist so unsicher; es sind so viele Soldaten da, und obendrein die Whigs, die sind nicht viel besser, ich meine die jungen Bursche, wenn sie was Fremdes auf ihren Wegen in der Heide finden. Gehn wollt' ich troß dem besten; zehn Meilen in Mondschein, das ist mir wie nichts.

Weißt Du denn niemand, der mir für

Geld und gute Worte diesen Dienst leistete? sprach Editha in großer Angst.

Ich weiß niemand, antwortete Hannchen nach kurzem Besinnen, als den Gänse-Gilbert. Vielleicht weiß er den Weg nicht, und der ist doch leicht zu finden, wenn er gerade der Straße nach geht, aber —

Wir müssen es darauf ankommen lassen, fiel Editha ein, alles muß gewagt werden, wenn Du nicht einen besseren Boten finden kannst. Geh und sage ihm, er solle sich bereit machen. Du mußt ihn so heimlich als möglich aus dem Schlosse bringen, und wenn ihm jemand begegnet, so soll er sagen, er bestelle einen Brief an Major Bellenden, aber keinen Namen muß er nennen.

Ich versteh' Euch, Fräulein. Ich denke, der Junge wird seine Sache schon machen. Ich will ihm sagen, Ihr wollt ihn wieder bei eurer Großmutter zu Gnaden bringen und ihm auch einen Thaler geben.

Zwei, wenn er's gut ausrichtet.

Hannchen entfernte sich, um Gilbert zu wecken, der gewöhnlich bei Sonnenuntergang mit seinen Gänsen zu Ruhe ging. Editha nahm unterdessen ihr Schreibezeug und als das Mädchen zurück kam, war folgender Brief vollendet:

»Theurer Oheim! Ich wollte Euch durch diese Zeilen melden, wie sehr ich wün-
»sche, zu erfahren, wie's mit Eurem Po-
»dagra geht, da Ihr nicht zur Waffen-
»schau gekommen seyd, was meine Groß-
»mutter und mich sehr unruhig gemacht hat.
»Wenn's Euch möglich wäre, die Reise zu
»machen, so würde es uns sehr freuen,
»Euch morgen zum Frühstück bei uns zu se-
»hen, da Oberst Claverhouse bei uns ein-
»spricht, und wir wünschen, daß Ihr uns
»beistehen möchtet, einen so ausgezeichneten
»Kriegsmann zu empfangen und zu unter-
»halten, dem es in der Gesellschaft von
»Frauen wohl nicht sehr gefallen möchte.
»Auch bitte ich Euch, lieber Oheim! laßt

„mir durch Eure Haushälterinn, mein sei-
„denes Kleid mit den langen Hängeärmeln
„schicken; sie wird's im dritten Fache der
„nußbaumenen Commode in der grünen Stu-
„be finden, die Ihr so gütig seyd, die mei-
„nige zu nennen. Auch bitte ich Euch, lie-
„ber Oheim, mir den zweiten Theil des
„Großen Cyrus zu senden, ich hab' ihn
„nur bis zur Gefangenschaft des Philidas-
„pes gelesen, Seite 733; vor allen Din-
„gen aber muß ich Euch dringend bitten,
„morgen vor acht Uhr bei uns zu seyn,
„was Ihr, da Euer Pferd so gut ist, sehr
„leicht könnt, ohne vor der gewöhnlichen Zeit
„aufzustehen. Ich bitte Gott, Euch bei gu-
„ter Gesundheit zu erhalten und bin

Euer getreue und liebende Nichte

Editha Bellenden."

„Postscriptum. Einige Soldaten haben heu-
„te Abend Euren Freund, Heinrich Mor-
„ton, als Gefangenen hieher gebracht. Ich
„glaube, Ihr werdet bekümmert seyn um
„den jungen Mann und darum melde ich

„Euch dieß, wenn Ihr etwa mit dem Ober-
„sten Graham für ihn sprechen wolltet. Ich
„habe meiner Großmutter seinen Namen
„nicht genannt, weil ich ihre Vorurtheile
„gegen seine Familie kenne.“

Als sie den Brief gesiegelt und der vertrauten Dienerinn übergeben hatte, eilte Hannchen zu dem Gänsehirten, der bereit war. Das Mädchen gab ihm verschiedene Anweisungen über den Weg, besorgt, er möge sich leicht verirren, da er ihn nicht mehr als etwa sechsmal gemacht hatte und eben so wenig Gedächtniß als Verstand besaß. Er mußte aus dem Speisekammerfenster auf den Eibenbaum steigen, und sie sah ihn glücklich auf die Erde kommen, und anfangs auch den rechten Weg einschlagen. Hannchen kehrte nun zu ihrer Gebieterinn zurück und bewog sie, sich niederzulegen und sich durch die Hoffnung auf den glücklichen Erfolg der Botschaft zu beruhigen. Noch einmal aber äußerte sie ihr Bedauern, daß der traute Cuthbert, der den Auftrag sicherer würde

ausgerichtet haben, ihr nicht mehr dienen konnte.

Glücklicher als Bote, denn als Reiter kam Gänse-Gilbert gegen Tagesanbruch vor des Majors Wohnung an, aber er hatte sich nicht öfter als neunmal verirrt, und sein Anzug zeigte die Spuren von jedem Sumpfe und jeder Pfütze auf dem Wege.

---

## X.

Gideon, des Majors alter Diener, legte die Kleider vor dem Bette seines Herrn zurecht, wie immer kurz vor dem Aufstehen, und meldete ihm, als Entschuldigung der ungewöhnlich frühen Störung, es sey ein Bote von Tillietudlem gekommen.

Von Tillietudlem? sprach der alte Kriegsmann, sich schnell im Bette aufrichtend. Öffne die Laden, Gideon! Meine Schwägerinn wird doch wohl seyn. Mach' den Bettvorhang auf. Nun, was ist denn das? fuhr er fort, Editha's Brief durchlaufend. „Podagra“ — Hm! sie weiß ja, daß ich's seit Lichtmeß nicht gehabt habe.

»Waffenschau«, — Hab's Ihr ja schon vor einem Monate gesagt, daß ich nicht kommen wollte. „Seidenes Kleid mit Hängeärmeln" — Ei daß du selber hingest, kleine Hexe! „Großer Cyrus und Philidaspes" — Ist das Mädchen toll geworden? War's der Mühe werth, einen eigenen Boten zu schicken und mich um fünf Uhr zu wecken, um dieses Quarks willen! Aber was will ihr Postscriptum? Barmherziger Himmel! rief er aus, als er es las. Gideon, sattle sogleich den alten Rappen und ein anders Pferd für dich!

Doch wohl keine schlimmen Nachrichten von Tillietudlem, Herr Major? sprach Gideon, erstaunt über seines Gebieters plötzliche Bewegung.

Ja — nein — ja, ich muß mit Claverhouse über eine wichtige Sache sprechen. Gesattelt, Gideon, so schnell du kannst. — O Gott, in was für einer Zeit wir leben! Der arme Junge! Meines alten Freundes Sohn! Und das alberne Ding steckt das in

ihr Postscriptum, wie sie's nennt, an's Ende von all diesem Geschwätz über alte Kleider und neue Liebesgeschichten!

In einigen Minuten war der gute alte Kriegsmann völlig reisefertig, und als er seinen dürren Gaul bestiegen hatte, ritt er gemach voran zur Burg Tillietudlem. Unterwegs faßte er den vorsichtigen Entschluß seiner Schwägerinn, deren eingewurzelte Abneigung gegen Presbyterianer aller Art er kannte, nichts von dem Stande und den Verhältnissen des Gefangenen in ihrer Burg zu verrathen, aber zu versuchen, ob er durch seinen Einfluß auf Claverhouse den jungen Mann befreien könne. „Ein Mann. der es so redlich mit seinem Könige meint, sprach er zu sich selber, muß wohl etwas thun für einen alten Mann, wie ich bin, und wenn er ein so wackerer Soldat ist, als man rühmt, so wird er sich freuen, dem Sohne eines alten Kriegsmannes nützlich werden zu können. Ich habe nie einen ächten Soldaten gekannt, der nicht ein auf-

richtiger, ehrlicher Kerl gewesen wäre. Es ist freilich schlimm, daß man es für nöthig hält, bei der Vollziehung der Gesetze so strenge zu seyn, aber ich glaube doch, es ist tausendmal besser, wenn sie den Kriegsleuten anvertraut wird, als schachernden Rechtsgelehrten und dummen Landjunkern."

In diesen Betrachtungen wurde der Major unterbrochen, als Gudyill, der Kellermeister, der doch nur halb trunken war, des Pferdes Zügel faßte, und ihm absteigen half.

Ei, Hanns Gudyill, sprach der alte Kriegsmann, was ist das für eine verwetterte Mannszucht! Habt Ihr Euch mit Wacholder begeistert zur Andacht des Morgensegens?

Morgensegen? erwiederte das schwere Haupt schüttelnd, der Kellermeister, der nur ein Wort von des Majors Frage verstanden hatte. Ja, den hab' ich gebetet. Das Leben ist kurz, Herr Major. Wir sind

wie Blumen auf dem Felde, — wie Lilien im Thale. —

Blumen und Lilien! Ei, Freund, ein paar Kerle, wie du und ich, die kann man nicht viel besser nennen, als alten Schierling, welke Nesseln und welkes Unkraut. Aber ich merke, Ihr glaubt, wir sind noch immer des Begießens werth.

Ich bin ein alter Soldat, Herr Major, erwiederte Gudyill, Gott sey Dank! ..

Ein alter Mundschenk, Hans! Aber laß es gut seyn, und führe mich zu meiner Schwägerinn, alter Knabe.

Gudyill ging voran zur gewölbten Halle, wo Frau Margaretha unter ihren Leuten umher lief, Aufsicht führte, anordnete, und Manches wieder änderte in den Vorbereitungen zu dem Empfange des berühmten Claverhouse, den eine Parthei als einen Helden erhob, während die Andre ihn als einen blutdürstigen Unterdrücker verwünschte.

Hab' ich Euch denn nicht gesagt, sprach

sie zu ihrer Haushälterinn, hab' ich Euch nicht ausdrücklich gesagt, Marie, daß nach meiner Willensmeinung bei dieser Gelegenheit alles gerade so eingerichtet seyn soll, als an jenem wichtigen Morgen, wo Seine Majestät ein Frühstück in Tillietudlem einzunehmen geruhte?

Ja, das habt Ihr befohlen, edle Frau, ich weiß es wohl, erwiederte die Haushälterinn.

Warum steht denn, fiel Frau Margaretha ein, die Wildpretpastete auf der linken Seite des Thrones und der rothe Wein auf der rechten? Ihr erinnert Euch ja wohl, Marie, daß Seine Majestät mit höchsteigener Hand die Pastete zu der Flasche schob, und dabei sagte, so gute Freunde dürften nicht getrennt werden.

Ich erinnere mich recht wohl, edle Frau, antwortete die Dienerinn, und wie hätte ich's auch vergessen können, Ihr habt ja seitdem so oft von jenem herrlichen Morgen gesprochen. Aber ich dachte, es sollte

alles so gestellt werden, als in dem Augenblicke, wo der König — Gott segne ihn! — in's Zimmer trat, der mehr wie ein Engel aussah, als wie ein Mensch, wenn er nur nicht so schlecht berathen gewesen wäre.

Ihr habt was Einfältiges gedacht, Marie. Wie Seine Majestät die Schüsseln und Flaschen gestellt hat, das sollte so, wie sein allerhöchster Wille in größeren Dingen, ein Gesetz für seine Unterthanen seyn, und soll es immer seyn in Tillietudlem.

Nun, edle Frau, dem ist leicht abzuhelfen, sprach Marie, den Fehler ändernd, aber wenn alles so seyn sollte, wie's der König verließ, so müßte die Pastete auch ein großes Loch haben.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre. „Was gibt's Gudyill? rief die Edelfrau.“ Ich bin jetzt für niemand zu sprechen. Ah, Ihr seyd's, lieber Herr Bruder! fuhr sie ein wenig überrascht fort. „Das ist ja ein recht früher Besuch.“

Freilich früh; aber doch willkommen hoff' ich, erwiederte der Major, sie umarmend. Ich sah aus einem Briefe, den Editha mir wegen einiger Sachen und Bücher schrieb, daß Ihr heute einen Besuch von Claverhouse erwartet, und da dacht' ich alter Degen, ich möchte wohl gern mit dem jungen Kriegsmann ein bischen schwatzen. Gideon mußte schnell satteln, und da sind wir alle beide.

Und freundlichst willkommen! sprach die Edelfrau. Ich würde gerade darum gebeten haben, wenn ich geglaubt hätte, es wäre Zeit dazu. Ihr seht, ich bin mit Vorbereitungen beschäftigt. Alles soll so eingerichtet seyn, als an dem Tage, wo —

Der König in Tillietudlem frühstückte fiel der Major ein, der, wie alle Freunde der Edelfrau, den Anfang der Erzählung fürchtete, und das lange Lied gern abkürzen wollte. Ich erinnere mich recht wohl; Ihr wißt, ich machte ja dem Könige meine Aufwartung.

Ja freilich, Herr Bruder, und Ihr könnt meinem Gedächtnisse wohl ein wenig zu Hülfe kommen, weil Ihr wißt, wie damal die Einrichtung war.

Nicht doch! nicht doch! erwiederte der Major. Das verwünschte Mittagessen, das uns Cromwell ein Paar Tage später zu Worcester gab, trieb mir euer gutes Gastmahl ganz aus dem Gedächtnisse. Aber was soll das? Ihr habt ja selbst den großen Lehnstuhl mit den Teppichpolstern in Parade hingestellt.

Den Thron, Herr Bruder, wenn ich bitten darf, sprach die Edelfrau mit feierlichem Ernst.

Nun ja, meinetwegen mag's der Thron seyn. Und da soll Claverhouse seinen Posten haben beim Angriff auf eure Pastete?

Nein, Herr Bruder, erwiederte Frau Margaretha. Diese Polster haben einmal die Ehre gehabt, der allerhöchsten Person unseres Königs zum Ruheplatze zu dienen, und sollen nie, geliebt's Gott, so lange ich lebe, eine minder würdige Last tragen.

Nun, so solltet Ihr den Stuhl nicht einem alten ehrlichen Reiter in den Weg setzen, der zehn Meilen vor dem Frühstücke gemacht hat, er sieht mich wahrhaftig recht einladend an. Wo ist denn Editha?

Oben auf dem Wartthurm, erwiederte Frau Margaretha. Sie sieht unsern Gästen entgegen.

Gut, dahin geh' ich auch, und ich dächte, Ihr thätet desgleichen, sobald Ihr hier eure Schlachtlinie gehörig in Ordnung gebracht habt. Ich kann Euch sagen, es ist etwas gar Hübsches, den Zug eines Reiterregiments zu sehen.

Bei diesen Worten bot er mit altfränkischer Artigkeit seinen Arm der Edelfrau, die ihm mit einer zierlichen Verbeugung dankte. Auf der Zinne des Thurmes, wohin eine unbequeme Treppe führte, fanden sie Editha nicht in der Stellung einer heitern Jungfrau, die mit unruhiger Neugier eine muntere Reiterschaar erwartet; sie war bleich, nieder geschlagen, und ihr Gesicht

verrieth, daß der Schlaf in der vorigen Nacht ihr Auge nicht besucht hatte. Der Major war bestürzt über ihr Aussehen, das der Großmutter bei ihrer geschäftigen Eile nicht aufgefallen war.

Was ist dir zugestoßen, albernes Mädchen? sprach er. Du siehst aus, wie eine Offiziersfrau, wenn sie nach der Schlacht einen Brief öffnet, und ihren Mann unter den Todten und Verwundeten zu finden fürchtet. Aber ich weiß schon, woher das kommt. Du willst nun einmal Tag und Nacht diese tollen Liebesgeschichten lesen und über Leiden wimmern, die es nie gab. Wie, zum Henker! kannst du glauben, daß der Artamines, oder wie er sonst heißt, ganz allein gegen ein ganzes Bataillon gefochten habe? Einer gegen Drei, und siegreich in einem Gefechte, das ist die größte Ungleichheit, die man je gesehen hat, und ich habe nie jemand gefunden, der das auf sich genommen hätte, als meinen alten Korporal. Aber diese verwünschten Bücher stel-

len die Thaten aller wakern Männer in Schatten. Ich wollte, die Burschen, die das dumme Zeug schreiben, müßten einmal für ihre Lügen aufsitzen, und mit in's Feld gehn.

Frau Margaretha, die selber gern Liebesgeschichten las, nahm Anlaß zum Streite. „Aber Scudery*) ist ja ein Soldat, Herr Bruder, sprach sie, und wenn ich gehört habe, ein ganzer Soldat; auch Herr von Urfe**) ist einer.

Desto mehr Schande für sie, dann sollten sie besser gewußt haben, was sie schrieben. Ich für mein Theil, habe in diesen zwanzig Jahren nichts gelesen, als meine Bibel, und in der letzten Zeit ein

---

*) Bruder des Fräuleins von Scudery, der Verfasserinn des Cyrus und sechs anderer im 17. Jahrhunderte berühmten französischen Heldenromane, der die Werke seiner fleißigen Schwester wahrscheinlich überarbeitet hat. Unter seinem Namen erschien ein Roman: Ibrahim Bassa.

**) Verfasser eines damals beliebten französischen Schäferromans Asträa, der zuerst 1610 zu Paris erschien.

paar Bücher über den Dienst der Reiterei. Aber still, ich höre die Pauken!

Alle blickten nun von der Zinne des Thurmes herab, wo man eine weite Aussicht über das Stromthal hatte. Das Schloß Tillietudlem erhob sich auf dem vorspringenden Ecke eines sehr steilen Felsens, an dessen Fuße ein reissender Bach in den Clyde strömte. Eine schmale Brücke mit einem hohen Bogen wölbte sich über den Bach unweit seiner Mündung, und führte auf den Weg, der sich längs dem hohen zerrissenen Felsenufer wand. Die Burg, welche die Brücke und den Engpaß beherrschte, war in Kriegszeiten ein wichtiger Punkt, dessen Besitz nothwendig war, die Verbindung zwischen den oberen rauhen Bezirken der Grafschaft und den untern, besser angebauten, Thalgegenden zu sichern. Eine Waldlandschaft breitete sich aus. Die Ebene und die sanften Abhänge am Ufer waren geschmückt mit fröhlichen Saaten, durch welche sich Baumpflanzungen und Gebüsche zogen, die

gleichsam aus dem Walde ausgehauen waren; der sie rings umgab und die steileren Abhänge und entfernteren Ufer in unzerrissenen Massen bedeckte. Der dunkelglänzende Strom wand sich in kühnen Schwingungen und Bogen durch das reizende Gelände, bald sichtbar, bald verborgen von den Bäumen, die seine Ufer beschatteten. Die blühenden Apfelbäume, welche die meisten ländlichen Hütten einschlossen, gaben dem niedern Thallande das Ansehn eines Blumengartens. Eine wilde Landschaft aber zog sich am Strome aufwärts. Ein hügeliges wüstes Land senkte sich hier zum Ufer hinab: nur in der Nähe des Stromes grünten einige Bäume, höher hinauf aber stiegen unwirthliche Moore zu unförmlichen traurigen Hügeln empor, über welche eine Reihe hoher Berge, am Rande des Gesichtskreises dämmernd, hervor ragte.

Die Blicke der Gesellschaft auf der hohen Warte folgten dem Laufe des Stromes, als die Töne der Kriegsmusik von der Land-

straße herschollen, die sich durch das Thal hinaufwand. Die schimmernden Reihen zeigten sich schon in der Ferne, bald sichtbar, wenn die Bäume und die Windungen des Weges es gestatteten, bald wieder verschwindend, und meist nur durch die Lichtblitze zu unterscheiden, welche ihre Waffen im Widerscheine der Sonne warfen. Es war ein langer, ansehnlicher Zug, von ungefähr zweihundert und funfzig Reitern, und die blinkenden Schwerter, die wehenden Fahnen, die Töne der Trompeten und Pauken, ergriffen mächtig die Einbildungskraft. Als sie immer näher kamen, sah man deutlich die langen Reihen der schön gerüsteten trefflich berittenen Reiter.

Der Anblick macht mich dreißig Jahre jünger, sprach der alte Kriegsmann, und doch lieb' ich eben nicht den Dienst, den die armen Kerle jetzt haben. Ich bin zwar auch im Bürgerkriege gewesen, aber nie hatte ich so viel Freude an diesem Dienste, als zu der Zeit, wo ich auf dem vesten

Laude diente, und wir auf Burschen mit fremden Gesichtern und ausländischen Zungen einhieben. Es geht Einem an's Herz, wenn eine schottische Zunge um Erbarmen fleht, und wir doch einhauen müssen, als ob sie uns misericorde! zugerufen hätte.... Seht, sie kommen aus dem Walde, wahrhaftig schöne Leute und herrliche Pferde! Der da jetzt vorsprengt, das muß Claverhouse selbst seyn. Ja er reitet voran über die Brücke. In fünf Minuten sind sie da.

Bei der Brücke theilte sich der Reiterhaufen, und die meisten ritten aufwärts am Bache, zu einigen Häusern, wo Frau Margaretha Erfrischungen bereit halten ließ. Die Offiziere allein und die Standarte nebst einer Wache, zogen den steilen Weg zum Schloßthore hinan, wo sie jetzt sichtbar, jetzt hinter vorspringenden Felsen, oder unter Bäumen verborgen waren.

Gastfrei öffneten sich ihnen die Thore des Schlosses. Frau Margaretha Bellenden, die mit Editha und ihrem Schwager schnell von

dem Thurm hinab gestiegen war, erschien, um die Gäste zu bewillkommen. Der tapfre Fähnrich ein Verwandter des Obersten, unser alter Bekannter, senkte bei Trompetenschall die Fahne, dem Range der Edelfrau und den Reizen ihrer Enkelinn zu Ehren, und die kriegerischen Töne und das Wiehern der Streitrosse wiederhallten in den alten Burgmauern.

Oberst Claverhouse stieg von seinem Rappen. Das prächtige Roß, das nicht ein einziges weisses Haar auf dem Leibe hatte, war so munter und flüchtig, und hatte so oft bei der Verfolgung der widerspänstigen Presbyterianer gedient, daß sich unter ihnen die Meinung verbreitete, der Teufel habe den dunkeln Rappen dem Reiter geschenkt, um ihm bei der Bedrückung der Flüchtlinge beizustehn. Claverhouse begrüßte höflich die Frauen und entschuldigte seinen störenden Besuch, aber die Edelfrau versicherte ihm, ein so ausgezeichneter Krieger und treuer Diener des Königs sey stets eine werthe Erscheinung in der Burg Til-

lietudlem. Während er auf die Seite trat, um Bothwells Bericht zu hören, näherte sich der Major seiner Nichte, und sprach leise zu ihr: »Du närrisches Mädchen! durch einen eigenen Boten schickst Du mir einen Brief mit lauter dummen Possen über Bücher und Kleider, und das Einzige, was mir etwas werth ist, schiebst Du in die Nachschrift ein.«

Ich wußte nicht, sprach Editha mit zögernder Stimme: ob's für mich ganz — ganz schicklich wäre —

Ich weiß was du sagen willst, ob's auch recht wäre, an einem Presbyterianer Antheil zu nehmen. Ich kannte den Vater dieses jungen Mannes gut. Er war ein tapferer Soldat, und wenn er einmal unrecht hatte, so hatte er doch auch einmal recht. Ich lobe deine Vorsicht, Editha, daß Du deiner Großmutter nichts von der Geschichte dieses jungen Mannes gesagt hast. Ich will's auch nicht thun, aber ich finde schon Gelegenheit, mit Claverhouse zu sprechen. Komm, es geht zum Frühstück.

## XI.

Reich beladene Schüsseln mit kräftigen Gerichten bedeckten, neben der köstlichen Wildbretpastete, die gastliche Morgentafel der Edelfrau, wo in silbernen Flaschen, die man einst mit Mühe vor den Aufrührern gerettet hatte, Bier, Meth, und edle Weine einladend winkten. Die Eßlust der Gäste paßte zu der Pracht und Fülle der Bewirthung; kein spielendes Kosten und Nippen war hier zu sehen, wohl aber jenes muntere beharrliche Kinnbackenspiel, das nach einem frühen Morgenritte auf rauhen Wegen sich von selbst findet.

Frau Margaretha sah mit Vergnügen

die köstlichen Schüsseln, die sie bereitet hatte, schnell verschwinden, und fand wenig Gelegenheit, jene zwingenden Aufforderungen zum Essen anzubringen, womit nach der Sitte der Zeit die Hausfrauen ihre Gäste zu quälen pflegten. Claverhouse aber war so eifrig bedacht, sich gegen Fräulein Editha, an deren Seite er saß, höflich zu beweisen, daß er auf die guten Gerichte die vor ihm standen, weniger als die übrigen Gäste achtete. Editha hörte, ohne zu antworten, die schmeichelnden Reden der schönen klangreichen Stimme, die eben so biegsam in die leisen Töne des traulich anziehenden Gespräches hinschmelzen, als beim Getöse der Schlacht laut, wie eine Drommete, sich erheben konnte. Der Gedanke, daß sie an der Seite des Mannes saß, von dessen Ausspruche Heinrichs Schicksal abhing, und die Erinnerung an das Schrecken, das an seinem Namen hing, raubten ihr eine Zeitlang den Muth, ihm zu antworten, ja nur ihre Blicke zu ihm zu er-

heben. Als sie endlich, durch die schmeichelnden Töne seiner Stimme ermuthigt, ihre Augen aufschlug, um eine Antwort zu geben, hatte der Mann, den sie ansah, in seinem Äußeren nichts von den furchtbaren Eigenschaften, die ihre Besorgniß ihm zugetheilt hatte.

Graham von Claverhouse war in der Blüthe des Lebens; keine hohe Gestalt, aber zierlich gebildet. Sprache und Benehmen verriethen den Mann, der unter Vornehmen und Lebenslustigen aufgewachsen war. Seine Züge hatten eine fast weibliche Regelmäßigkeit. Ein rundliches Gesicht, eine gerade fein gebildete Nase, dunkle Augen, nur ein zarter Anflug von männlichem Braun in der Gesichtsfarbe, eine kurze aufwärts gebogene Oberlippe, leicht beschattet von einem hellbraunen Knebelbarte und eine Fülle gleichfarbiger Ringellocken, die auf beiden Seiten des anmuthigen Gesichts herab fielen — das waren die Züge eines Bildes, wie Maler es gern malen, und Frauen es

gern ansehen. Sein strenges Gemüth und die unerschrockene Tapferkeit, die selbst seine Feinde ihm zugestanden, lagen verborgen unter einer Außenseite, die eher für den Hof und für Frauengesellschaft, als für das Feldlager zu passen schien. Die Milde und Freundlichkeit, die aus seinen Zügen sprach, verrieth sich auch in seinen Handlungen und seinem Benehmen, und beim ersten Anblick hielt man ihn mehr für einen Geweihten des Vergnügens als des Ehrgeizes; aber diese zarte Hülle bedeckte einen kühn aufstrebenden Geist, der mit unbeugsamen Muthe die vorsichtigste Klugheit verband. Eingeweiht in die Tiefen der Staatskunst und gewöhnt an jene Mißachtung der Rechte des Einzelnen, die man in solcher Schule leicht lernt, war er kalt und gefaßt in Gefahren, heftig und feurig in der Verfolgung des Sieges, und den Tod selber nicht fürchtend weihte er Andre ihm ohne Erbarmen. Solche Menschen bilden sich in den Zeiten bürgerlicher Zwietracht, wo die

herrlichsten Eigenschaften, durch Parteigeist verderbt, und durch steten Widerstand entflammt, nur zu oft mit Lastern und Ausschweifungen verbunden sind, die sie ihres Verdienstes und ihres Glanzes berauben.

Als Editha die artigen Kleinigkeiten zu beantworten suchte, womit Claverhouse sie unterhielt, verrieth sie ihre Verlegenheit so sehr, daß ihre Großmutter es für nöthig hielt, ihr zu Hülfe zu kommen. „Meine Enkelinn, sprach sie, hat in meinem einsamen Hause so wenig Gelegenheit zu einem Umgange mit ihres Gleichen, daß es ihr schwer wird, immer passende Antworten zu finden. Ein Kriegsmann ist eine so seltene Erscheinung bei uns, daß wir, außer Lord Evandale, fast nie Gelegenheit gehabt haben, einen Offizier zu bewillkommen. Und da ich von dem trefflichen jungen Mann rede, so erlaubt mir die Frage, Herr Oberst, ob ich nicht die Ehre haben werde ihn heute zu sehen.

Lord Evandale war bei uns, edle

Frau, erwiederte Claverhouse; aber ich war genöthigt, ihn mit einem kleinen Haufen zu entsenden, um eine Versammlung der unruhigen Schurken zu zerstreuen, die so unverschämt gewesen waren, sich in der Nähe meines Hauptquartiers zu vereinigen.

In der That? erwiederte die Edelfrau. Einer solchen Vermessenheit hätte ich diese aufrührischen Schwärmer kaum fähig gehalten. Aber wir leben in seltsamen Zeiten. Herr Oberst, es herrscht ein böser Geist im Lande, der selbst die Unterthanen angesehener Leute anreizt, sich gegen das Haus zu empören, das sie erhält und nährt. Es war neulich auch Einer von meinen Leuten, der sich geradezu weigerte, auf mein Geheiß bei der Waffenschau sich zu stellen. Gibt's denn kein Gesetz gegen solche Widerspänstigkeit?

Ich werde wohl eins finden können, sprach Claverhouse mit großer Fassung, wenn Ihr mir Namen und Wohnung des Schuldigen nennen wollt.

Er heißt Cuthbert Headrigg, erwiederte

Frau Margaretha; aber seine Wohnung weiß ich nicht anzugeben, denn Ihr könnt leicht denken, daß ich ihn für seine Widersetzlichkeit bald weggejagt habe. Ich gönne dem Burschen nichts Böses; aber Einsperrung oder ein Paar Hiebe würden wohl ein gutes Beispiel geben. Seine Mutter, die ihn vermuthlich angereizt hat, gehörte einst zu unserm Hausgesinde, und darum bin ich zum Erbarmen geneigt, wiewohl ich — fuhr die Edelfrau fort, auf die Bildnisse ihres Mannes und ihrer Söhne blickend, die im Saale hingen, und stieß einen tiefen Seufzer aus — wenig Recht habe, gegen das hartnäckige aufrührische Geschlecht Mitleid zu fühlen. Zu einer kinderlosen Witwe haben sie mich schon gemacht, und wenn nicht der König und seine tapfern Soldaten mich schützten, würden sie mir bald auch Habe und Gut, Herd und Altar rauben. Sieben von meinen Unterthanen, deren Grundzins gegen hundert Mark beträgt, haben sich schon geweigert, Abgaben zu bezah-

len, und hatten die Kühnheit, meinem Verwalter zu sagen, sie wollten weder König noch Gutsherrn anerkennen, sondern niemand, als wer den neuen Bund beschworen.

Sie sollen es mit mir zu thun haben, erwiederte Claverhouse. Es ist meine Schuldigkeit, gesetzliche Gewalt zu unterstützen, wenn sie in so würdigen Händen liegt, als die Eurigen sind. Die Lage der Dinge wird täglich schlimmer, und zwingt mich, Maßregeln gegen die Widerspänstigen zu nehmen, die mehr mit meiner Pflicht, als mit meinen Neigungen überein stimmen.

Der Oberst nahm bei diesen Worten Gelegenheit, der Edelfrau für die gastfreie Aufnahme zu danken, welche sie seinen Leuten gewährt hatte, die den Gefangenen bei sich führten, und Frau Margaretha vergaß nun nicht, den Anführer jener Reiter als einen Abkömmling fürstlicher Ahnen zu baldiger Beförderung zu empfehlen.

Ihr meint den Wachtmeister Stuart,

den wir Bothwell nennen, sprach Claver-
house lächelnd. Ich muß Euch sagen, er
hat sich hier zu Lande ein wenig zu barsch
benommen, und sich nicht immer den Geset-
zen der Mannszucht so gehorsam unterwor-
fen, als es der Dienst fordert. Aber so
bald Ihr mir sagt, edle Frau, wie ich Euch
verbinden kann, legt Ihr mir ein Gesetz
auf. Bothwell, rief er dem Wachtmeister
zu, der eben in's Zimmer trat: küßt der
edlen Frau die Hand. Sie wünscht eure
Beförderung, und bei der ersten Erledigung
sollt Ihr Offizier werden.

Bothwell folgte der Weisung, aber
nicht ohne sichtbare Zeichen eines stolzen
Widerwillens, und als er die Huldigung
geleistet hatte, sprach er laut: Einer Frau
die Hand zu küssen, kann keinen wackern
Mann herab setzen; aber keinem Manne
küßt' ich die Hand, außer dem König, und
sollt' ich General werden.

Da hört Ihr's, edle Frau, sprach Cla-
verhouse lächelnd. Das ist die Klippe, wor-

an er scheitert; seinen Stammbaum kann er nicht vergessen.

Ich weiß, Herr Oberst, sprach Bothwell in dem selbigen Tone, Ihr werdet eures Versprechens eingedenk seyn, und dann vielleicht dem Fähnrich Stuart erlauben, sich seines Großvaters ein wenig zu erinnern, wenn auch der Wachtmeister ihn vergessen muß.

Genug davon! sprach Claverhouse mit dem gebieterischen Tone, der ihm so gewöhnlich war. Was habt Ihr mir jetzt zu melden?

Lord Evandale hält mit seinen Leuten auf der Landstraße, und hat einige Gefangene, antwortete Bothwell.

Lord Evandale? sprach die Edelfrau. Gewiß, Herr Oberst, werdet Ihr ihm erlauben, mir die Ehre seiner Gesellschaft zu geben, und sich hier ein kleines Frühstück gefallen zu lassen, sintemal selbst Seine Majestät das Schloß Tillietudlem nicht vorüber gingen, ohne einige Erfrischungen anzunehmen.

Zum dritten Male deutete Frau Margaretha hier auf jenes wichtige Ereigniß, und der Oberst benutzte, so schnell als es die Höflichkeit erlaubte, die erste Pause, um den wieder angeknüpften Faden der Erzählung abzuschneiden. »Ich habe Euch der Gäste schon zu viele zugeführt, sprach er, aber ich weiß, es würde Lord Evandale zu schmerzlich seyn — setzte er hinzu, mit einem Blicke auf Fräulein Editha — wenn er das Vergnügen entbehren sollte, das wir genießen, und ich will's wagen, eurer Gastfreundschaft lästig zu fallen.«

Bothwell erhielt den Auftrag, Lord Evandale einzuladen, und die Edelfrau schickte ihrem Verwalter den Befehl, auch für die neu angekommenen Reiter zu sorgen. Editha's Herz wallte auf, und es kam ihr alsbald der Gedanke, daß sie durch ihren Einfluß auf Lord Evandale Mittel finden könne, Morton aus der Gefahr zu retten, wenn ihres Oheims Fürbitte unwirksam seyn sollte. Zu jeder andern Zeit würde es

ihr sehr zuwider gewesen seyn, jenen Einfluß geltend zu machen; denn Trotz ihrer Unerfahrenheit in der Welt sagte ihr das angeborne Zartgefühl, welchen Vortheil eine schöne Frau einem jungen Mann einräumt, wenn sie ihm gestattet, ihr eine Verbindlichkeit aufzulegen. Es würde ihrem Gefühle noch mehr widerstrebt haben, von Lord Evandale eine Gunst zu erbitten, da die Schwätzerinnen in der Nachbarschaft ihn zu ihrem Freier machten, und sie sich selber nicht verhehlen konnte, daß es nur einer sehr kleinen Aufmunterung bedürfe, Vermuthungen zu bestätigen, die bisher ohne Grund gewesen waren. Sie mußte dieß um so mehr fürchten, da Lord Evandale, wenn er eine förmliche Erklärung machte, hoffen durfte, von ihrer Großmutter und ihren andern Freunden unterstützt zu werden, und da sie jenen Bitten und Aufforderungen nichts hätte entgegen setzen können, als eine Vorliebe, deren Geständniß, wie sie wußte, eben so gefährlich als nutzlos gewesen seyn

würde. Sie beschloß daher! den Erfolg von ihres Oheims Fürbitte abzuwarten, und nur wenn sie fehl schlagen sollte, was ihr, wie sie glaubte, die Blicke oder die Worte des offenherzigen Kriegsmannes bald verrathen müßten, wollte sie ihren Einfluß auf Lord Evandale für Morton benutzen.

Major Bellenden, der sich bemüht hatte, die Offiziere in seiner Nähe angenehm zu unterhalten, konnte nun nach aufgehobener Tafel seinen Platz verlassen, und näherte sich dem Obersten, dem er sich von seiner Nichte besonders vorstellen ließ. Sein Name war so bekannt, sein Ruf so gegründet, daß die beiden Krieger sich mit gegenseitiger Achtung behandelten. Editha's Herz klopfte, als ihr Oheim mit dem Obersten sich entfernte, und unter einen Fensterbogen trat. Sie bewachte die Unterhaltung der beiden Männer mit eifrigen Blicken, und da die innere Unruhe ihre Beobachtung schärfte, so konnte sie aus den Gebehrden, welche die Unterredung begleiteten, den

Gang und Erfolg der Fürbitte für Morton errathen. Sie las anfangs in dem Gesicht des Obersten freundliche Bereitwilligkeit; aber bei dem Verfolge der Unterredung wurde seine Stirn immer finsterer, und endlich sah Editha's erschreckte Einbildungskraft in seinen Zügen nur unerbittliche Härte. Er preßte bald seine Lippe ungeduldig zusammen, und zog sie bald aufwärts, um mit schonender Höflichkeit seine Verachtung gegen die Gründe auszudrücken, die der Major geltend zu machen suchte. Der gutmüthige alte Kriegsmann schien sehr dringend zu bitten, und seinem Gesuche den Nachdruck zu geben, wozu sein Alter und sein Ruf ihn berechtigten. Der Oberst aber blieb, wie Editha glaubte, unbeweglich, und änderte bald seine Stellung, als hätte er des Majors dringendes Anhalten kurz abbrechen, und der Unterredung mit dem Ausdrucke höflichen Bedauerns ein Ende machen wollen. Diese Bewegung brachte beide der beobachtenden Editha so nahe, daß sie deut-

lich des Obersten Worte vernahm: »Es kann nicht seyn, Herr Major. Gelindigkeit in diesem Falle würde die Gränzen meiner Vorschriften überschreiten, in allen andern Dingen aber werde ich mit herzlichem Vergnügen Euch gefällig seyn ... Ah, da kommt ja Evandale! Er wird uns etwas zu erzählen wissen. Was für Nachrichten bringt Ihr uns, Evandale? fuhr er fort zu dem Eintretenden, dessen Anzug verrieth, daß er eben von kriegerischer Arbeit kam.

Unangenehme Neuigkeiten, Herr Oberst, war die Antwort. Ein zahlreicher Haufen von Mißvergnügten hat in der hohen Heide zu den Waffen gegriffen, und der Aufstand ist ausgebrochen. Sie haben mehrere Gesetze für die Gründung und Erhaltung der bischöflichen Kirche öffentlich verbrannt, und erklärt, daß sie unter den Waffen bleiben wollen, um das Werk der Glaubensverbesserung zu fördern.

Diese unerwartete Nachricht erweckte

Bestürzung in den Gemüthern aller Zuhörer; nur Claverhouse blieb unerschüttert. »Unangenehme Nachrichten nennt Ihr das? hob er an, und sein dunkeles Auge glühte. „Es sind die besten, die ich seit sechs Monaten gehört habe. Die Schurken haben sich versammelt; nun werden wir bald mit ihnen fertig werden. Wenn die Natter an's Tageslicht kriecht, setzte er hinzu, und stieß mit dem Absatze auf den Boden, als hätte er ein giftiges Gewürm zertreten wollen: kann ich sie todt treten; sie ist nur sicher, so lange sie in ihrer Höhle oder im Moore lauert. . . Wo sind die Buben?«

Ungefähr zehn Meilen von hier im Gebirge, erwiederte der junge Krieger. Loudon-Hill heißt der Ort. Ich zerstreute die Versammlung, gegen welche Ihr mich entsendet habt, und nahm einen alten Aufruhrtrompeter und ein Paar von seinen unverschämtesten Zuhörern gefangen. Was ich Euch erzähle, habe ich von Landleuten und Kundschaftern erfahren.

Wie stark mögen sie seyn? fragte der Anführer.

Wohl tausend Mann; aber die Angaben sind sehr abweichend.

Wohlan, so wird's für uns Zeit, aufzubrechen und auch Hand an's Werk zu legen, sprach Claverhouse. Laßt zum Aufbruch blasen, Bothwell.

Der Wachtmeister, welcher, wie das Streitroß in der Schrift, die Schlacht von ferne roch, eilte hinaus, um sechs Negern, die weiße reich mit Gold besetzte Kleider mit schweren silbernen Halsbändern und Armschienen trugen, seine Befehle zu geben und alsbald wiederhallten die Mauern der Burg und ringsum die Wälder von den schmetternden Tönen ihrer Trompeten.

Ihr müßt uns also verlassen? sprach Frau Margaretha, deren Herz die Erinnerung an frühere unglückliche Zeiten preßte. Wär' es nicht besser, Ihr ließet erst die Stärke der Aufrührer erforschen? O wie manches schöne Gesicht haben diese furchtba-

ren Töne aus der Burg Tillietudlem geru-
fen, das meine alten Augen nie wieder keh-
ren sahen!

Ich kann unmöglich verweilen, sprach Claverhouse. Es gibt Schurken genug hier im Lande, welche die Aufrührer fünfmal stärker machen, wenn sie nicht auf einmal gebändigt werden.

Schon strömen viele ihnen zu, erwiederte Evandale, und man breitet aus, daß ein starker Haufen von geduldeten Presbyterianern heran ziehe, unter der Anführung des jungen Milnwood, wie man ihn nennt. Er ist der Sohn des tapfern alten Presbyterianers, des Obersten Silas Morton.

Diese Worte machten einen sehr verschiedenen Eindruck. Editha sank vor Schrecken fast von ihrem Stuhle, während Claverhouse auf den Major einen Blick warf, der mit spöttischem Frohlocken zu fragen schien: Sind das die Grundsätze des jungen Mannes, für welchen Ihr Euch verwendet?

Es ist eine Lüge, eine verdammte Lüge von den schurkischen Schwärmern! rief der Major hastig. Ich bürge für Heinrich Morton wie für meinen eigenen Sohn. Er hat so gute Grundsätze nach dem Glauben der bischöflichen Kirche, als einer von den Herren unter der Leibgarde. Ich will niemand beleidigen. Er ist wohl funfzigmal mit mir in der Kirche gewesen, und nie fehlte ihm eine einzige Antwort beim Gebete. Editha Bellenden kann das so gut bezeugen als ich. Er las immer mit ihr aus dem selbigen Gebetbuche, und wußte so gut Bescheid darin, als der Pfarrer selber. Laßt ihn herauf kommen, hört seine Vertheidigung.

Nun, das kann nichts schaden, mag er unschuldig oder schuldig seyn, sprach Claverhouse. Er befahl darauf seinem Major, das Regiment auf dem kürzesten Wege nach Loudon-Hill zu führen, und versprach mit Evandale in einer Viertelstunde zu folgen; Bothwell aber sollte mit einigen Rei-

tern zurück bleiben zur Bewachung der Gefangenen. Alle Offiziere entfernten sich, und nur der Oberst und Lord Evandale blieben zurück. In wenigen Minuten verkündigten die Töne der Kriegsmusik und der Hufschlag der Rosse, daß die Reiter aufgebrochen waren, und bald verhallte das Geräusch in der Ferne.

Claverhouse suchte die bangen Besorgnisse der Edelfrau zu beruhigen, und mit der Meinung, die er von Morton hatte, den Major Bellenden auszusöhnen. Während dieser Unterhaltung überwand Evandale die Schüchternheit des liebenden Jünglings, und dem Fräulein sich nähernd, sprach er zu ihr mit einem Tone, worin Ehrerbietung und Theilnahme verschmolzen. Wir sollen Euch verlassen, hob er an, und drückte lebhaft bewegt ihre Hand: Euch verlassen, um Begebenheiten entgegen zu gehen, die nicht ohne Gefahren sind. Lebet wohl, theures Fräulein — zum ersten Male und vielleicht zum letzten Male laßt mich

sagen: theure Editha! Wir trennen uns unter Umständen, die so ungewöhnlich sind, daß sie es wohl entschuldigen können, wenn ich so feierlich derjenigen Lebewohl sage, die ich so lange gekannt habe, die — ich so hoch verehre:«

Sein Benehmen, verschieden von seinen Worten, schien ein weit tieferes, bewegteres Gefühl auszudrücken, als in jenen lag. Wie hätte ein weibliches Herz gegen den bescheidenen und innigen Ausdruck seiner Zärtlichkeit ganz unempfindlich bleiben können! So sehr das Unglück und die drohende Gefahr ihres Geliebten sie niederbeugten, sie war dennoch gerührt von der Hoffnungslosen, ehrerbietigen Zärtlichkeit des wackeren jungen Mannes, der jetzt sie verließ, um ungewöhnlichen Fährlichkeiten entgegen zu eilen.

Ich hoffe, sprach sie, ich glaube gewiß, es ist keine Gefahr da und keine Veranlassung zu so feierlichem Abschiede. Diese voreiligen Empörer werden mehr durch

Furcht, als durch Waffengewalt zerstreut werden, und Lord Evandale wird bald zurück kehren, um zu seyn, was er immer seyn muß, der theure und geschätzte Freund von Allen in diesem Schlosse.

Von Allen? wiederhohlte er und legte schwermüthig einen Nachdruck auf das Wort. Aber mag es so seyn; diejenigen, die in eurer Nähe leben, sind mir theuer und schätzbar, und ich lege Werth auf ihren Beifall. Auf unser Siegesglück wag' ich nicht zu rechnen. Wir sind so geringe an Zahl, daß ich kein so schnelles, so unblutiges, oder so gefahrloses Ende dieser unseligen Zwistigkeit hoffe. Diese Menschen sind schwärmerisch, entschlossen und verwegen; ihre Anführer nicht ganz ohne Kriegskunde. Ich besorge, unser Oberst geht ihnen etwas voreilig entgegen. Aber es gibt Wenige, die minder Ursache haben, die Gefahr zu scheuen als ich.

Editha hatte nun die gewünschte Gelegenheit, den jungen Edelmann um seine

Fürsprache und seinen Schutz für Morton zu bitten, und es schien kein anderes Mittel übrig zu seyn, den Unglücklichen vom drohenden Untergange zu retten; aber sie fühlte in diesem Augenblicke, daß sie durch eine solche Bitte die Anhänglichkeit und das Vertrauen des liebenden Mannes mißbrauche, dessen Herz so offen vor ihr lag, als ob seine Zunge eine ausdrückliche Erklärung ausgesprochen hätte. Erlaubte es ihr die Ehre, Lord Evandale zu bewegen, einem Nebenbuhler zu dienen? Konnte sie, ohne unklug zu handeln, ihm eine solche Bitte vortragen, oder sich eine Verbindlichkeit gegen ihn auflegen, ohne eine Hoffnung zu begründen, welche sie nie zu erfüllen vermochte? Der Augenblick aber war zu dringend für Bedenklichkeiten, oder auch nur für jene Erläuterungen, womit sie sonst ihre Bitte hätte mildern können.

Ich will nur erst über den jungen Mann entscheiden, sprach Claverhouse am andern Ende des Saales: und dann, Lord

Evandale, muß ich leider noch einmal eure Unterhaltung stören. Wir müssen aufbrechen. . . Bothwell, warum bringt Ihr nicht den Gefangenen? Hört Ihr, zwei Glieder sollen ihre Karabiner laden.

In diesen Worten hörte Editha das Todesurtheil ihres Geliebten, und sogleich überwand sie den Zwang, der bis dahin ihre Zunge gefesselt hatte. Lord Evandale, sprach sie, dieser junge Mann ist ein genauer Freund meines Oheims — Ihr müßt viel Einfluß auf euren Obristen haben — Laßt mich um eure Fürsprache für ihn bitten; Ihr werdet meinen Oheim Euch ewig verbinden.

Ihr schlagt meinen Einfluß viel zu hoch an, Fräulein, erwiederte Lord Evandale. Ich habe ihn oft unwirksam gefunden, wenn ich bloß aus Beweggründen der Menschlichkeit einen Versuch der Art wagte.

Wagt noch einen um meines Oheims willen!

Und warum nicht auch um Euertwil-

len? erwiederte der Lord. Soll ich nicht glauben dürfen, daß ich auch Euch in dieser Angelegenheit verbinde? Seyd Ihr so mißtrauisch gegen einen alten Freund, daß Ihr ihm nicht einmal den erfreuenden Gedanken gönnen wollet, er erfülle eure Wünsche.

Gewiß — gewiß, Ihr werdet mich unendlich verbinden, sprach Editha. Ich nehme Antheil an dem jungen Manne, meines Oheims wegen. Um Gotteswillen, verliert keinen Augenblick!

Sie wurde kühner und dringender in ihren Bitten, als sie hörte, daß die Soldaten sich mit den Gefangenen näherten.

Beim Himmel denn! sprach Evandale, er soll nicht sterben, und müßt ich an seiner Stelle sterben. Aber wollt Ihr, fuhr er fort, ihre Hand ergreifend, die sie in ihrer Verwirrung nicht zurück zu ziehen wagte: wollt Ihr mir nicht ein Gesuch gewähren für meinen Diensteifer?

Fodert alles, Lord Evandale, was schwesterliche Zuneigung gewähren kann.

Und ist das alles, fuhr er fort, alles, was Ihr meiner Zuneigung im Leben, oder meinem Andenken nach meinem Tode gewähren könnt!

Sprecht nicht so, Lord Evandale, erwiederte Editha, Ihr betrübt mich und thut Euch selber Unrecht. Es gibt keinen Freund den ich höher achte, oder dem ich williger jeden Beweis von Achtung gewähren wollte — wenn nicht — aber —

Ein tiefer Seufzer ward laut. Sie wendete sich schnell um, ehe sie das letzte Wort ausgesprochen hatte, unschlüssig, mit welcher Wendung sie die Ausnahme ausdrücken wollte, und plötzlich bemerkte sie, daß Morton sie gehört hatte, welcher mit schweren Fesseln beladen, von seinen Wächtern zu dem Obersten geführt wurde. Als ihre Augen sich begegneten, schien Mortons schmerzlicher, vorwurfvoller Blick ihr zu verrathen, daß er ihre Worte ganz falsch gedeutet hatte. Dieß fehlte noch, ihren Kummer und ihre Verwirrung zu vermeh-

ren. Ihr Gesicht glühte, aber im nächsten Augenblicke war sie leichenblaß. Dieser plötzliche Wechsel entging nicht dem beobachtenden Evandale, dessen schneller Blick leicht entdeckte, daß zwischen dem Gefangenen und dem Fräulein eine besondere Verbindung ungewöhnlicher Art bestand. Er ließ Editha's Hand los, faßte den Gefangenen noch einmal scharf in's Auge, sah wieder auf Editha und bemerkte deutlich die Verwirrung, die sie nicht länger verbergen konnte.

Ich glaube, sprach er nach einem Augenblicke finsteren Schweigens, es ist der junge Mann, der beim Vogelschießen den Preis davon trug.

Ich weiß es nicht gewiß, stotterte Editha, aber — nein, ich glaube es doch nicht, setzte sie hinzu und wußte kaum, was sie sagte.

Er ist es, sprach Evandale entscheidend. Ich kenne ihn gut. Ein Sieger, fuhr er ein wenig stolz fort: hätte einer schönen Zuschauerinn doch mehr Theilnahme einflößen sollen.

Nach diesen Worten verließ er das Fräulein, und zu dem Tische tretend, wo Claverhouse sich niederließ, stand er in einiger Entfernung, auf sein Schwert sich stützend, ein schweigender, aber nicht gleichgültiger Zuschauer.

---

## XII.

Wir verweilen hier, und werfen einen Blick auf Morton's frühere Geschichte, um uns den tiefen Eindruck zu erklären, den wenige abgebrochene Worte auf den unglücklichen Gefangenen gemacht hatten. Morton gehörte zu den reich begabten Gemüthern, die eine Kraft des Geistes besitzen, welche ihr Eigenthümer selber nicht ahnet. Er hatte von seinem Vater einen unerschütterlichen Muth, einen standhaften und unversöhnlichen Abscheu gegen Unterdrückung, in bürgerlichen Angelegenheiten, wie in Glaubensachen geerbt. Seine Stimmung aber war nicht befleckt von schwärmerischen Ei=

ser und frei von der finstern Strenge der Puritaner. Er verdankte diese Vortheile sowohl der Anstrengung seines trefflichen Verstandes, als seinem häufigen und langen Aufenthalte im Hause des Majors Bellenden, wo er Gelegenheit hatte, viele Gäste zu finden, in deren Umgange er lernte, daß Güte und Würdigkeit nicht auf die Bekenner eines einzigen Glaubens eingeschränkt sind.

Der niedrige Geiz seines Oheims war der Erziehung des Jünglings vielfach hinderlich gewesen; aber Morton hatte die Gelegenheiten, welche sich ihm darboten, so glücklich zu seiner Ausbildung benutzt, daß seine Lehrer und Freunde sich über die Fortschritte wunderten, die er unter so nachtheiligen Umständen machte. Den freien Flug seines Geistes aber hemmte dennoch das Gefühl der Abhängigkeit, der Armuth, und vor allen Dingen das Gefühl einer mangelhaften und beschränkten Ausbildung. Diese Gefühle flößten ihm ein Mißtrauen

gegen sich selber und eine Zurückhaltung ein, welche vor jedermann, außer seinen vertrautesten Freunden, den Umfang seiner Geistesgaben und die Vestigkeit seines Gemüthes verbargen. Die Zeitumstände hatten jener Zurückhaltung das Ansehen von Unschlüssigkeit und Gleichgültigkeit gegeben, und da er sich zu keiner von den Parteien hielt, die das Land theilten, so galt er für stumpfsinnig, gefühllos und unempfänglich gegen die Regungen, welche Glauben und Vaterland erwecken. Nichts war ungerechter als dieser Schluß, und die Parteilosigkeit, die er zeither beobachtet hatte, stammte aus ganz andern und den löblichsten Beweggründen. Er hatte mit einigen wenigen unter den Verfolgten in Verbindung gestanden, und ihr engherziger eigennütziger Parteigeist, ihr finsterer Glaubenseifer, ihr Abscheu gegen die feineren Blüthen geistiger Ausbildung, oder gegen unschuldige Unterhaltungen, und ihr giftiger Groll gegen ihre Widersacher im Staate,

waren ihm höchst zuwider geworden. Noch mehr aber wurde sein Gemüth empört durch die drückende Gewaltherrschaft der Machthaber, durch die Unordnung, Zügellosigkeit und Rohheit des Kriegsvolkes, die Hinrichtungen auf dem Blutgerüste, die Metzeleien im offenen Felde, die Einlagerungen und Erpressungen nach Kriegsrecht, wodurch man unter einem freien Volke über Leben und Habe schaltete, wie unter Sklaven im Morgenlande. Schon lange hatte Morton Schottland zu verlassen gewünscht, wo er die Ausschweifungen jeder Partei verurtheilte, bei dem Anblicke von Übeln empört war, die er nicht zu lindern vermochte, und eben so wenig in die Klagen, als in die frohlockenden Äußerungen, die er abwechselnd vernahm, einstimmen konnte; aber seine Neigung gegen Editha hielt ihn immer zurück.

Die beiden jungen Leute hatten sich zuerst in Charnwood kennen gelernt, wo der arglose Major Bellenden sie zu traulichem Umgange aufmunterte, ohne über

die natürlichen Folgen Besorgnisse zu hegen. Wie gewöhnlich in solchen Fällen, borgte die Liebe den Namen der Freundschaft, deren Sprache sie annahm und deren Vorrechte sie ansprach. Als Editha in das Schloß ihrer Großmutter zurück gekehrt war, schien es der Zufall oft recht sonderbar zu fügen, daß sie, einsam lustwandelnd, dem Jünglinge begegnen mußte, der doch ziemlich weit von ihr entfernt wohnte. Nie drückte sie das Erstaunen aus, das so häufige Begegnungen doch hätten erwecken sollen, allmählig aber verwandelte sich ihr Verkehr in ein innigeres Verständniß und ihre Zusammenkünfte schienen verabredet zu seyn. Bücher, Zeichnungen, Briefe wurden gewechselt, und jeder ertheilte oder vollzogene unbedeutende Auftrag knüpfte eine neue Verbindung. Von Liebe war zwischen ihnen freilich noch nie die Rede gewesen, aber jedes ahnete das Geheimniß der eigenen Brust und konnte nur errathen, was sich in der andern regte. Unvermögend, ein

Verständniß abzubrechen, das für beide so viele Reize besaß, aber zitternd vor den wahrscheinlichen Folgen, hatten sie ihren Umgang ohne ausdrückliche Erklärung, bis zu dem Augenblicke fortgesezt, wo das Schicksal die Lösung des Knotens selbst übernommen zu haben schien.

Es war eine nothwendige Folge dieser Lage der Dinge, und des trüben Mißtrauens gegen sich selber, worein Morton um diese Zeit versunken war, daß sein Vertrauen auf Editha's Gegenliebe oft wankte. Ihre Lage war in jeder Hinsicht so ausgezeichnet vor der seinigen, ihr Werth so hoch, ihre Seele so reich begabt, ihre Schönheit und ihr Betragen so bezaubernd, daß er die Besorgniß nicht unterdrücken konnte, es werde zwischen sie und ihn ein andrer Freier treten, der mehr als er vom Glücke begünstigt, und Editha's Angehörigen willkommener sey, als er es zu seyn hoffen durfte. Das Gerücht bezeichnete den jungen Lord Evandale als einen solchen Nebenbuh-

ler, und seine Herkunft, sein Reichthum, seine Verbindungen, und die Grundsätze, wozu er sich im öffentlichen Leben bekannte, so wie seine häufigen Besuche in Tillietudlem, und die Aufmerksamkeit, womit er bei allen öffentlichen Gelegenheiten den Begleiter der Edelfrau und ihrer Enkelinn machte; alles dieses gab der Sage nur zu viel Gewicht. Es konnte nicht fehlen, daß manche Lustbarkeiten, wobei auch Lord Evandale zugegen war, die Zusammenkünfte der Liebenden störten, und es entging Morton nicht, daß Editha sorgfältig vermied, des jungen Edelmannes zu erwähnen, oder wenn sie von ihm sprach, eine auffallende Zurückhaltung und Befangenheit zeigte.

Diese Erscheinungen, die in dem Zartgefühle des Fräuleins ihren Grund hatten, wurden von Morton's mißtrauischem Sinne falsch gedeutet, und die Eifersucht, welche sie erweckten, erhielt nicht selten durch Hannchens Bemerkungen neue Nahrung. Das muntere Mädchen, zu einer Zofe geboren,

war in den Künsten der Liebelei wohl bewandert, und wenn sie keine Gelegenheit hatte, ihre eigenen Anbeter zu necken, pflegte sie gern den Liebhaber ihrer Gebieterinn zu quälen. Sie war dem jungen Morton keineswegs abgeneigt, der vielmehr sowohl um ihrer Herrinn willen, als seiner schönen Gestalt wegen, ihre Gunst in hohem Grade besaß; aber Lord Evandale war nicht minder schön, weit freigebiger als Morton seyn konnte, überdieß ein großer Herr, und wenn Editha seine Hand annahm, würde sie eine Freifrau, und Hannchen Dennison, die jetzt von der furchtbaren Haushälterinn in Tillietudlem nach Gefallen gehudelt ward, wohl gar zur Kammerfrau erhoben. Es ist nicht zu läugnen, daß sie alle Vortheile auf beiden Seiten vergleichend, dem Lord den Vorzug gab, und sie äußerte ihre Wünsche zu seinen Gunsten sehr oft auf eine Art, die nur zu quälend für Morton war; bald in einer wohl gemeinten Warnung, bald in einer Hindeutung auf

eine bestimmte Verabredung, bald in einem munteren Scherze; aber immer sollten ihre Äußerungen den Gedanken bestätigen, daß seine Verbindung mit ihrer jungen Gebieterinn früher oder später ein Ende haben müßte, und Fräulein Editha, trotz der Sommerspaziergänge im Schatten grüner Bäume, trotz des Austausches von Liedern, Bildern und Büchern am Ende doch Evandale's Gemahlinn seyn würde.

Diese Winke trafen so genau mit seinem Argwohn und seiner Besorgniß zusammen, daß bald die Regungen der Eifersucht in ihm erwachten, welchen diejenigen am meisten ausgesetzt sind, deren Liebe das neidische Schicksal Hindernisse entgegen setzt. Editha selber trug unwissentlich und in ihrer edelmüthigen Offenherzigkeit nicht wenig zu dem Irrthume bei, worein ihr Freund zu fallen in Gefahr gerieth. Das Gespräch fiel einst auf einige Ausschweifungen des Kriegsvolkes bei einer Gelegenheit, wo Evandale, wie das Gerücht irrig behauptet,

der Anführer gewesen seyn sollte. Editha, treu in der Freundschaft wie in der Liebe wurde verletzt durch den strengen Tadel, den Morton bei dieser Gelegenheit äußerte, und vielleicht gerade gegen den vermeintlichen Nebenbuhler desto heftiger ausdrückte. Sie vertheidigte Lord Evandale so lebhaft, daß sich Morton tief gekränkt fühlte, und Hannchen Dennison, ihre gewöhnliche Begleiterinn, nicht wenig ergötzt wurde. Editha merkte ihr Versehen, und suchte es wieder gut zu machen; aber der Eindruck ließ sich nicht so leicht vertilgen, und reizte ihren Freund nicht wenig zu dem Entschlusse, sein Vaterland zu verlassen.

Der Besuch, den er in seinem Gefängnisse von Editha erhielt, und ihre innige Theilnahme an seinem Schicksale hätten jenen Argwohn verscheuchen sollen; aber der sinnreiche Selbstquäler wollte sich überreden, selbst solche Gunstbeweise könnten doch wohl nichts als besorgte Freundschaft oder höchstens eine flüchtige Neigung seyn, welche

bald den Umständen, den dringenden Bitten ihrer Angehörigen, dem Ansehen ihrer Großmutter und Evandale's Bewerbungen weichen würde." Und was ist Schuld, sprach er zu sich selber, daß ich nicht aufstehen kann, eines Mannes würdig, um meine Ansprüche auf sie zu verfechten, ehe ich darum betrogen werde? Was anders, als die fluchwürdige Gewaltherrschaft, die zu gleicher Zeit unsern Leib, unsern Geist, unsre Habe und unsre Zuneigungen kränkt! Und ich soll einem der grausamen Söldlinge der harten Machthaber meine Ansprüche auf Editha abtreten? Nein, bei Gott, ich will nicht! Es ist die gerechte Strafe für meine Gleichgültigkeit gegen verletzte Volksrechte, daß man mir Kränkungen zufügt, die am wenigsten erduldet und ertragen werden können.«

Als diese Entschlüsse stürmend durch die bewegte Brust fuhren, und alle Kränkungen und Beleidignngen, die er in seiner und des Vaterlands Sache erlitten hatte,

vor seine Seele kamen, trat Bothwell in das Gemach, und ihm folgten zwei Dragoner, von welchen Einer Handschellen trug.

Ihr müßt mit mir gehen, junger Mann, sprach der Wachtmeister; aber vorher muß ich Euch Putz anlegen.

Putz? sprach Morton. Wie meint Ihr das?

I nun, diese harten Armbänder. Ich darf nicht — nein, verdammt! ich darf alles thun — aber für drei Stunden Plünderung in einer erstürmten Stadt wollte ich nicht einen Whig ungefesselt vor den Obersten bringen. Kommt, kommt, junger Mann, seht darum nicht so finster aus.

Der Wachtmeister näherte sich, um die Fesseln anzulegen; Morton aber ergriff den Stuhl, worauf er gesessen, und drohte, dem Ersten, der sich nähern würde, den Schädel zu zerschmettern.

Ich wollte Euch gleich bändigen, Junker, sprach der Wachtmeister; aber ich will lieber, daß Ihr ruhig die Segel streicht.

Er sprach aufrichtig, nicht aus Furcht

oder Widerwillen vor gewaltsamen Maßregeln; aber er war bange vor den Folgen eines geräuschvollen Streites, wodurch es an den Tag gekommen wäre, daß er gegen ausdrückliche Befehle seinen Gefangenen während der verflossenen Nacht nicht in gehöriger Verwahrung gehalten hatte.

Ihr thätet besser, wenn Ihr hübsch verständig wäret, fuhr Bothwell fort. Verderbt nicht selber euer Spiel. Man sagt hier im Schlosse, die Enkelinn der Edelfrau soll unsern jungen Rittmeister, Lord Evandale heirathen. Ich sah sie beisammen stehen im Saale, und sie verlangte von ihm, er sollte um Gnade für Euch bitten. Ich hab's wohl gehört. Sie sah ihn so verteufelt lieblich und freundlich an, daß ich bei meiner Seele — Aber alle Wetter! was fehlt Euch? Ihr seyd blaß wie die Wand. Wollt Ihr Branntwein?

Fräulein Bellenden bat Evandale um mein Leben? fragt Morton mit bebender Stimme.

Oberst saß, und ohne eine Frage abzuwarten, sprach er mit männlichem Trotze: »Was hat diese Soldaten berechtigt, mich aus dem Kreise der Meinigen zu reissen und einem freien Manne Fesseln anzulegen?«

Meine Befehle, erwiederte Claverhouse. Und jetzt befehle ich Euch, zu schweigen und meine Frage anzuhören.

Ich will nicht, antwortete Morton mit entschlossenem Tone, und seine Kühnheit schien alle Umstehenden mächtig zu ergreifen. Ich will wissen, ob ich in gesetzlichem Verhafte bin, und vor einer bürgerlichen Obrigkeit, ehe die Freiheiten meines Vaterlandes in mir sollen verletzt werden.

Auf meine Ehre, ein allerliebster Springinsfeld! sprach Claverhouse.

Seyd Ihr von Sinnen? rief Major Bellenden seinem jungen Freunde zu. Um Gotteswillen Morton, setzte er hinzu, mit einem Tone, der halb verweisend, halb bittend war: bedenkt doch, daß Ihr mit einem Oberoffizier des Königs sprecht.

Ja, eben darum verlange ich zu wissen, was für ein Recht er hat, mich ohne gesetzlichen Verhaftbefehl vest zu halten, erwiederte Morton mit Entschlossenheit. Wäre ich vor einem bürgerlichen Gerichtsbeamten, so würde ich wissen, daß Gehorsam meine Pflicht sey.

Euer Freund, sprach Claverhouse kaltblütig zu dem Major, gehört zu den gewissenhaften Herren, die, wie der Narr in der Komödie, ihr Halstuch nicht umbinden wollen ohne einen richterlichen Befehl; aber ehe wir scheiden, will ich ihm zeigen, daß mein Achselband ein eben so gesetzliches Zeichen der Gewalt ist, als der Stab des Friedensrichters. Also, ohne weiter darüber zu reden, seyd so gut, junger Mann, mir ohne Umschweife zu sagen: Wann habt Ihr Balfour von Burley gesehen?

Ihr habt, meines Wissens, kein Recht, diese Frage zu thun, und ich werde sie nicht beantworten.

Ihr habt meinem Wachtmeister gestan-

den, hob Claverhouse wieder an: daß Ihr Balfour gesehen und aufgenommen habt, und zwar wohl wissend, daß er ein Verräther war. Warum seyd Ihr nicht so offenherzig gegen mich?

Weil ich vermuthe, daß Ihr Bildung genug besitzt, die Rechte zu kennen, die Ihr zertreten zu wollen scheint, und weil Ihr sehen sollt, daß es noch Schottländer gibt, die Schottlands Freiheiten behaupten können.

Und diese vermeintlichen Rechte wollt Ihr wohl mit eurem Schwerte vertheidigen? sprach der Oberst.

Wäre ich bewaffnet wie Ihr und allein mit Euch im offenen Felde, Ihr solltet mich nicht zweimal so fragen.

Es ist völlig genug, antwortete Claverhouse kaltblütig. Eure Sprache stimmt überein mit allem, was ich von Euch vernommen habe. Doch — Ihr seyd der Sohn eines Kriegsmannes, wenn auch eines Aufrührers, und sollt nicht sterben wie ein Hund — die Schmach will ich Euch ersparen.

Wie ich auch sterben mag, erwiederte Morton, ich will als der Sohn eines tapfern Mannes sterben, und die Schmach, wovon Ihr redet, soll auf diejenigen fallen, die unschuldiges Blut vergießen.

So macht denn eure Rechnung mit dem Himmel, in fünf Minuten! Bothwell, führt ihn in den Hof und laßt eure Leute bereit seyn.

Die furchtbare Unterredung und ihr Erfolg hatte Allen, die Sprechenden ausgenommen, ein Entsetzen eingeflößt, das ihnen die Zunge band. Nun aber brachen alle Umstehenden in Geschrei und Klagen aus. Frau Margaretha, die trotz Standesvorurtheilen und Parteisucht, die Weiblichkeit nicht verläugnete, erhob eine laute Fürbitte.

O Herr Oberst, sprach sie, schont sein junges Blut! Überlaßt ihn dem Gerichte — Vergeltet nicht meine Gastfreundschaft durch Vergießung von Menschenblut auf meiner Thürschwelle.

Ihr müßt diese Gewaltthat verantworten, Herr Oberst, hob der Major an. Ich bin alt und hinfällig; aber denkt nicht, daß ich meines Freundes Sohn ungestraft vor meinen Augen werde morden sehen. Ich kann Freunde finden, die Euch zur Verantwortung ziehen werden.

Gebt Euch zufrieden, Herr Major, ich will's verantworten, sprach Claverhouse unbewegt. Und Ihr, edle Frau, setzte er hinzu, Ihr könntet mir die Pein ersparen, einer so lebhaften Fürbitte für einen Verräther zu widerstehen, wenn Ihr bedächtet, daß eures Hauses edles Blut durch Einen seines Gleichen vergossen wurde.

Herr Oberst, antwortete die Edelfrau mit zitternder Angst: ich überlasse die Rache Gott, der sie sein nennt. Das vergossene Blut dieses jungen Mannes kann mir die Todten nicht zurück rufen, die mir theuer waren, und wie könnte es mich trösten, wenn ich denken müßte, daß vielleicht eine andre Wittwe kinderlos geworden wäre, wie

ich, durch die blutige That auf der Schwelle meiner Wohnung.

Baarer Unsinn! sprach Claverhouse. Ich muß meine Pflicht gegen Kirche und Staat erfüllen. Hier sind tausend Schurken fast in offenem Aufstand, und Ihr wollet, daß ich einen jungen Schwärmer loslasse, der allein im Stande ist, ein ganzes Königreich in Flammen zu setzen? Es kann nicht seyn — Fort mit ihm, Bothwell!

Sie, die jene furchtbare Entscheidung am meisten anging, hatte schon zweimal versucht, zu sprechen, aber ihre Stimme ihr versagt; ihre betäubte Seele konnte keine Worte finden, und die Zunge keine aussprechen. In diesem Augenblicke sprang sie auf, und wollte vorwärts eilen, aber ihre Kräfte erlagen, und sie würde auf den Boden gefallen seyn, wenn nicht ihre Zofe sie aufgefangen hätte.

Hilfe! rief Hannchen. Um Gotteswillen helft! Sie stirbt.

Bei diesem Ausrufe trat Lord Evandale vor, der während der ganzen Ver-

handlung unbeweglich, auf sein Schwert gestützt, gestanden hatte. Herr Oberst, hob er an, ehe Ihr weiter in dieser Sache geht, bitte ich Euch um ein Wort unter vier Augen.

Claverhouse sah ihn verwundert an, aber sogleich stand er auf, und ging mit dem Rittmeister in eine Ecke, wo sich folgendes Gespräch erhob:

Ich darf Euch wohl nicht erinnern, Herr Oberst, daß Ihr uns einige Verbindlichkeit zu haben glaubtet, als meine Angehörigen Euch im vorigen Jahre einen Dienst leisten konnten?

Gewiß, lieber Evandale, ich bin nicht der Mann, solche Schulden zu vergessen. Es wird mir Freude machen, wenn Ihr mir sagen wollt, wie ich meine Dankbarkeit beweisen kann.

Ich werde die Schuld für getilgt halten, wenn Ihr dieses jungen Mannes Leben schonet.

Evandale! sprach Claverhouse, lebhaft überrascht. Ihr seyd von Sinnen — ganz von Sinnen. Was kann Euch dieser Ab-

kömmling eines alten Aufrührers angehn? Sein Vater war gewiß der gefährlichste Mensch in ganz Schottland; kaltblütig, entschlossen, soldatisch, unbiegsam in seinen fluchwürdigen Grundsätzen. Der Sohn scheint sein wahres Ebenbild zu seyn. Ihr begreift nicht, welches Unheil Ihr anrichten könnt. Ich kenne die Menschen, Evandale. Wär' er ein unbedeutender Schwärmer, ein bäuerischer Tölpel, ich würde der Edelfrau und ihren Angehörigen eine solche Kleinigkeit, als sein Leben, gewiß nicht verweigert haben. Aber er hat Feuer, Eifer und Bildung, und die Schurken brauchen nichts als einen solchen Anführer, ihre blinde, schwärmerische Kühnheit zu leiten. Ich sage dieß nicht in der Absicht, eure Bitte zu verweigern, sondern nur um Euch auf die möglichen Folgen aufmerksam zu machen. Nie werde ich einem Versprechen durch Ausflüchte ausweichen, oder mich weigern, eine Verpflichtung zu erfüllen. Fordert Ihr sein Leben, so soll er's haben.

Haltet ihn in enger Haft, erwiederte Evandale, aber wundert Euch nicht, daß ich auf der Bitte bestehe, ihn nicht am Leben zu strafen. Ich habe die dringendsten Gründe für dieses Verlangen.

So sey's denn! antwortete Claverhouse. Aber, junger Mann, solltet Ihr in eurem künftigen Leben wünschen, im Dienste des Königs und des Vaterlandes Euch empor zu schwingen, so laßt es euer erstes Bestreben seyn, eure Leidenschaften, Neigungen und Gefühle dem öffentlichen Wohle und der Erfüllung eurer Pflicht zu unterwerfen. Wir leben nicht in Zeiten, wo wir den Faseleien eines Graubarts, oder den Thränen alberner Weiber die Maßregeln heilsamer Strenge aufopfern dürfen, zu welchen die Gefahren uns nöthigen, die uns umringen. Erinnert Euch auch, daß meine jetzige Nachgiebigkeit gegen eure dringende Bitte, mich vor künftigen Gesuchen ähnlicher Art sicher stellen muß.

Nach diesen Worten trat er zu dem Tische, und faßte Morton scharf ins Au-

ge, als hätte er beobachten wollen, welchen Eindruck die Pause eines furchtbaren Schwankens zwischen Leben und Tod, die alle Umstehenden mit einem Schauer des Entsetzens zu ergreifen schien, auf den Gefangenen selber machte. Morton verrieth eine Standhaftigkeit, welche nur aus einem Gemüthe, das keinen Gegenstand der Liebe, oder der Hoffnung auf Erden zurück ließ, in einem so entscheidenden Augenblicke hervor gehen konnte.

Seht Ihr ihn? flüsterte Claverhouse dem Rittmeister zu. Er steht da schwankend auf der Gränze zwischen Zeit und Ewigkeit, eine Lage, furchtbarer als die gräßlichste Gewißheit; und dennoch ist seine Wange allein nicht bleich, sein Auge allein ruhig, sein Herz allein schlägt wie gewöhnlich, und nur seine Nerven sehen wir nicht erbeben: Betrachtet ihn genau, Evandale! Steht dieser Mann einst an der Spitze eines Empörerheeres, so werdet Ihr viel zu verantworten haben für diese Morgenstunde. . . Junger Mann, sprach er darauf

mit lauter Stimme, für jetzt ist euer Leben sicher; Ihr dankt es der Fürbitte eurer Freunde. Führt ihn hinaus, Bothwell, und laßt ihn unter gehöriger Bewachung mit den übrigen Gefangenen weiter bringen.

Es war für Morton ein peinlicher Gedanke, daß er diesen Aufschub der Fürsprache eines begünstigten Nebenbuhlers schuldig sey. Ist mir, hob er an, mein Leben auf Lord Evandales Bitte geschenkt —

Führt den Gefangenen hinaus, Bothwell, fiel der Oberst ein. Ich habe nicht Zeit, schöne Reden zu halten, oder anzuhören.

Der Wachtmeister zog den Gefangenen mit Gewalt aus dem Saale, und führte ihn in den Hof. »Habt Ihr, sprach er, noch drei Leben in der Tasche, außer dem einem im Leibe, daß Ihr eurer Zunge erlauben könnt, so damit fortzulaufen? Kommt, kommt, ich will Euch dem Obersten aus dem Wege bringen. Wahrhaftig, wenn Ihr nur fünf Minuten bei ihm wäret, so würde es heißen: an den nächsten Baum! oder

in den nächsten Graben! Kommt! wir gehen zu euren Mitgefangenen.

Claverhouse nahm unterdessen Abschied von der Edelfrau, aber es wurde ihr schwer ihm die Verschmähung ihrer Fürbitte zu verzeihen. »Ich habe zeither geglaubt, sprach sie, die Burg Tillietudlem sey eine sichere Zuflucht für jeden Bedrängten in Lebensgefahr, selbst wenn er's durch seinen Lebenswandel nicht verdient hätte — aber ich sehe wohl, alte Früchte schmecken nicht gut mehr — unsere Drangsale und unsre Dienste sind schon etwas altes.«

Ich werde sie nie vergessen, glaubt es mir, edle Frau, erwiederte Claverhouse. Nur was ich für meine heilige Pflicht hielt, konnte mich unschlüssig machen, zu bewilligen, was Ihr und Major Bellenden von mir verlangt habt. Laßt mich das Wort der Vergebung hören, edle Frau. Wenn ich heute Abend zurück komme, so bringe ich zweihundert Gefangene mit, und gebe funfzig los um Euretwillen.

Es soll mich freuen, Herr Oberst, Sie-

gesnachrichten von Euch zu hören, sprach der Major. Aber nehmt von einem alten Soldaten den guten Rath, schonet Blut, wenn die Schlacht vorüber ist — und laßt mich Euch noch einmal bitten, meine Bürgschaft für den jungen Morton anzunehmen.

Wir machen das nach meiner Rückkehr aus, erwiederte Claverhouse. Unterdessen seyd versichert, daß sein Leben nicht bedroht ist.

Während dieser Unterredung sah Evandale ängstlich nach Editha sich um, aber die vorsichtige Zofe hatte sie schon in ihr Zimmer geführt. Langsam und zögernd gehorchte er den ungeduldigen Aufforderungen des Obersten, der nach höflichem Abschiede von der Edelfrau in den Hof geeilt war. Die Wächter waren schon mit den Gefangenen aufgebrochen und die Offiziere eilten mit ihrem Gefolge nach. Rasch ging es voran, die Hauptmacht einzuhohlen, und man glaubte, in zwei Stunden dem Feinde gegenüber zu stehen.

Ende des ersten Theiles.

825 Sco8 U1